Einzelpreis 15 Pfennig
II

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspr. 15 Monatlich 1.85 Mk. frei Haus 2.10 Mk. Einzelpreis 10 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Proz. Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 87 — Mittwoch, den 13. April 1932 — 43. Jahrgang

Krisenkongreß der freien Gewerkschaften

Für die Erwerbslosen!

Otto Braun, Karl Severing und Reichsarbeitsminister Stegerwald als Gäste

Gewerkschaftlicher Arbeitsbeschaffungsplan

Seine Durchführung bedeutet Arbeitsmöglichkeiten für eine Million Erwerbslose

Berlin, 13. April 1932.

Im Plenar-Sitzungssaal des Reichstags trat heute vormittag der außerordentliche Kongreß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes zusammen. Der einzige Tagesordnungspunkt ist das Problem der Arbeitsbeschaffung. Starker Andrang zu den Tribünen, starker Andrang der in- und ausländischen Presse zeigen das starke Interesse der Oeffentlichkeit für den Kongreß und der auf ihm zu verhandelnden Probleme.

Die Reichsregierung ist vertreten durch den Reichsarbeitsminister und den Reichswirtschaftsminister. Der Reichskanzler Brüning, der zunächst seine feste Zusage gegeben hatte, zu erscheinen, hat im letzten Augenblick absagen lassen. Dieses wird vom Vorsitzenden Leipart in seiner Eröffnungsrede mit Bedauern festgestellt. Preußen ist durch den Ministerpräsidenten Braun, den Innenminister Severing und den Finanzminister Klepper vertreten. Braun und Severing wurden bei ihrem Erscheinen mit starkem Beifall begrüßt. Der Bundesvorsitzende Leipart stellte in seiner Begrüßungsrede die Tatsache fest, daß die Oeffentlichkeit gegenüber der Not der Arbeitslosen immer mehr abstumpft, um so notwendiger sei es, daß dieser Kongreß SOS.-Rufe an die Regierungen und die Oeffentlichkeit ausstoße, die in dem Schrei nach Arbeitsbeschaffung ausklingen müssen.

Leipart geißelt dann das Bestreben des Unternehmertums, die Not der Zeit zu neuem Lohnraub auszunutzen und die Tarife zum 30. April zu kündigen. Es liegen schon Lohnabbau-Schiedssprüche vor, und die Regierung läßt die Dinge, die Erbitterung erzeugen, ruhig laufen. Demgegenüber werden die Gewerkschaften Front zu machen wissen.

Nach Leipart begründet Eggert vom Bundesvorstand unter atemloser Spannung die Notwendigkeit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Gewerkschaften. Er betonte dabei die Notwendigkeit nicht nur von Tariflöhnen, sondern von hohen Tariflöhnen. Mit niedrigen Löhnen sei die Arbeitsbeschaffung wertlos, da ja der andre Faktor ausbleiben würde, nämlich die Ankurbelung der Wirtschaft infolge erhöhter Kaufkraft.

Nach Eggert, der bei Abschluß des Berichts noch spricht, wird voraussichtlich Reichsarbeitsminister Stegerwald das Wort ergreifen. —

Der Plan der Gewerkschaften

Während die Kommunisten unsinnige Märchen vom Sowjetparadies erzählen, während sie gemeinsam mit den Nationalsozialisten die Staats- und Wirtschaftsmaschine der Republik ständig stören und in den Parlamenten die Beratungen lebenswichtiger Angelegenheiten von Volk und Arbeiterschaft, Arbeitslosen und Sozialrentnern sabotieren, haben sich die altbewährten Vertreter der Arbeiterschaft, Sozialdemokraten, Gewerkschaftsführer, der Mühe unterzogen, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auszuarbeiten, das bei einigem guten Willen der leitenden Instanzen des Reiches in allen seinen Punkten durchführbar ist. Eine Million arbeitsloser Menschen soll danach endlich in die Lage kommen, die verhaßte Stempelkarte in die Ecke werfen zu können und sich wieder durch ihrer Hände Arbeit ihr Brot zu verdienen.

Zusätzliche, neue Arbeit soll es sein. Von den heute noch über sechs Millionen Arbeitslosen kommt eine größere Anzahl durch die natürliche Frühjahrs- und Sommerbelebung des Arbeitsmarkts, durch Wiederaufnahme der noch nicht toten Saisongewerbe — Außenarbeiten, Tiefbau, Landwirtschaft (der Hochbau liegt leider fast völlig danieder) wieder in Lohn und Brot. Zu diesen tritt dann, wird das Arbeitsbeschaffungsprogramm von der Reichsregierung sanktioniert, die Million Arbeitsloser, denen der sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Plan Beschäftigung bringen soll.

Um diesem Plan, um dieser Forderung den allergrößten Nachdruck zu verleihen, hat der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer außergewöhnlichen Maßnahme gegriffen und diesen Außerordentlichen Gewerkschaftskongreß einberufen, der heute im Reichstag zusammengetreten ist. Krisenkongreß ist er genannt worden. Er ist ein SOS-Ruf von Millionen, er ist eine dringlichste Forderung an die Regierung, die Erfüllung heischt.

Die Reichsregierung ist eingeladen worden, um vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit zu dem Arbeitsbeschaffungsplan Stellung zu nehmen. Das Arbeitslosenproblem drängt zur Lösung, mit einer Teilerfüllung unsrer Forderungen, die schon ein Mindestmaß darstellen, wäre zu wenigen geholfen.

Der Plan der Gewerkschaften.

Der sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Arbeitsbeschaffungsplan fordert im wesentlichen, daß das Reich öffentliche Arbeiten sofort in einem Ausmaß anzuordnen hat, daß eine Million Leute ein Jahr Beschäftigung erhalten. Hierfür werden nur solche Arbeiten als geeignet angesehen, die den größtmöglichsten Lohnanteil in sich schließen, nämlich Straßenbau und -ausbesserung, dann Boden- und Flußverbesserungen und Bahnbau und schließlich Wohnungsbau. Letzterer indes mit der Maßgabe, daß die Hälfte der Mittel von der öffentlichen Hand, die andre Hälfte von dem Bauherrn und Unternehmer zu tragen ist.

Die Kosten für die hier vorgeschlagenen Arbeiten und Ausmaße werden auf 2 Milliarden Mark veranschlagt. Sie sollen aufgebracht werden teilweise von der durch die Beschäftigung von Arbeitslosen ersparten Unterstützung und den von ihnen eingehenden Steuern und Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung. Man berechnet, daß durch die Wiederbeschäftigung von einer Million Reich, Länder und Gemeinden etwa 600 Millionen Mark im Jahr ersparen, daß überdies von den Neubeschäftigten an Steuern und Arbeitslosenversicherungsbeiträgen etwa 300 Millionen Mark eingehen. Demnach wären von den genannten 2 Milliarden Mark noch 1,1 Milliarden aufzubringen. Für die Aufbringung dieser Summe werden eine Kommunalanleihe und eine allgemeine Arbeitsbeschaffungsanleihe zu je 600 Millionen Mark vorgeschlagen.

Für die einheitliche Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms soll eine Zentralstelle gebildet werden, der die gesamten Mittel für diese Sache zufließen und die sie verwalten und verteilen soll. Bei allen Arbeiten soll der übliche Tariflohn entrichtet und die 40stündige Arbeitswoche angewendet werden.

Die Kommunisten machen sich ihre Arbeit leicht. Sie stellen unsinnige Agitationsforderungen und überlassen die Finanzierung dem lieben Gott. Die Sozialdemokraten aber bleiben mit beiden Füßen auf dem Erdboden und zeigen die Quellen auf, aus denen das notwendige Kapital fließen soll und fließen kann.

Der Plan des Reichsarbeitsministers.

Eins hat der wuchtige Vorstoß der freien Gewerkschaften in der Frage der Arbeitsbeschaffung schon gezeitigt: Der Reichsarbeitsminister sah sich gezwungen, postwendend der Oeffentlichkeit auch seinerseits einen Arbeitsbeschaffungsplan vorzulegen. Er bedarf noch der Zustimmung des gesamten Reichskabinetts und umfaßt drei Punkte: Zusätzliche Arbeitsbeschaffung, Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes, Arbeitsstreckung im Kohlenbergbau. Es wird damit gerechnet, daß dieses Programm etwa 200 000 Arbeitslosen für die Dauer eines Jahres direkt und etwa 400 000 weitern Arbeitslosen

Nazi-Anschlag auf sozialdemokratische Versammlung mit Scheidemann und Keil

Bombe in Wählerversammlung

Wie lange noch wird diese „Legalität", wird Hitlers Boxheimgarde geduldet?

In Ludwigsburg bei Stuttgart veranstaltete die Sozialdemokratische Partei am Dienstagabend im Bahnhotel eine öffentliche Wahlversammlung, in der die Reichstagsabgeordneten Scheidemann und Keil sprechen sollten. Das Versammlungslokal war bereits lange vor Beginn der Kundgebung bis auf den letzten Platz besetzt, und zwar zum Teil mit Nationalsozialisten.

Schon vor der Eröffnung der Kundgebung ergingen sich die Nazi-Rowdys, in der Hauptsache jugendliche Elemente, in den gemeinsten Ausdrücken gegen die Sozialdemokratie und die Redner des Abends. Bald veranstalteten sie Lärmkundgebungen. Als das Nazi-Gesindel schließlich ein Lied zu brüllen versuchte, griff die Polizei mit Gummiknüppeln ein und entfernte einen Teil der Rowdys.

Eine kurze Weile konnte nun die Versammlung ruhig fortgeführt werden. Aber es dauerte nicht lange. Kurz nach 21 Uhr wurde von der Hofseite des Bahnhotels her durch ein offenstehendes Fenster eine Bombe auf die Bühne geschleudert, auf der Scheidemann und Keil sowie Pressevertreter saßen. Mit einem furchtbaren Knall explodierte die Bombe. Die Tribüne und der Saal waren in dichten Pulverrauch gehüllt.

Die Polizei ist der Auffassung, daß die Bombe aus einer Karbidbüchse bestand, mit Schwarzpulver und Sand gefüllt und mit einer Zeitzündung versehen war. Vermutlich ist sie schon vor der Versammlung in den betreffenden Teil des Hofes gelegt, allerdings zum Glück nicht fachmännisch hergestellt worden.

Im Augenblick der Explosion setzte eine Panik ein. Man befürchtete weitere Bombenanschläge, so daß es nur schwer möglich war, die Versammlungsteilnehmer zu beruhigen. Immerhin gelang es nach fast einer halben Stunde, die Versammlung zu Ende zu führen. Vorläufig haben die von der Polizei sofort aufgenommenen Nachforschungen nach den Nazi-Tätern noch zu keinem Erfolg geführt.

Die Länder fordern SA.-Verbot

Eine Verordnung des Reichspräsidenten?

r Berlin, 13. April. Im Verlauf des Dienstags wurde innerhalb der Reichsregierung unter anderm auch das Ergebnis der preußischen Polizeiaktion gegen die SA. besprochen. Man erwartet für heute eine Verordnung des Reichspräsidenten, die von dem Reichskanzler bzw. dem Reichswehr- und Reichsinnenminister gegengezeichnet ist. Sowohl aus Gründen der allgemeinen Sicherheit als auch der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist ein Vorgehen gegen Hitlers Privatarmee schon seit langem dringend notwendig. —

*

Tu. Berlin, 13. April. Die Entscheidung über das SA.-Verbot dürfte heute nachmittag in einer Besprechung des Reichsinnenministeriums mit den Vertretern der Länder fallen. Die Länder Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen verlangen entschiedene Maßnahmen des Reiches gegen die militärischen Organisationen der NSDAP. —

indirekt Beschäftigung geben würde. Bei der Arbeitsstreckung im Kohlenbergbau denkt der Arbeitsminister an die Einführung des Krümper-Systems. Das heißt, es geht immer ein Teil der beschäftigten Arbeiter längere Zeit in Urlaub, mit Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung. Sie werden während dieser Zeit durch Arbeitslose ersetzt und lösen diese nach Ablauf des Urlaubs wieder ab.

Das Krümper-System ist ein Notbehelf, hat aber den einen Vorteil, daß es dem Arbeiter das Trostlose der völligen Entlassung in unabsehbar lange Arbeitslosigkeit erspart. Er weiß es im voraus: Seine Arbeitslosigkeit dauert nur so lange wie sein auf bestimmte Zeit abgegrenzter Urlaub. Die Unternehmer haben sich bisher mit Händen und Füßen gegen dieses System gewehrt. Sie haben lieber das große Heer der zermürbten Dauer-Erwerbslosen vor den Toren, die den Lohndruck so außerordentlich begünstigen.

Die Kosten der Durchführung dieses Programms des Reichsarbeitsministers werden auf 1,2 Milliarden Mark geschätzt. Es scheint, daß es beschleunigt aufgestellt worden ist, damit die Regierung nicht mit leeren Händen vor dem Berliner Gewerkschaftskongreß steht.

Nur nicht so zimperlich.

Wenn nun die Gewerkschaften betonen, daß eine Arbeitsbeschaffung für direkt nur 200 000 Mann (die Annahme von den 400 000 indirekt Beschäftigten muß sich ja erst als richtig erweisen) bei dem Heer der Arbeitslosen nicht viel mehr als den bekannten Tropfen auf den heißen Stein bedeutet, wird achselzuckend auf die leidige Geldbeschaffungsfrage verwiesen. Aber die Gewerkschaften zeigen ja in ihrem Programm, wie sie zu lösen ist. Um die eine Million Arbeiter zu beschäftigen wird zusätzlich zu den sowieso laufenden Summen der Fürsorge 1,1 Milliarde Mark gebraucht. Gewiß, eine gewaltige Summe. Aber war man denn in der Reichsregierung so zimperlich, wenn es galt, verlotterten Wirtschaftsführern beizuspringen, Großgrundbesitzern zu helfen, verkrachte Banken mit Hunderten von Millionen zu sanieren? Es geschah, um den wirtschaftlichen Wirrwarr nicht noch größer werden zu lassen, um Katastrophen zu verhindern, die als Folgeerscheinung wiederum Arbeiter ins große Heer der Erwerbslosen geschleudert hätten. Die gleiche Notwendigkeit liegt für die Arbeitsbeschaffung vor. Hungernde und Verzweifelnde, die vielfach schon jahrelang mit ihren Familien von den dünnen Suppen staatlicher und städtischer Fürsorge leben müssen, die mit der kärglichen Unterstützung nicht ein noch aus wissen und dauernd nichts weiter als dunkle Zukunft vor sich sehen, drohen seelisch zusammenzubrechen, wenn sich nicht bald ein durchgreifender Arbeitsbeschaffungsplan zeigt. Noch zeigen sie seinen Lebenswillen, noch hoffen sie von einem Tag auf den andern. Aber wehe, wenn Hunderttausende der Hoffnungslosigkeit verfallen und der Lebenswille erschlafft. Das wäre der deutschen Tragödie schlimmster und letzter Teil. Dann wäre mehr deutsches Volksgut unwiederbringlich verloren, als die subventionierten Betriebe bankrotter Wirtschaftsgrößen von gestern wert sind.

Aber auch rein praktisch-finanziell gedacht: Ist es nicht grober Unfug, immer und immer wieder die ungeheuern Summen an Arbeitslosen-, Krisen-, Wohlfahrtsunterstützung auszugeben, ohne die Möglichkeit, Gegenwerte durch Arbeit zu schaffen, auszuschöpfen? Freilich erfordert zusätzliche neue Arbeit zu den ersparten Unterstützungsgeldern auch zusätzliches andres Kapital. Wie es zu beschaffen ist, zeigt der Vorschlag der Gewerkschaften, wobei auch die im Reichstag von den Sozialdemokraten beantragte Goldprämienanleihe für Arbeitsbeschaffung eine große Rolle spielen kann.

Der Wille zur Tat.

Der Schrei nach Arbeit ist zu einem Orkan angeschwollen. Millionen wollen keine hungernden Unterstützungsempfänger mehr sein, sondern ihr Brot durch ihrer Hände Arbeit verdienen. Das Echo dieser Millionenforderung wird den Reichsministern, wird dem Reichskanzler auf dem Berliner Krisenkongreß entgegenschallen. Alles ist vorhanden: die nach Beschäftigung drängenden Arbeitslosen, die Arbeitsmöglichkeiten und die Möglichkeit der Finanzierung. Eins nur fehlte bisher immer noch bei den entscheidenden Reichsinstanzen: Der harte Wille zur Tat. Mag dieser Wille den Ministern durch den Berliner Krisenkongreß eingehämmert werden.

Wir wissen, daß auch durch das weitergehende Arbeitsbeschaffungsprogramm die deutsche Wirtschaftskrise nicht gelöst werden kann. Hier kann es sich nur darum handeln, möglichst viel Menschen schnellstens dem Elend der Arbeitslosigkeit zu entreißen. Die Ueberwindung der Arbeitsmarktkrise selbst erfordert grundlegende wirtschaftliche Gesamtreformen, die durchzuführen das Privatkapital weder Lust noch Fähigkeiten hat. Die Zeit der Wirtschaftsführung durch den Staat ist gekommen, die Zeit der planmäßigen Bedarfswirtschaft. Der Staat, der heute mit dem Vermögen des Volkes einspringen muß, um die bankrotte Privatwirtschaft zu retten, muß die Wirtschaft künftig beherrschen und kontrollieren.

Diese Fragen wird der Kongreß zwar eingehend erörtern, er kann sie aber nicht zur Entscheidung bringen. Das sind die Probleme von morgen. Für heute aber liegt der ganze sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Schwerpunkt in der Forderung: Her mit Arbeit für eine Million Menschen, die endlich einmal wieder den Hammer schwingen und Werte schaffen wollen! ok.

Hitlers Lauenburger Rede

Kundgebung des rheinländischen Reichsbanners

Der Gau Rheinland des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erläßt zu Hitlers Lauenburger Rede folgende Kundgebung:

Der Parteiführer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, hat in Lauenburg in Pommern unter dem Beifall seiner Anhänger erklärt: „Wenn man seiner Partei vorwerfe, daß sie sich einstweilen weigere, die deutsche Grenze zu schützen, so müsse er allerdings sagen, daß er seine Kämpfer nicht für das System opfern wolle. Er werde die Grenze erst dann schützen, wenn die Träger des gegenwärtigen Systems beseitigt wären.“

Diese Ausführungen eines angeblich nationalen Mannes sind so ungeheuerlich, daß dagegen leidenschaftlichster Protest all derjenigen erhoben werden muß, die sich noch einen Funken Verantwortungsgefühl für Volk und Vaterland bewahrt haben.

Ist es national, in Zeiten der Gefahr zu fragen, wer regiert das Land? Ist es national, den Gedanken auch nur zu erwägen, mit der Not des Vaterlandes politische Schachergeschäfte zu verbinden?

Hat die deutsche Arbeiterklasse 1914 danach gefragt, wer regiert das Land? Hat nicht selbst der konservative Reichskanzler von Bethmann-Hollweg im Reichstag das Bröger-Wort sich zu eigen gemacht, daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester war?

Was wäre aus der deutschen Nation, aus der deutschen Einheit geworden, wenn nicht immer wieder die Männer aus dem Volke für die wahren nationalen Ziele eingestanden wären?

Wir in der westlichen Grenzmark haben praktischen Dienst am Vaterlande geleistet, als Hitler mit wahnwitzigen Putschversuchen das deutsche Volk noch tiefer ins Elend stoßen wollte. Aus diesem Grunde nehmen die im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Rheinland, vereinigten Frontkämpfer das Recht für sich in Anspruch, gegen diese allen nationalen Grundsätzen Hohn sprechenden Auslassungen Hitlers den schärfsten Einspruch zu erheben. Sollte diese Hitlersche Auffassung von der nationalen Pflicht Geltung haben, dann hätte Deutschland als Nation aufgehört zu existieren. —

Die Patrioten

Und gehen mal die Flinten
an einer Grenze los:
der Nazi gibt von hinten
dem Reich den Gnadenstoß.

Er kann noch nicht recht hausen
wie ihm das so beliebt:
er wünscht den Feind von außen,
daß der ihm Chancen gibt.

Das ist die deutsche Ehre,
die sie so oft besingen:
Im Dienste fremder Heere,
als Fremdenlegionäre,
sich an die Macht zu bringen.

Hans Bauer.

Dokumente werden beweisen

Die Reichsleitung der Nazipartei teilt mit, daß Adolf Hitler den Rechtsanwalt Dr. Frank II in München beauftragt hat, gegen den preußischen Ministerpräsidenten Braun und gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Berliner „Vorwärts“ Strafantrag zu stellen und Privatklage zu erheben wegen der Behauptung, Hitler und seine Partei verfolgten landesverräterische Absichten.

Der wievielte Strafantrag ist es, den die Nazis zum Zwecke der Einschüchterung und Ablenkung stellen? Es ist ihre alte Methode: Wenn sie ertappt wurden, dann waren sie's nicht gewesen, dann hatten sie nichts gesagt, dann wußten sie überhaupt von nichts. Nein, Hitlers Rede läßt sich nicht gut ableugnen, und erst recht nicht sind Dokumente aus der Welt zu schaffen. —

Im Wahlkampf um Preußen

Kultusminister Grimme in Königsberg

Die ostpreußische Sozialdemokratie eröffnete am Dienstag mit einer Massenkundgebung in der Königsberger Stadthalle den Wahlkampf. An Stelle des preußischen Ministerpräsidenten Braun, der, durch die Einberufung des Landtags am Erscheinen verhindert, doch in einem Tonfilm mit den Nationalsozialisten wirksame Abrechnung hielt, sprach Kultusminister Grimme. Er führte unter anderm aus:

Der Kampf um Preußen, in dem wir jetzt stehen, ist ein Kampf auch um Deutschlands Schicksal, ein Kampf um Leben oder Tod der Nation. Wir stehen vor dem Endkampf zwischen der politischen Vernunft auf der einen Seite und Hitler auf der andern Seite, zwischen dem System der opfervollen und phrasenlosen Arbeit auf der einen Seite und dem System des bald kindlich, bald gewissenlosen, aber immer lärmenden Losredens und Losversprechens auf der andern Seite. Auf der einen Seite die schwere Arbeit des Staates, um das Stürzen des Gebälks der Wirtschaft zu verhindern, auf der andern Seite nichts, buchstäblich nichts an politischer Leistung als ein Wechsel auf die Zukunft.

In vollem Ernst sag ich, der ich als Minister vor ihnen stehe, der verantwortlich für die Söhne der deutschen Kultur ist, daß ein Teil des Volkes der Dichter und Denker der Welt hinter einem Mann herläuft, dessen geistige Verworrenheit und Ueberhebung aus jedem seiner Sätze unerträglich spricht. Daß dieser Mann nicht schon längst durch ein schallendes Gelächter um seine Wirkung gebracht, daß dieser Mann ernst genommen worden ist, das werden spätere Geschlechter nicht begreifen. In Ostpreußen läßt sich Hitler als „Retter des deutschen Ostens“ feiern. Es gibt nur zwei Retter Ostpreußens. Einen Retter in der Geschichte und einen in einem ärztlichen Handbuch für politischen Größenwahn.

Lang anhaltender stürmischer Beifall folgte dieser Rede des preußischen Kultusministers. —

Ein Aufruf des Zentrums

Der Vorstand der preußischen Zentrumspartei weist in einem längern Aufruf zur Preußenwahl darauf hin, daß das Zentrum grundsätzlich „ohne Bindung“ in den Wahlkampf gehe. Die parlamentarische Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie sei bei dem Mangel an Verantwortungsbereitschaft auf der Rechten die einzige realpolitische Möglichkeit gewesen, eine regierungsfähige Mehrheit zu bilden. Niemals habe es an dem Willen des Zentrums gefehlt, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, die bereit seien, Verfassung und staatliche Autorität zu achten, eine soziale Politik zu bejahen und die die Religions- und Unterrichtsfreiheit ernsthaft wollen.

Die Rechte sei zu einer Zusammenarbeit auf dieser Grundlage nicht fähig gewesen, weil sie nicht dienen, sondern herrschen wollte. Unter dem Einfluß Hugenbergs habe man die volksverderbende revolutionäre Bewegung des Nationalsozialismus ermutigt und begünstigt. Diese Bewegung habe das Volk an den Rand des Bürgerkriegs getrieben. Demgegenüber wolle das Zentrum die Erhaltung einer verantwortungsbewußten Volksdemokratie und eine gerechte Volksordnung. Es lehne Gewaltherrschaft und Diktatur in jeder Form nachdrücklich ab —

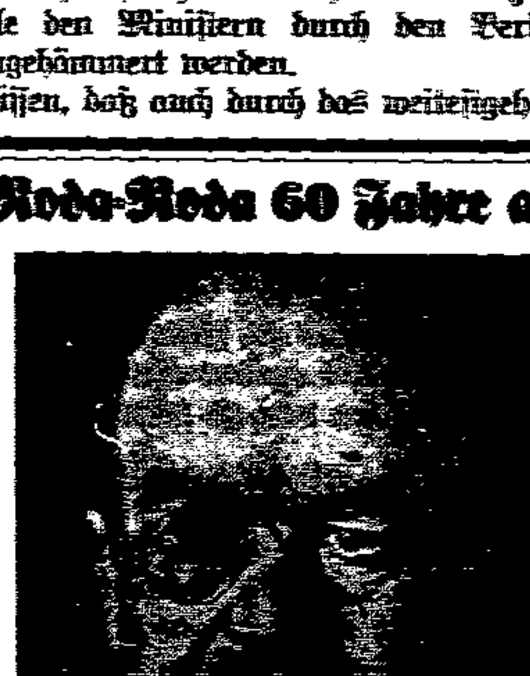
Ein Preußenfilm

Im Berliner Mozartsaal fand am Dienstagabend vor dicht besetztem Hause die Uraufführung eines Preußen-Films statt. „Haushalt“ ist das Stichwort dieser Bild- und Tonfolge, die dem Stammtischpolitiker sowie allen Feinden des Volksstaates viel Mißbehagen bereiten dürfte. Um so mehr wird jeder diesen Film begrüßen, dem es am Herzen liegt, daß am 24. April nicht das Schlagwort und die Phrase über das Geschick von Preußen bestimmen sollen.

In der Eisenbahn sitzen zwei dieser Bierbankrevolutionäre und vertreiben sich die Zeit, indem sie über das „System“ schimpfen. Zufällig stoßen sie aber auf einen Mitreisenden, der die Brüder kennt und ihnen mit barer Münze auszahlen kann. Dieser Kenner zeigt, welch gewaltige positive Aufbauarbeit das Preußen der republikanischen Koalition in den bisherigen 13 Jahren geleistet hat.

Ein durch vier Jahre Krieg und Niederlage zerrüttetes und völlig herabgewirtschaftetes Land mußte von der Republik übernommen werden. Aber kein Gebiet der öffentlichen und privaten Wirtschaft, ob Industrie, ob Schiffahrt oder Landwirtschaft, das nicht von diesem neuen Preußen betreut worden wäre. Gewaltige Siedlungen, Wohnungsneubauten und fruchtbares, dem Meer oder dem Sumpf abgerungenes Neuland tauchen auf.

Roda-Roda 60 Jahre alt



Der bekannte humoristische Schriftsteller Alexander Roda-Roda, der beste und humorvollste Anekdoten-Erzähler des deutschen Schrifttums, feiert am 13. April seinen 60. Geburtstag. —

Konzert

Klavier- und Violin-Abend.

Der blinde Pianist und Violinvirtuose Robert Geyer ist den Magdeburger musikliebenden Publikum nicht mehr fremd. Man erinnert sich gern an seiner vornehmlichen Vortragskunst und

Der zweite Teil der Vortragsfolge, an dessen Anhören wir leider verhindert waren, enthielt die „Arabeske op. 18“ und „Novelette op 21“ von Schumann und die mit großem und wohlverdientem Beifall aufgenommene „Violin-Sonate Nr. 2 op. 100“ von Brahms.

Der Stadtmissionssaal war nicht übermäßig, aber immerhin erfreulich zahlreich besetzt. J. Pf.

und von der schlichten Art seines künstlerischen Auftretens angenehm berührt.

Die Vortragsfolge enthielt eine Auswahl erlesener Musikwerke. Zu Beginn erklang Beethovens fantasieartige „Mondscheinsonate op. 27 in Cis-Moll“, deren wundersame Elegie der Künstler vollendet zum Ausdruck brachte. Der gewaltig dahinstürmende Schlußsatz wurde mit feurigem Schwunge gespielt, litt aber an einigen Stellen unter technischen Hemmungen. In Bachs „Air“ und Beethovens „F-Dur-Romanze“ erwies sich der Künstler als ein feinsinniger Meister der Geige. Hierbei begleitete ihn am Flügel Ewald Barnstorf sauber und dezent, nur in der Romanze stellenweise etwas überlaut. Besonders begrüßenswert sind in den Robert-Geyer-Konzerten immer die sonst selten zu hörenden Klavierwerke zu vier Händen. Diesmal wurde die „Fantasie II in F-Moll“ von Mozart zu Gehör gebracht. Das großartige Meisterwerk des Tonmeisters kam unter den Händen des blinden Pianisten und seines Partners Barnstorf zu klarer und energischer Wiedergabe.

Halberstädter Musik- und Theaterbrief

Wenn es den vielen politischen und Goethe-Veranstaltungen der gleichen Woche und selbst Harry Liedtke am selben Abend nicht gelang, dem Magdeburger Madrigalchor einen ausverkauften Saal streitig zu machen, so ist das ein Beweis dafür, daß Martin Jansen und seine Schar Werte zu vermitteln haben, die gegenüber den täglich auf Sensationen und Not sich in den Vordergrund schiebenden Dingen an Bedeutung nichts eingebüßt haben. Die Vollendung in den Leistungen dieses Chores und der sinnvolle Aufbau seiner Programme üben eine außerordentliche Zugkraft aus. Nicht zuletzt hat auch Martin Jansen durch seine Leitung des hiesigen Musikvereins sich eine begeisterte Schar von Anhängern erworben. Das Konzert brachte in dem ersten Teil Werke moderner Komponisten Haas, Gersberger, Schrattenholz. Der zweite Teil vermittelte einen Ueberblick über die chorischen Vertonungen von Goethe-Liedern aus 100 Jahren. Bewundernswert ist die Mannigfaltigkeit, die dieser zahlenmäßig begrenzte Chor an Besetzung leistet: mehrfache gemischte Männer- und Frauenchöre.

Das Theater hielt in der zweiten Hälfte der Saison die Höhe wie bisher, ja einzelne Schauspieler steigerten ihre bisherigen Leistungen ganz erheblich. So fesselte Otto Woegerer als Hamlet in einer Weise, wie sie auf Provinzbühnen nur selten für diese Rolle zu finden ist. Das Gleiche ist von dem Mephisto Wilhelm Kürtens zu sagen. Auch der Dr. Faust des Rudolf Joho bewies eine Vertrautheit mit der Goetheschen Problematik und starkes Vermögen, diese innerlich nachzuerleben, wenn auch die Gesamtleistung nicht an seinen Hauptmann von Köpenick heranreicht. Mit Hamlet und Faust griff Dr. Groß zu den bedeutendsten Werken unsrer Literatur. Damit verlegte er den Höhepunkt meines Erachtens reichlich früh, früher, als es für einen glanzvollen Abschluß der Saison ratsam ist. Das äußerte sich schon darin, daß Heinrich George in zwei Einaktern von Strindberg und Wedekind nicht die Zugkraft bewies, die wir sonst von Gastspielen gewohnt sind und die die indischen Tempeltänzer und Harry Liedtke vorher ausübten.

Immer wieder muß man Ulrich Veltens Bühnenbilder hervorheben, selbst auf die Gefahr hin, ihn einmal dadurch wegzuloben, immer stärker offenbart sich Theo Buchwald als der tüchtigste und befähigtste Operndirigent, den wir seit langem gehabt haben. Die technischen Bedingungen, unter denen ein Dirigent solcher Stadt Opern herausbringt, sind gewiß maßlos schwer; ja gelegentlich erlebt er selbst von seinen Gästen auf der Bühne manches blaue Wunder, und seiner Ruhe und Ueberlegenheit ist es zu verdanken, daß solche Klippen überwunden werden. Ge.

Stadt Magdeburg

Jetzt wird es Ernst!

Den Abc-Schützen gewidmet.

Von frühster Kindheit ungetrübter Tage,
die voller Mutterlust und Mutterplage,
nahmst strahlend Abschied du

und schrittest stolz und bangverwegen
dem ersten Strich, dem kleinen „i" entgegen;
denn eine große Tüte gab's ja zu,

gefüllt mit Früchten, Leckerbissen,
um zu versüßen strenges Wissen,
das man dich vom Katheder lehrt. —

Noch ahnst du nichts von Satzbau, harten Regeln,
vom Raum in Würfeln, Kugeln, Kegeln;
noch bleibt dein Köpfchen unbeschwert

von gerader, ungerader Gleichung,
von Erdendrehung, Schattenneigung,
und was es sonst noch gibt so viel.

Noch nimmst du spielend alle Dinge;
nur daß das „i" dir recht gelinge,
ist deines Daseins höchstes Ziel. —

Doch bald vermehret sich das Wissen,
und vollbeladen sinkt ins Kissen
allabendlich dein Köpfchen müd,

und bald begreifst du's in dir drinnen:
wenn einer Weisheit will gewinnen,
sie nur aus Fleiß und Mühen blüht. —

Nimm's auf den Weg, du junger Schütze,
ich wünsch, daß unter deiner Mütze
einst aus dem kleinen „i" das große werde,

das große „I" der Ideale, der Ideen —,
daß du aus Drang und Sturmeswehn
zu Taten reifst auf dieser Erde.

Franz Weber.

Große Flugblattverbreitung am Sonnabend

In allen Stadtteilen treffen sich die Helfer zur Flugblattverbreitung am Sonnabend, um 17 Uhr, in folgenden Lokalen und Stellen:

Neue Neustadt: „Wintergarten".

Alte Neustadt: Volkshaus, Rogätzer Straße.

Buckau: „Thalia".

Sudenburg: Fahrenkampf, Kurfürstenstraße 2, für Leipziger Straße Restaurant Klostergraben.

Wilhelmstadt: Bezirk 1 Restaurant „Schöne Ecke", Ebendorfer Straße; Bezirk 2 „Wilhelmspark", Bezirk 3 im „Elektrischen Funken"; Bezirk 4 im Genossenschafsheim.

Nord: Oskar Kleine, Faßlochsberg 9.

Friedrichstadt-Werder: „Schwarzer Adler" und Fr. Osterroth, Auerstraße 14.

Fermersleben: Restaurant Stiller.

Salbke: Otto Bleich, Gabelsbergerstraße 21c.

Westerhüsen: Schulze, Sohlener Straße 11.

Lemsdorf: Sölter, Blankenburger Straße.

Reform-Hopfengarten: H. Eschert, Zur Siedlung Reform 7.

Rothensee: A. Knappe, Windmühlenstraße 23.

Cracau-Prester: Restaurant Seiffert, Pechauer Straße 7.

Ost: Richard Klinder, Jerichower Straße 40.

Diesdorf: Willi Knobbe, Hannoversche Straße 20.

Süd: 1. Karree „Elbbahnhof", 2. Karree bei Luther, 3. Karree bei Alfred Hendel, Johannisfahrtstraße 7.

Die gesamte Eiserne Front muß sich zur Flugblattverbreitung zur Verfügung stellen.

Sozialdemokratische Partei, Magdeburg.

Unterhaltungsnachmittag im „Hofjäger"

Die Partei hatte für Dienstagnachmittag die Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten, Invaliden, Rentner und deren Angehörige zu einem Unterhaltungsnachmittag nach dem „Hofjäger" eingeladen. Die nicht in Arbeit stehenden Parteigenossen wissen das Bestreben der Parteileitung, auch ihnen etwas zu bieten, wohl zu schätzen. Das zeigte der starke Besuch und die Anteilnahme an den Darbietungen. Den musikalischen Teil bestritt das „Hofjäger"-Orchester. Seine Vorträge waren so beliebt, daß es sich zu einigen Zugaben entschließen mußte. Wir hätten nur den bescheidenen Wunsch, bei der Programmzusammenstellung auf Lieder, die das Leben der alten politischen Reaktion verherrlichen, zu verzichten. Stadtrat Richard Nirsch bestritt den rednerischen Teil. Viele der alten Arbeitsinvaliden freuten sich, ihren Kampfgenossen aus frühern Jahren wieder einmal zu hören. Stadtrat Nitsch ging aus von den Freiheitskämpfen des Bürgertums, das heute vollkommen vergessen habe, daß es einmal um seine Freiheit auf den Barrikaden gestanden habe. Vergessen sei aber auch schon, was nach der Revolution die Weimarer Verfassung dem deutschen Volke für grundlegende Neurungen, Verbesserungen und Freiheiten gebracht habe. Er schilderte dann die Nöte der Zeit, ihre politischen Ursachen und die sich daraus ergebenden innerpolitischen Kämpfe. Bei der Preußenwahl müsse man sich einmal all das ins Gedächtnis zurückrufen, was von den „Marxisten" in Preußen unter Braun und Severing geschaffen worden sei. Danach müsse jeder denkende Mensch zu der Einsicht kommen, mitzukämpfen für die Republik und Demokratie. —

Frauen für ein soziales Preußen

Frauenabend der Sozialdemokratischen Partei

Wenn alle Frauen in Deutschland eine Partei bilden könnten, würden sie unschwer die Macht erringen, denn Deutschland hat einen Frauenüberschuß von mehr als zwei Millionen. Daraus erhellt, welche Bedeutung der Frau im politischen Leben zufällt. Die Sozialdemokratie hat den Frauen in Deutschland das Wahlrecht gegeben. Sie war es, die von jeher für die politische Gleichberechtigung der Frau eintrat, die in der Gesetzgebung den besondern sozialen Schutz für die Frau als Mutter und als Berufstätige forderte.

Von dem staatsbürgerlichen Rechte, das die Frauen von der Sozialdemokratie erhalten haben, machten sie zum Teil recht ungeschickten Gebrauch. Man hat festgestellt, daß in den ersten Jahren der Demokratie die Frauen in geringerer Zahl für die Sozialdemokratie stimmten, als die Männer. Durch jahrelange Arbeit der Partei ist hier erfreulicherweise eine Wandlung erreicht worden. Die Wahlen haben dort, wo nach Geschlechtern getrennt abgestimmt worden ist, gezeigt, daß die Frauen jetzt in größerer Zahl zur Sozialdemokratie stehen.

Trotzdem ist es erstaunlich, wie viele Frauen bei der Reichspräsidentenwahl dem Scharlatan Hitler die Stimme gaben, obwohl die Nationalsozialisten nie einen Zweifel darüber gelassen haben, daß sie die Mitwirkung der Frau in der Politik wieder abschaffen wollen. Erhielt doch Hitler am Sonntag in Magdeburg 33 243 Frauenstimmen gegenüber nur 29 819 Männerstimmen. Umgekehrt liegt allerdings die Sache bei den Kommunisten. Für Thälmann wurden 10 300 Männerstimmen gegen nur 7300 Frauenstimmen abgegeben. Vom bolschewistischen Sowjetdeutschland versprechen sich die Frauen also nichts, während sie vom Dritten Reiche noch etwas erwarten, was ihnen ihre Sorgen mildert.

Dafür zu sorgen, daß auch über den wahren Charakter des Dritten Reiches unter den Frauen Aufklärung wird, ist Aufgabe der Sozialdemokratie. Diesem Ziele diente auch der Frauenabend am Dienstag im „Hofjäger". Der Abend war umrahmt von musikalischen Darbietungen.

Landtagsabgeordnete Minna Bollmann

sprach über die Preußenwahl und deren Bedeutung für die Frauen. Sie betonte, daß bei der Reichspräsidentenwahl Hitler geschlagen worden sei, daß es aber noch immer nötig ist, Millionen aus der Psychose der Hitlerei zu befreien, der beim zweiten Wahlgang auch eine große Zahl der Kommunisten erlegen ist. Die Nazis wollen jetzt die Macht in Preußen erobern, um von hier aus auch im Reich an die Regierung zu kommen. Die Entscheidung hierüber liegt bei der kommenden Wahl bei den Frauen. Sie zerpflückte dann die Lüge, daß die Sozialdemokratie in Preußen die Macht allein gehabt habe. Niemals hatte sie die Mehrheit. Immer befand sie sich in einer Koalition, in der sie nicht allein bestimmen konnte.

Die Rednerin schilderte die Not, die durch die große Arbeitslosigkeit über das Volk gekommen ist und verurteilte die Skrupellosigkeit, mit der die Kommunisten diese Not für ihre Agitation ausnutzen, indem sie undurchführbare Anträge in den Parlamenten stellen. Welche Bedeutung dem Wirken des Staates zukommt, erläuterte sie am Beispiel der Kulturausgaben in Preußen, die dem Schulwesen und vielen andern Gebieten die wirksamste Gestaltung gaben, so wie es im Interesse der breiten Massen des Volkes liegt.

Es steht auch die Sozialpolitik auf dem Spiele, die in Deutschland ausgebaut wurde, wie in keinem andern Lande. Sie soll beseitigt werden, damit die Arbeiterschaft den Unternehmern ein willfähriges Werkzeug ist.

Der preußische Staat als Arbeitgeber hat für seine Arbeiter vieles getan. Es ist in ganz Preußen für die Staatsarbeiter die 40-Stunden-Woche eingeführt. Die Nazis fordern die Arbeitsdienstpflicht ohne Entgelt. Sie fordern auch die Beseitigung des Tarifrechts und der sozialen Versicherung und wollen an deren Stelle ein Sparsystem stellen, zu dem aber die Arbeitgeber keinen Anteil beisteuern.

Die Rednerin erläuterte dann die Stellung der preußischen Regierung zur Beamtenfrage. Im Gegensatz zum alten Preußen, in dem ein Sozialdemokrat selbst nicht Nachtwächter werden konnte, ist den Beamten heute die politische Meinungsfreiheit zugesichert. Selbstverständlich wird erwartet, daß sie sich nicht in die Front der Staatsfeinde einreihen, die den Staat stürzen wollen.

Dann erläuterte Frau Bollmann die Stellung der Nazis zur Frau, die stark gekennzeichnet wird durch die Leute um Röhm. Aus Männern dieser Veranlagung wächst die Geringschätzung der Frau, wächst aber auch sittliche Gefahr für die jungen Menschen, die in die Nazibewegung geraten. Nach dem Naziprogramm soll den Frauen das Wahlrecht genommen werden. Es gibt für sie kein Mitbestimmungsrecht mehr im Staate. Sie verlieren das Recht, das sie durch die Sozialdemokratie erhalten haben. Die Nazis wollen, wie Goebbels sagt, daß die Frau wieder zur Magd und Dienerin wird.

Mit Entrüstung wandte sich die Rednerin gegen Ausführungen einer Nazifrau namens Balzer, die davon schrieb, daß der heutige Frauentyp der der Dirne sei. Frau Bollmann stellte dieser Beschimpfung der Frauen gegenüber die Ideale des Sozialismus, durch die die Frau befreit werden soll von der Last der Erwerbsarbeit und den Fesseln der kapitalistischen Wirtschaft. Sie schilderte die Einrichtungen, die zum Schutze der erwerbstätigen Frau durch die Sozialdemokratie geschaffen wurden, wobei auch besonders an den Schutz der Kinder gedacht worden ist.

Soll alles das erhalten werden, dann müssen die Frauen bis zum 24. April wirken und sorgen, daß Aufklärung über den wahren Charakter der Nazis wird, damit der Sieg errungen wird für Otto Braun und Karl Severing in Preußen.

Der Rednerin wurde herzlicher Beifall zuteil. Im zweiten Teile des Abends, sorgte die „Hofjäger"-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Schneider für musikalische Unterhaltung. Xylophon-Soli des Komponisten Oertel fanden besondern Beifall. Die schönste Freude des Abends aber brachte die Sozialistische Arbeiterjugend, die mit einer Gruppe schöne, alte Volkstänze zeigte, die stürmischen Beifall auslösten. Eine Gruppe kraftvoller Sportler des Sportvereins Adler zeigte Marmorgruppen, die ebenfalls sehr viel Anklang fanden. Jugend und Sportler vereinigten sich dann zu einem wirkungsvollen Schlußbild, bei dem die Bühne in ein Meer von roten Fahnen getaucht war. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" schloß die Veranstaltung, die ein Mahnruf an die Magdeburger Frauen war, am 24. April in Preußen der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen. —

Rosenfeld als „Friedensengel"

Kurt Rosenfeld, der Führer eines revolutionären Tabakkollegiums, das sich stolz „Sozialistische Arbeiterpartei" nennt, sprach am Dienstag im „Admiralspalast" vor ungefähr 60—70 seiner Anhänger. Alle andern im Saal Anwesenden gehörten nicht zu seinen Gesinnungsfreunden. Rosenfeld, der die Parole ausgab, für Thälmann zu stimmen und damit doch praktisch Hitler in seinen Bestrebungen unterstützte, ereiferte sich darüber, daß Kommunisten direkt für Hitler gestimmt hätten. Er erklärte: „Wir wissen, daß es Wahnsinn ist, für Hitler zu stimmen", und zeigte dann an dem Beispiel Italiens, was es für die Arbeiterschaft bedeutet, wenn erst einmal der Faschismus im Sattel sitzt. Genau dasselbe hat immer die Sozialdemokratie erklärt. Um Hitler nicht an die Macht kommen zu lassen, wählte sie Hindenburg. Und wenn Rosenfeld die Taten der Kommunisten als Wahnsinnstaten bezeichnet, dann dürfen wir wohl seiner Spaltungsarbeit wahrhaftig keine andre Bezeichnung geben.

Rosenfeld möchte jetzt mit seiner SAP. so eine Art Friedensengel spielen. Er möchte die beiden Arbeiterparteien zu einer proletarischen Einheitsfront zusammenführen. Die zahlreich anwesenden Kommunisten lehnten das sofort ab. Nachdem sich kein Mensch mehr um die SAP. kümmert, ist man sehr bescheiden geworden und hat nun lediglich den Wunsch, wenigstens als politische Heilsarmee anerkannt zu werden.

In der Diskussion sprach unter anderm auch der Geschäftsführer der „Tribüne" Sattler. Er wiederholte im wesentlichen die Angriffe Rosenfelds gegen die Sozialdemokratie und fand kein Wort gegen die SAP. Ein Zeichen dafür, daß er nur die eine Walze hat, und warten muß, bis von Moskau neue geliefert werden. Die Landtagskandidatin der SAP., Dora Fabian, ermahnte die Kommunisten zur Selbstkritik, die sie selber sicher am nötigsten hat. Auch sie war der Meinung, daß sie sich als Friedensengel betätigen müsse und erflehte ganz im Stile der Heilsarmee eine Einigung der Arbeiterparteien. Wir bedanken uns für dieses Gejammere und halten es für richtiger, weniger große Reden zu halten, dafür aber um so mehr praktische Erfolge, und seien sie auch noch so klein, zu erringen. Mit großen Reden, ihr Leute von der SAP., der KPD., und all den andern Tabakskollegien, macht ihr keinen Arbeiter satt. Kämpft mit Braun und Severing für ein freies Preußen, dann habt ihr die Gewähr für den Wiederaufstieg der Arbeiterklasse. —

Lebensmittelbezugskarten für April

Für den Monat April findet nochmals die Ausgabe von Lebensmittelbezugskarten an die Unterstützungsempfänger des Arbeitsamtes und des Wohlfahrtsamtes statt. Da die Fleischerinnung eine weitere Beteiligung an der Verbilligungsaktion abgelehnt hat, werden die Karten keine Marken für Fleisch- und Fettwaren enthalten.

Das Wohlfahrtsamt gibt die Karten für die Unterstützungsempfänger, die ihre Unterstützung durch Barzahlung erhalten, von Freitag, den 15. April, an, bei der fälligen Zahlung aus. Sämtlichen Hilfsbedürftigen des Wohlfahrtsamtes, die ihre Unterstützung durch die Post erhalten, werden die Bezugskarten durch Boten zugestellt. Das Arbeitsamt gibt die Karten in der Zeit vom 18. bis 23. April am Zahltag nach der Zahlung bis 2 Uhr in Zimmer 12 aus. —

Die Katastrophe der „Austria"

Ostern vor 50 Jahren.

Die Magdeburger begaben sich Ostern vor 50 Jahren, festlich gekleidet, über den Strom zum Werder hinüber zum „Odeum", um unter schattenspendenden Bäumen, die eben grün geworden waren, zu rasten. Damals gab es nur die Strombrücke und die Bewohner der nördlichen Stadtteile mußten sich übersetzen lassen drunten am Jakobsförder, um nicht den Umweg über diese Brücke machen zu brauchen. In Scharen strömten sie durch die Eisenbahnunterführungen der Magdeburg—Wittenberger-Eisenbahn des Jakobs- und Petriförders hindurch, und die Fährleute mit ihren Kähnen konnten den Betrieb kaum bewältigen.

Keine hohe Steinböschung gab es damals hier, sondern nur einen weidenbewachsenen flachen Strand. Drüben kletterte man wieder aus dem Kahn, drückte dem Fährmann 5 Pfennig in die Schwielenhand und wanderte dann zu den Gärten hin, ein Stullen- oder Kuchenpaket in der mit selbstbestickter Stoffhülle versehenen Brotbüchse mitschleppend.

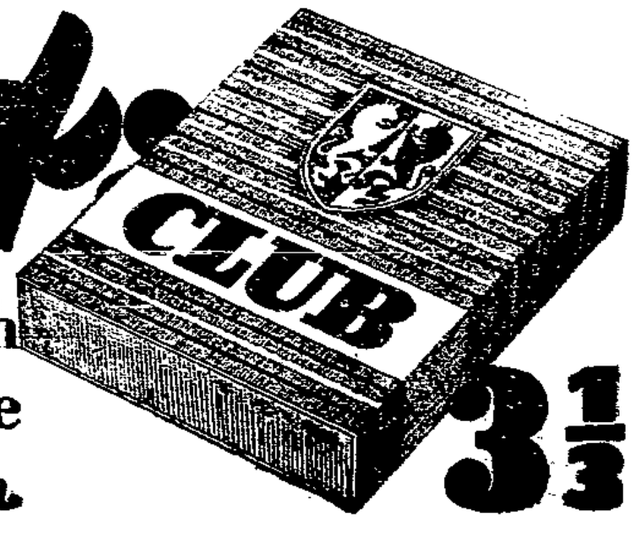
Unweit der Uebersetzstelle, unterhalb der Zollhafeneinfahrt, lag ein schmucker Dampfer. Die Spaziergänger schlenderten am Ufer entlang und bewunderten das schmucke Fahrzeug. Denn in den achtziger Jahren waren die Dampfer noch nicht so reichlich als heute. Die „Austria" war es, ein Eildampfer mit Schaufelrädern. Der Oesterreichisch-Nordwestdampfschiffahrt gehörend, die damals kaum 2 Jahre existierte und heute in der tschechischen Dampfschiffahrtsgesellschaft untergetaucht ist.

Auch die Mannschaften des Dampfers, der erst angekommen war, machten sich schmuck, um Ostern an Land feiern zu können. Ein Maschinist hatte seine Wohnung und Familie in Magdeburg in der Kleinen Schulstraße. Er war der erste, der von Bord ging.

Einige Stunden später saßen die guten Magdeburger gemütlich bei Bier und Kaffee in den Gärten, als plötzlich ein gewaltiger Knall, dann ein Krachen, die sorglosen Leute auffahren ließ. Dann regnete es, ehe überhaupt jemand wußte, was eigentlich passiert sei, Eisen- und Metallstücke. Sie verletzten einige Bürger leicht. Plötzlich sauste eine große formlose Masse durch die Luft mitten in den Garten hinein, ohne aber jemand zu verletzen. Es war der von einer Explosion zerrissene Kessel der „Austria". Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt: Die „Austria" ist in die Luft geflogen!

Die Gärten leerten sich im Nu, in der Stadt die Wohnungen und Lokale, alles eilte zum jenseitigen Strand hin, um das Un-

Wohlgemerkt!



In CLUB-Packungen finden Sie weder Stickereien noch Bilder noch Sparpfennige, sondern nur große, vollwertige Zigaretten für Raucher, die nicht enttäuscht sein wollen.

3 1/3

Preußischer Kultusminister Adolf Grimme

spricht am **Montag, dem 18. April,** 20 Uhr im Hofjäger

Eintritt 30 Pfennig Erwerbslose 20 Pfennig

Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße Nr. 3 und im Parteisekretariat, Regierungstraße Nr. 1, II. zu haben

Karl Severing und Landtagspräsident Ernst Wittmaack

sprechen am **Freitag, dem 22. April,** um 20 Uhr in der **Stadthalle**

Numerierte Karten à 50 Pf. sind in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat zu haben, für **Erwerbslose à 30 Pfennig** nur im Parteisekretariat, Regierungstraße Nr. 1, II.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

glücksschiff zu sehen. Ein zersplittertes Wrack war geblieben von dem schmucken Schiffe. Zerbrochen lag es auf dem Strande, der ganze Rumpf zerrissen. Von der Besatzung fand man die verstümmelten Leichen des Kapitäns, eines Maschinisten und einiger Leute in einem Umkreis von mehr als 100 Meter vom Unglücksort entfernt auf. Eisen- und Metallteile fand man sogar drüben im Fischerufer, so gewaltig war die Explosion gewesen.

Was war geschehen? Hatte der Maschinist vergessen, nach dem Wasserstandsglas zu schauen? Doch die Toten schweigen. Keiner erfuhr etwas Genaues. Man nahm an, daß das Wasserstandsglas nicht intakt war und den Wasserverbrauch nicht richtig anzeigte. Plötzlich war der Kessel leer, ohne daß es jemand ahnte, und die Feuer brannten noch darunter. Lange hielt der Kessel dem Drucke nicht stand. Krachend flog das Schiff auseinander.

Florell.

Vom Wochenmarkt

Es wird immer wärmer. Das Lüftchen, das über den Markt wehte, war angenehm. Es war ein echter Durchschnittstag, kein schwankender, wie es sonst im April üblich ist. Am Morgen fing der Marktbetrieb bei Wolkentrübe an, und es erhellte sich nicht bis zum Abbruch der Zeltstadt. Sehr trübe sah es in den Kassen der Haus- und Marktfrauen aus. Eier wurden am meisten verlangt. Fische waren in Massen vorhanden. Sie lassen sich zur Laichzeit sehr leicht fangen und waren dementsprechend auch bedeutend billiger.

Weiß- und Rotkohl 10 Pf. das Pfund, rote Rüben 6 Pf., Zwiebeln 18 Pf., Mohrrüben 7 Pf., Spinat 15 Pf., Braunkohl 10 Pf., Rosenkohl 25 Pf., Rapünzchen ¼ Pfund 15 Pf., Aepfel Pfund 10 bis 35 Pf., Apfelsinen 5 bis 12 Stück 50 Pf., Bananen Pfund 30 bis 35 Pf., Salat Kopf 15 bis 20 Pf., Eier 10 Stück 60 Pf., Butter Pfund 125 bis 150 Pf.

Hühner Pfund 70 bis 80 Pf., Tauben 50 bis 100 Pf.

Rindfleisch 60 Pf., Kalbfleisch 60 bis 70 Pf., Schweinefleisch 55 bis 75 Pf., Flomen 60 Pf., Leber 80 bis 100 Pf., Kochwurst 80 Pf., Bratwurst 110 Pf. das Pfund.

Karpfen 80 Pf., Hecht 110 Pf., Brassen 40 Pf., Rotfedern 30 Pf., Schellfisch 18 Pf., Kabeljau 20 Pf., Rotbarsch 15 Pf., Filet 25 Pf., Schleie 120 Pf. das Pfund, grüne Heringe 2 Pfund 35 Pf., Fettheringe Stück 5 Pf., Gurken 4 Stück 20 Pf. —

Die Feuerwehr half überall:

In dem Vierteljahr Januar bis März 1932 wurde die Feuerwehr 104mal alarmiert, davon 7mal zu Großfeuern, 10mal zu Mittelfeuern, 47mal zu Kleinfeuern, 4mal zu Schornsteinbränden, 5mal zu blinden Alarmen, 12mal aus Unfug und 19mal zu Hilfeleistungen verschiedener Art.

Von den Bränden waren besonders erwähnenswert: ein Tankstellenbrand in der Halberstädter Straße, je ein Schuppenbrand in der Lübecker Straße und Olvenstedter Chaussee sowie ein Bodenkammerbrand in der Wolfenbütteler Straße.

Soweit die Entstehungsursachen festgestellt werden konnten, waren bei 32 Bränden Fahrlässigkeit beim Umgang mit Feuer, Licht und Streichhölzern, 13mal fehlerhafte Feuerungsanlage, 4mal Entzündung von Ruß, 4mal Vergaserbrände, 3mal Selbstentzündung und 2mal Fehler der elektrischen Leitung die Ursache.

Bei den blinden Alarmierungen konnten in drei Fällen die Täter sofort gestellt werden, während in den übrigen Fällen die Ermittlungen noch nicht einwandfrei feststehen. Hilfeleistung wurde 5mal bei Tierunfällen, 4mal Eingreifen bei Verkehrsunfällen, 3mal Befreien von Menschen aus Notlagen, 1mal Einfang von [illegible] und 6mal aus sonstigen Anlässen.

Außer der Alarmtätigkeit hatte die Feuerwehr noch die üblichen Sicherheitswachen in den Theatern und im Zirkus zu stellen.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat während des Vierteljahres 1551mal in Tätigkeit. Die Krankenwagen wurden dabei allein 1511mal benutzt. Von 1511 Beförderten waren 1249 erkrankt, 262 verletzt. 1379 wurden in Kranken- und Pflegeanstalten gebracht, 132 in die Wohnung der Betroffenen, 93 mußten, da ansteckend erkrankt, mit besonderen Wagen übergeführt werden. In fünf Fällen gelangten Sauerstoffapparate für Wiederbelebungsarbeiten zur Anwendung. 41mal wurden die Unfallhilfsstellen in Anspruch genommen. Die von den Krankenwagen zurückgelegte Strecke betrug 14 9[illegible]6 Kilometer.

Die Brandverhütungsabteilungen der Feuerwehr haben in den genannten Monaten 132 Besichtigungen vorgenommen, 159 schriftliche Gutachten zu erstatten und zahlreiche mündliche Beratungen zu erteilen. Diese Tätigkeit bezog sich vornehmlich auf feuergefährliche Unternehmungen wie Kraftwagenräume, Lager feuergefährlicher Flüssigkeiten gewerblicher Betriebe sowie Lichtspielhäuser, Theater, Versammlungsräume sowie Waren- und Kaufhäuser. —

— **Der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes** weist auf das am 25. April, 20 Uhr, in der Stadthalle stattfindende außerordentliche Sinfonie-Konzert unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Prof. Abendroth hin. Der Besuch des Konzerts wird den Mitgliedern der freien Gewerkschaften empfohlen, insbesondere deshalb, weil der Reinertrag zugunsten der erwerbslosen Musiker verwendet wird. —

— **Die Reichspräsidentenwahl und die Welthilfssprache Esperanto!** [illegible] über das [illegible] und die Vertreter der einzelnen Parteien. Wie steht es in diesen Ländern aus? Die Frage bewegt Millionen deutsche Arbeiter zum Nachdenken. Werden doch Tag für Tag Märchen erzählt über die angeblich paradiesischen Zustände. Zweifler können Klarheit erhalten, indem sie die in der ganzen Welt verbreitete Welthilfssprache Esperanto erlernen, damit sie sich selbst an die richtige Stelle wenden und sich vermittels der Esperantosprache mit den Brüdern im Ausland verständigen können. Aber wo lernt der Arbeiter die Welthilfssprache Esperanto? Nur im Arbeiter-Esperantoheim, Grünearmstraße 14, parterre rechts. Dort ist das Unterrichtszimmer der Ortsgruppe Magdeburg, des größten Esperantobundes, des Weltbundes SAT. (Sennacieca Asocio Tutmonda). Hier wird Unterricht nach einer leichten Methode erteilt. Es finden dort Tages-, Abend- und Sonntagsvormittagskurse statt. Anmeldungen täglich abends von 8 bis 10 Uhr. Meldungen auch bei den Leitern der Ortsgruppe: Otto Kolditz, Am Fuchsberg 3a, Oskar Görisch, Altes Fischerufer 39a. Der nächste Kursus beginnt am Freitag, dem 23. April, 8 Uhr abends. —

— **Ringkämpfe in den „National-Festsälen".** Die Kämpfe nahen ihrem Ende. Der allabendliche Besuch ist ein guter. Am Dienstagabend bewies der Luxemburger Krans, daß er auch im freien amerikanischen Stil ein Ringkampfwunder ist. Er konnte den schweren Brandenburger Kosloff auch in dieser Kampfart besiegen. Einen schweren Stand hatte der Neger Thomson gegen den Litauer Budrus. Die Siegespalme aus diesem schönen aber aufregenden Kampfe trug Thomson nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 25 Minuten davon. Budrus mußte wegen dreimaligen Beinstellens disqualifiziert werden. Thomson wurde als Sieger erklärt. Im letzten Kampfe zwischen Pohlfuß und Döhring konnte man die ganze Schule des griechisch-römischen Ringkampfes bewundern. Sieger wurde der Bremer nach 37 Minuten durch [illegible]. Heute, Mittwoch, kämpfen u. a.: Rose gegen Krans, Budrus gegen Döhring; Entscheidung: Koch gegen [illegible]; Rev.-Entscheidung: Pohlfuß gegen Johnson. —

— **Trichinenschau in Magdeburg-Prester.** Für den Trichinenschaubezirk Magdeburg-Prester II ist für nicht gewerbsmäßige Schlachtungen (Hausschlachtungen) zum Trichinenschauer der in Magdeburg-Cracau, [illegible] Straße 11, wohnhafte Kaufmann Paul Ohemar widerruflich bestellt worden. —

— **Schlachtungen im Monat März.** Im Magdeburger Schlachthof wurden geschlachtet: 1650 Rinder, und zwar 50 Ochsen, 547 Bullen, 707 Kühe und 346 Jungrinder, 2296 Kälber, 12 353 Schweine, 1353 Schafe, 290 Ziegen, 92 Pferde und 4 Hunde. Auf Grund der tierärztlichen Fleischuntersuchung wurden als minderwertig bzw. bedingt tauglich 25 Rinder, 15 Kälber, 72 Schweine und 2 Schafe der Freibank zum Verkauf überwiesen. Als untauglich zum menschlichen Genuß wurden beanstandet: 11 Rinder, 2 Kälber, 1 Schwein und 1 Pferd. —

— **Selbstmord auf den Schienen.** Auf dem Bahnkörper der Halle-Sorauer Bahn fand der Lokomotivführer eines vorbeifahrenden Güterzuges eine Leiche. Der Kopf war völlig vom Rumpfe getrennt und lag einige Meter vom Körper entfernt. Der Tote wurde ermittelt als ein Magdeburger, namens Ludwig Vierwirt. Es handelt sich um einen jungen Mann, der bei einem Bäckermeister in Falkenberg in der Lehre war. Er wird als ein stets froher und heiterer Mensch geschildert. —

Verdacht besteht, aber die Beweise . . .

Prozeß um den Messerstecher aus der SA.-Kaschemme Agnetenstraße

Nachdem der Matratzensturm der Nationalsozialisten in der Kaiser-Friedrich-Straße durch die Polizei ausgehoben worden war, erstand bald eine neue SA.-Kaserne der Nazis in der Agnetenstraße in der Alten Neustadt. In einer leeren Fabrikstätte nisteten sich die rauhen Krieger Adolfs des Großen ein. Sittsam und tugendhaft, wie die Nazis nun einmal sind, nannte man diesen Schlupfwinkel der Nazis ein „Ledigenheim". Das „Heim" war bald mit 18 bis 20 Mann belegt, die hier als die zukünftigen Polizisten des Dritten Reiches auf ihre „Berufung" vergeblich warteten. Wie Wegelagerer standen die Nazis in der Toreinfahrt ihrer neuen Kaserne und pöbelten ihnen bekannte oder durch äußere Zeichen als Republikaner erkennbare Personen, die harmlos ihres Weges kamen, an. Zuweilen verübten die Nazis auch Tätlichkeiten. So auch am 1. Februar 1932.

In der siebenten Abendstunde wurde ein Republikaner angepöbelt. Das hatte zur Folge, daß auf der Straße ein Auflauf entstand, der durch die Polizei zerstreut wurde. Als in der achten Abendstunde zwei Reichsbannerleute anständig an dem Tor der Kaserne vorbeigingen, wurden diesen beleidigende Ausdrücke zugerufen von Nazis, die provozierend wieder in dem Toreingang standen. Dem 19jährigen Reichsbannermann K. wurde von einem der Nazis ein Bein gestellt, so daß er stolperte. Als dieser sich umdrehte, verschwanden die Nazis hinter dem großen Eisentor. Bei dieser Gelegenheit schlug ein Nazimann den K. an den Hals. Erst einige Momente später bemerkte K., daß er von dem zuletzt verschwindenden Nazimann gestochen worden war. Stark blutend brachte sein Kamerad den Gestochenen in die nahegelegene Wohnung des andern, wo er die erste ärztliche Hilfe erhielt. Der Stich war glücklicherweise ungefährlich. Einen Finger breit tiefer und dem Reichsbannermann wäre die Schlagader durchstochen worden. Der Begleiter des Gestochenen hatte genau den Täter erkannt. Mit Hilfe der Polizei wurde ungefähr ¼ Stunde nach der Tat in der SA.-Kaserne der Nazimann Willi Blank festgenommen, den der Reichsbannermann K. unter den Kaserneninsassen sofort wiedererkannt hatte. Das SA.-Heim wurde am gleichen Abend für immer geschlossen. Blank wurde verhaftet und war bis auf den heutigen Tag in Untersuchungshaft. Eine Stunde nach der Tat fand eine Gegenüberstellung zwischen dem Gestochenen und dem Täter statt, bei der K. ebenfalls sofort in Blank den Messerstecher entdeckte. Auch zwei andre Reichsbannerleute, die sich in der Nähe des Tatorts befanden, hatten den Täter in Blank gesehen.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg fand am 12. April der Prozeß gegen den Nazimann Blank statt, der die Tat bestritt und meinte, daß es ihm fremd sei, K. gestochen zu haben. Er besitze überhaupt gar kein Messer. Unter ihrem Eid bekundeten die Reichsbannerzeugen neben dem gestochenen K., daß unzweifelhaft Blank als der Täter in Frage komme. Die nationalsozialistischen Gegenzeugen, die sich in beängstigende Widersprüche verwickelten, von deren Aussagen sogar der Vertreter der Anklage sagte, daß sie teilweise „sehr bedenklich" seien, daß Angaben „unwahrscheinlich" seien, daß der eine Nazizeuge sogar „positiv unrichtige Aussagen gemacht habe" und daß ein Nazizeuge in seiner Aussage „unzuverlässig" sei, wollten unter ihrem Eide nicht wissen, welcher Pege der Messerheld gewesen sei. Alles andre aber wußten die Burschen sehr genau, was auch der Richter bedenklich feststellte. Nach den Naziaussagen zu urteilen, haben nur zwei Mann im Toreingang auf der Straße gestanden, während die Beweisaufnahme einwandfrei ergeben hat, daß 5 bis 6 Nazis zur Zeit der Tat vor dem Tore standen. Alle Nazizeugen bestritten ebenfalls unter ihrem Eide, daß der Angeklagte zur Tatzeit mit auf der Straße gewesen sei. Während der Gerichtsassessor Dr. Topf als Anklagevertreter sehr klar das Ergebnis der Beweisaufnahme zusammenstellte und für Blank 5 Monate Gefängnis beantragte, kam das Gericht zu einem Freispruch wegen Mangels an Beweisen. Begründeter Verdacht gegen Blank bestehe, aber die Beweise reichten dem Gericht zur Verurteilung nicht aus. Fremde Nazis seien in den fraglichen Abendstunden durch die Kaserneninsassen in das Heim geholt worden, und es bestehe die Möglichkeit, daß auch einer dieser fremden, die die Nazizeugen und der Angeklagte nicht kennen wollen, der Täter gewesen sein kann. Im übrigen hätten die Reichsbannerzeugen über die Bekleidung des Täters verschiedene Aussagen gemacht.

Ueber das freisprechende Urteil, das nach unserm Dafürhalten dem Ergebnis der Beweisaufnahme in keinem Falle gerecht wurde, wird noch an andrer Stelle ein Wort zu sagen sein. Wir kennen nicht die persönliche Einstellung des Richters zu dem Falle, wir wissen auch nicht, wie das Urteil in der Abstimmung während der Beratung zustande gekommen ist, wir können nur unserm Befremden über den Freispruch angesichts der u. E. einwandfreien Beweisaufnahme Ausdruck geben. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

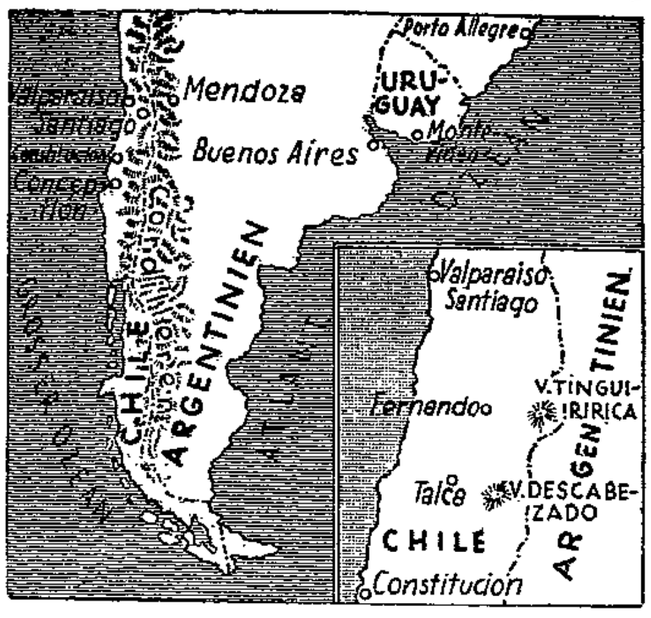
Zunächst heiter, später Niederschläge.

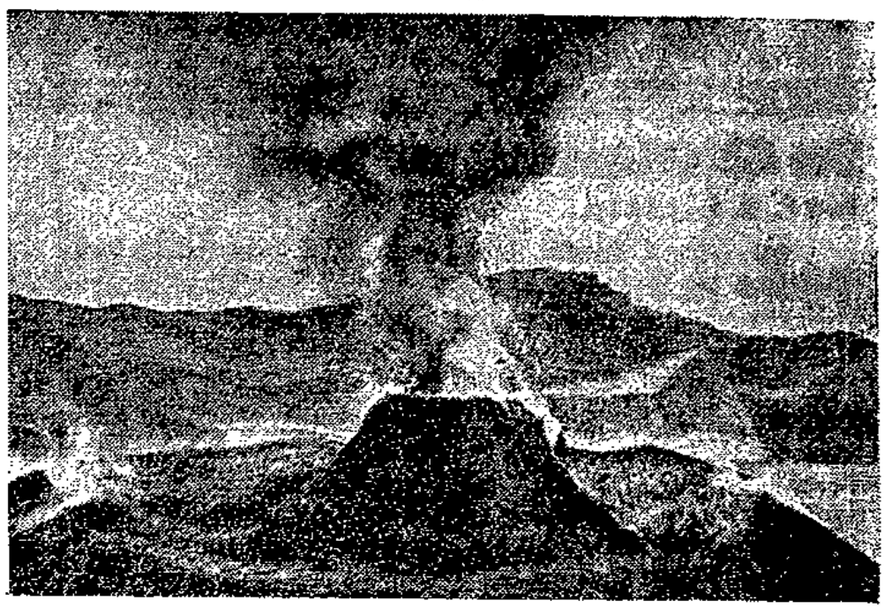
Der Polarluftvorstoß hat seinen Höhepunkt erreicht. Kältere Luftmassen fließen nicht mehr heran, da das Polargebiet durch ein neues, schnell vom Atlantik heranrückendes Tief gegen Mitteleuropa abgeriegelt wird. Immerhin können durch Ausstrahlung im Anfang der kommenden Nacht die Temperaturen vielfach unter Null sinken, während sie in den heutigen Frühstunden doch meist noch ein wenig über Null lagen. Auf dem Brocken hat sich seit Dienstag abend die Temperatur sehr gleichmäßig bei — 5 Grad gehalten. Die Schneedecke hat dort eine Höhe von 12 bis 14 Zentimeter erreicht. Der dauernde Barometeranstieg bewirkt nunmehr eine schnell fortschreitende Aufheiterung und Beruhigung des Wetters, die aber nicht von langer Dauer sein wird. Das neue Tief führt zunächst milde Atlantikluft mit Wolkenaufzug und Niederschlag heran und bereitet einen wohl noch im Laufe dieser Woche einsetzenden neuen Polarluftvorstoß vor.

Aussichten: Zunächst Aufheiterung und Beruhigung des Wetters, nachts kalt bis zu Frost, im Laufe des Donnerstags bei auffrischenden Südwinden neuer Wolkenaufzug mit nachfolgendem Niederschlag und Erwärmung. —

Acht Vulkane ausgebrochen

In den Kordilleren in Südamerika – Land in Nacht und Asche – Chile und Argentinien betroffen





Bilder vom Katastrophengebiet

Typisches Landschaftsbild aus dem Vulkangebiet
der Kordilleren. Weithin ziehen sich in vegetationsloser Oede die Wellenzüge der erstarrten Lava.

Karte Südamerikas,
das auf Tausende Kilometer hin von dem Aschenregen des Vulkan-Ausbruchs heimgesucht wurde. Die Grenze zwischen Chile und Argentinien wird von dem Kordilleren-Gebirge gebildet, in dessen Mitte die Vulkane liegen. Rechts das Zentrum der Katastrophe mit den Vulkanen Tingoririca und Descabezado.

Einer der Andenvulkane,
die jetzt in voller Tätigkeit sind. Die Vulkane speien ungeheure Aschenmengen und giftige Gase aus. Am schwersten betroffen ist die argentinische Provinz Mendoza, sind insbesondere die Städte Mendoza, Malargue und San Rafael. Hier liegt die Asche bis zu einem Meter hoch. Die Luft ist mit Schwefeldämpfen und Lavaasche so geschwängert, daß sie kaum noch eingeatmet werden kann. Die Bevölkerung flieht in Massen, ebenso aus den chilenischen Städten Molina, Curico und San Fernando.

Auf einer Strecke von über 800 Kilometer sind in den Kordilleren an der Stillen Ozean-Küste von Südamerika acht Vulkane nach jahrhundertelanger Pause wieder zum Ausbruch gekommen. Weite Gegenden Chiles und Argentiniens werden ununterbrochen von Erdstößen heimgesucht; andauernd ertönen gewaltige Donnerschläge. Da der Himmel von undurchdringlich dichten Aschenwolken überzogen ist, liegen die von dem Unglück betroffenen Provinzen in tiefer Dunkelheit.

In der Stadt Mendoza an der chilenisch-argentinischen Grenze, die im Mittelpunkt der Katastrophe liegt, müssen die panikartig aufgeschreckten Bewohner den ganzen Tag Licht brennen. In den chilenischen Provinzen Colchnaga und Talca kampiert die Bevölkerung im Freien. Infolge ständiger Gasexplosionen erlitten Tausende Vergiftungen. Selbst in dem 1000 Kilometer entfernten Buenos Aires und in Montivideo ist ein Aschenregen niedergegangen.

Nach den Feststellungen der Wetterwarte dürften bisher ungefähr viertausend Tonnen Silicium-Asche niedergegangen sein. Stellenweise ist die Asche schon so dicht geschichtet, daß der Eisenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Die gesamte Ernte ist vernichtet. Giftige Schwefelgase entströmen dem an vielen Stellen aufgerissenen Erdboden. Mehrere Flugzeuggeschwader sind um die Feststellung der größten Gefahrenherde bemüht. Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht fest. —

Japanischer Militärzug entgleist

Ein Eisenbahnzug, der eine japanische Truppenabteilung beförderte, wurde 17 Kilometer östlich von Charbin durch eine Explosion zum Entgleisen gebracht.

Der Zug stürzte in eine Schlucht, 11 Soldaten und Offiziere wurden getötet, 19 schwer und 74 leicht verletzt. —

Rachesschüsse auf einen Arzt

Der Wiener Ohrenarzt Professor Dr. Gustav Alexander wurde am Dienstagmittag vor seiner Wiener Wohnung durch drei Revolverschüsse getötet. Der Täter, ein 51jähriger Schneidergehilfe Soukop aus Skalka in der Tschechoslowakei, konnte sofort festgenommen werden. Soukop behauptet, daß er einen Racheakt verübt habe: Professor Alexander habe ihn um sein Brot gebracht.

Man erinnert in Wien daran, daß bereits kurz vor dem Krieg ein ähnlicher, aber mißglückter Anschlag auf Professor Alexander von einem Querulanten verübt worden war. Vor Gericht erklärte dann der — später aus Oesterreich ausgewiesene — Attentäter, daß ihm bei einer Operation von Professor Alexander die Nase verunstaltet worden wäre. —

Erfolgreiche Mördersuche?

Vor einigen Tagen wurde in Köln der 70 Jahre alte, als Sonderling bekannte Frauenarzt Dr. Rubenson in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Zuerst lenkte sich der Verdacht auf seinen Sohn, der jedoch sein Alibi nachweisen konnte.

Jetzt hat die Polizei die 19 Jahre alte Haushälterin, die zu dem Ermordeten in einem intimen Verhältnis gestanden haben soll, und deren Mutter verhaftet. Bei ihrer Vernehmung haben sich Mutter und Tochter offenbar verplappert und den Namen des Mörders verraten. Es scheint dies ein Mann zu sein, der gleichfalls zu dem Rubensonschen Kreise gehörte. —

„Umgang mit Bildern"

Oder: Der Wert von Sachverständigen-Gutachten.

Im Berliner van-Gogh-Prozeß erzählte am Dienstag der als Sachverständige vernommene Leiter der Nationalgalerie, Geheimrat Justi, daß der stete „Umgang mit Bildern bei allen optischen Menschen ein absolut sicheres Kunstgefühl" schaffe. Aus diesem „absolut sichern Kunstgefühl" heraus, erklärte der Sachverständige sämtliche inkriminierten dreißig van-Gogh-Bilder unbekannter Herkunft, die durch den jungen Kunsthändler Wacker in den Handel gebracht worden waren, für Fälschungen; die kristallklare Malweise van Goghs unterscheide sich himmelweit von diesem „Geschmiere". Das Groteske dabei ist allerdings, daß gleichfalls in der Dienstag-Sitzung, unmittelbar vor Justis Aussage, der auch als erste Autorität geltende holländische van-Gogh-Forscher Bremmer mit enthusiastischen Worten von fast religiöser Inbrunst, sogar mit Tränen in den Augen, einige jener „zweifellosen Fälschungen" als „zweifellos echt", als erschütternde Offenbarungen einer menschlichen Seele bezeichnet hatte ...

So äußerte sich zum Beispiel Justi über ein van Goghsches Selbstbildnis: „Das ist das schrecklichste Bild, das ich je gesehen habe" und Bremmer: „Es ist das eins der erschütterndsten Bildnisse, die ich je sah." Farbkompositionen, die der eine als genial und einmalig empfand, bezeichnete der andere als geschludert und fast dilettantisch. Und der Kunstsachverständige Meier-Gräfe berichtete, daß er vor lauter Zweifeln überhaupt keine Entscheidung treffen und schon nachts nicht mehr schlafen könne; gerade bei van Gogh, der zweifellos auch viel schwache Bilder gemalt habe, sei es ungemein schwer, echte Bilder von falschen zu unterscheiden.

Verteidiger: Welchen Wert haben dann Expertisen überhaupt?" Meier-Gräfe: „Einen ungeheuern geringen! Leute, die auf Expertisen hin Bilder kaufen, verdienen ja auch nichts anderes, als darauf hineinzufallen." Verteidiger: „Wenn also bei jedem Zweifel an der Echtheit eines Bildes doch auf die Herkunft zurückgegriffen werden muß, dann könnte man ja auch die Expertise den Notaren übertragen." Meier-Gräfe: „Es gibt immer noch dümmere Leute als die Kunstsachverständigen. Aber einen gewissen Wert hat unsre hier so in Mißkredit geratene Tätigkeit doch noch. In jedem Jahr erkläre ich mindestens hundert Bilder für falsch, die sonst als echt in den Handel kommen würden." —

Der Vater des Flugbahn-Gedankens. Der Streit um die geistige Vaterschaft des Schienenzeppelins sowie des Flugbahn-Gedankens, der seit langem zwischen dem Professor an der Züricher technischen Hochschule Wiesinger und dem Diplom-Ingenieur Kruckenberg, dem Erbauer des Schienen-Zeppelins ausgetragen wurde, ist am Dienstag in Berlin zugunsten des Professors Wiesinger entschieden worden. —

Gefängnis für Barella. Die Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verurteilte den des fortgesetzten Betrugs und der Untreue beschuldigten Berliner Waffenhändler Max Barella, ehemaligen Kassenwart der Singakademie, zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis. 9 Monate Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. —

Weltmeister Campbell in Deutschland. Bei dem nächsten großen internationalen Autorennen auf der Berliner Avusbahn am 22. Mai startet u. a. der bisherige Weltrekordinhaber Campbell. Campbell wird seinen 12-Zylinder-Sunbeam-Rennwagen von 16-Steuer-PS fahren. Die von Campbell bisher erreichte Höchstgeschwindigkeit beläuft sich auf 395,5 Stundenkilometer. —

Zur Frühjahrs-Blutreinigung
den „Thüringer Blutreinigungstee"
von der Hofapotheke, Breiter Weg 15

Stahl und Blut

Roman von Frank Arnau.

Copyright by Merlin-Verlag Baden-Baden.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Merkwürdig: eben bedurfte es keiner Menschenkraft, um die Tätigkeit der Krane zu dirigieren: die Blöcke gingen allein ihren Weg. Auch die aus dem Kessel, in den der arme taube Martin gestürzt war.

Aber warum heulte die Sirene?

Was bedeutete das?

Doch nur, daß die Arbeit sofort eingestellt werden mußte.

Aber man fragte nicht.

In den Werkstätten geriet das laufende Band ins Stocken, die Arbeiter liefen von den Maschinen weg — ihnen allen war sofort klar, daß irgend etwas Furchtbares geschehen sein mußte.

In wenigen Minuten stand der ganze Betrieb still.

Die Belegschaft stürzte auf den Hof, und nun erfuhr man, was sich ereignet hatte.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im ganzen Betrieb die Nachricht: ein Arbeiter ist in den Ofen gestürzt, in das flüssige Metall.

Flüche und Verwünschungen wurden laut.

War das nicht Direktor Görweed, der bleich und zaghaft und unsicher mit einem Fremden am Arm über den Hof ging?

Doch!

Es wurde plötzlich ganz still auf dem Hof — die Hunderte von Arbeitern ließen den Mann, der die Schuld an dem gräßlichen Unglück trug, wortlos durch ihre Reihen gehen.

Schlepptе sich da ein Gezeichneter?

Ein Mensch, der das Kainszeichen auf der Stirn trug, und den man nicht antastet, weil er es nicht wert ist! — — — —

Nun schwieg die Sirene.

Was sollte nun geschehen? Niemand wußte es.

Die Mehrzahl der Belegschaft stand noch immer auf dem großen Hof in Gruppen zusammen, als plötzlich Direktor Monnard erschien.

Man sah, daß er sprechen wollte — man horchte. Denn man wußte, daß Monnard für die Arbeiter eintrat, wo es möglich war. Man wußte auch, daß er die Forderung der Arbeiterschaft nach den Schutzgittern an den Kesseln unterstützt hatte.

„Ein schweres Unglück ist geschehen", sagte er, und seine Stimme bebte ein wenig, „aber wir sollten jetzt nicht die Frage aufwerfen, wer für dieses Unglück verantwortlich ist. Ich habe euern Kameraden gekannt, der das Opfer dieses Unglücks geworden ist, und fühle das Entsetzen über den grauenvollen Tod nicht weniger als ihr. Was uns allen ein wenig zum Trost dienen mag, ist dies: daß er nach menschlichem Ermessen kaum gelitten hat. Der Mann hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Ich brauche nicht zu sagen, daß die Leitung alles tun wird, um den Hinterbliebenen wenigstens den materiellen Verlust zu ersetzen — das versteht sich von selbst. Der Inhalt des Kessels, in dem der Unglückliche den Tod gefunden hat, wird selbstverständlich zurückgehalten ..."

„Da kann die Leitung ja dann einen Kranz auf den Stahlklumpen niederlegen lassen, und die Witwe und die Kinder können dafür beten!", rief Braunwart, der sich zu Monnard vorgedrängt hatte. „Vielleicht wird ein schönes Kreuz in den Block eingelassen — „Friede seiner Asche" und „Hoch die Dividende" —!"

„Es ist jetzt weder die Zeit noch der Platz für solche Reden", fuhr Monnard fort — „wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen. Ich bitte euch jetzt, wieder an die Arbeit zu gehen. Die Gießerei bleibt vorläufig natürlich gesperrt."

Der größte Teil der Belegschaft folgte schweigend dieser Aufforderung. Einige Dutzend blieben noch in ein paar Gruppen stehen und sprachen mehr oder weniger leidenschaftlich über das furchtbare Ereignis. Aber nach ein paar Minuten zogen sie auch ab, nachdem sie hörten, daß für den Abend eine Belegschaftsversammlung einberufen war. Eine Viertelstunde nach dem furchtbaren Ereignis war der Hof leer, waren die Werkstätten gefüllt, und das laufende Band setzte sich wieder in Gang.

Monnard hatte den Werkmeister unter den Arm genommen, der Mann schien noch immer nicht ganz bei Besinnung zu sein, und ging mit ihm in die Gießerei.

Hier zeigte sich nun allerdings, daß der Betrieb nicht eingestellt gewesen war, daß die Maschinen weiter gearbeitet hatten. Und daß der Inhalt des Kessels, in den der taube Martin gestürzt war, bereits zu Stahlplatten verarbeitet war. Schöne, weißglänzende Stahlplatten, die nur darauf warteten, weitergeleitet zu werden.

Hier war nun auch Monnard einen Augenblick ratlos.

Was konnte hier noch geschehen?

Er beriet sich mit dem Werkmeister, — aber aus dem Manne war kein vernünftiges Wort herauszubringen.

Da entschloß sich Monnard, zu handeln.

Er ließ den Ofen sich vollends entleeren, die Stahlblöcke aber nicht weiterführen — sie sollten das Grab des armen tauben Martin darstellen. Von sterblichen Ueberresten konnte nicht gesprochen werden.

Das war selbstverständlich ein Betrug, — aber was sollte sonst geschehen? Man konnte doch nicht die Dutzende von Platten, die wirklich mit dem Körper des Unglücklichen in Berührung gekommen, oder in denen der Körper aufgegangen war, beisetzen? Abgesehen davon, daß die richtigen doch kaum noch herauszufinden waren.

Die Arbeiter, die sich, — obwohl die Gießerei geschlossen werden sollte, schon weil man jeden Augenblick die Gerichtskommission erwarten mußte, — eingefunden hatten, beobachteten die Maßnahmen Monnards mit einigem Mißtrauen — er war sich auch klar darüber, daß er sie nicht täuschen konnte.

Aber es war gut, wenn möglichst wenig über die Sache gesprochen wurde.

„Geht nach Hause, Leute", sagte er, „der Tag wird euch natürlich voll bezahlt. Ich möchte nur, daß ein paar Augenzeugen hierbleiben, um auszusagen. Hammer — haben Sie den Vorfall mit angesehen?"

Thomas, der inzwischen vom Dache wieder heruntergeklettert war und jetzt dem Direktor zunächst stand, bejahte. Auch noch ein paar andre blieben; die übrigen entfernten sich zögernd.

Nach knapp einer Stunde kamen die Polizei — und die Gerichtskommission.

Die Zeugen schilderten den grauenvollen Vorgang übereinstimmend — ein Unglücksfall! Einer von ihnen wies aber doch darauf hin, daß dieser Unglücksfall nicht hätte vorkommen können, wenn die Direktion die Forderung der Arbeiterschaft nach der Anbringung von Schutzgittern erfüllt hätte.

Der Gerichtsbeamte wandte sich an Direktor Monnard.

„Wie ist es damit?"

„Es ist richtig, daß die Belegschaft die Schutzgitter verlangt hat. Die Leitung hat sie aber abgelehnt, da bei der vor einigen Monaten erfolgten Inbetriebnahme der neuen Ofenanlagen die Inspektion keinerlei dahingehende Anträge stellte."

„Aber wenn ein Schutzgitter angebracht worden wäre, hätte das Unglück nicht entstehen können?"

„Menschlicher Voraussicht nach allerdings nicht."

„Wenn die Inspektion das übersehen hat, dann mußte es sich aber doch in der Praxis herausstellen."

„Es kam selten vor, daß ein Arbeiter da oben zu tun hatte."

„Aber die Arbeiterschaft wußte, daß es gefährlich war, da hinaufzugehen?"

Monnard zuckte die Achseln.

„Wer ist für die technische Leitung des Werkes verantwortlich?"

„Ich."

„Können Sie sagen, daß das Unglück durch die Unvorsichtigkeit des Arbeiters hervorgerufen wurde?"

„Ich war nicht Augenzeuge des Unglücks. Ich glaube es auch nicht, nach dem, was die Augenzeugen sagen. Eine unglückselige Verkettung von Umständen ..."

„Nicht eine gewisse Fahrlässigkeit der Leitung, Herr Direktor?"

„Die Leitung wird sich — juristisch gesehen — gedeckt betrachten können durch die Inspektion!"

(Fortsetzung folgt.)

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME · Nr. 87

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Mittwoch, den 13. April 1932

Im Chinesenviertel von Paris

Von C. P. Hiesgen.

In keinem Viertel von Paris hört man in so viel Dialekten die Sprachen der Erde wie in den Straßen von Billancourt. Hier locken billige Speiserestaurants mit allen Nationalgerichten.

Zwischen ungleichen Häuserblocks sperrt ein morscher Holzzaun einen Bauplatz ab. Durch abgerissene Planken sieht man in einen Hof, auf dem sich Kinder in ausgelassener Freude über Sand- und Kiesberge kugeln. Kinder mit schmalen, elfenbeinfarbenen Gesichtern, Chinesenkinder. Die Väter lehnen an der rohen, unverputzten Mauer einer Giebelwand und halten ihre Augen träumend der Sonne hin. Ein alter Lagerschuppen auf dem Hofe ist eine chinesische Speisewirtschaft. Hier sitzen die Kulis an langen Tischen vor ihren Schüsseln mit Mehlknödeln und beißen dazu in leuchtendrote Tomaten. Andre stochern Reis mit spanischem Pfeffer und kleinen Fleischwürfeln aus ihren Schüsseln. Leicht und geschickt holen sie mit langen, dünnen Stäbchen das Essen aus ihrem Geschirr. Hinterher schlürfen die durstigen Lippen den ungezuckerten „Tah", den heimatlich duftenden Tee.

Gruppen kommen von der Arbeit und hasten hinein. Man sieht den Gestalten, deren Gesichter von beißenden Staubwirbeln und von Oel und Fett beschmiert sind, den Heißhunger an, der sie von Kindheit an zur Kuliarbeit zwingt.

Am Ausschank steht ein Grammophon. Einer der Chinesen nimmt eine Platte, ruft den Titel des Liedes in den Raum hinein und dreht das Laufwerk; die Nadel kratzt und krächzt auf der Platte, die sich immer schneller dreht, bis eine Frauenstimme mit eigenartigem Gesang ertönt. Eine Folge von freudig und schmerzlich modulierten Lauten. Echo der Freude und des Leides, Echo der Arbeit, die von Ufer zu Ufer die Ströme und Straßen jenes Landes entlangziehen. Litaneien der gehetzten Kreatur und Musik gewordene Klage, Schreie flüchtender Vogelschwärme, dazwischen zwitschernde Rufe der Brut und hin und her ein süßes Locken wie aus Kirschblütenduft.

Nachdenklich lehnen zwei Gestalten an der Tür. Sie horchen in sich hinein, und ihre Augen sind starr und wild, als wollten sie mit Gewalt die Heimat zu sich heranziehen.

Beim Hinausgehen spricht uns einer der Chinesen lächelnd an. Ein dreißigjähriger Mensch, der vor fünfzehn Jahren, als Kind fast noch, mit Obst durch die Straßen von Schanghai fuhr.

„Vor fünfzehn Jahren, im Sommer 1917, erzählte man uns in China, dahinten in Europa kämpft ein großes Volk, dem müßt ihr helfen! — Ihr bekommt Geld soviel ihr wollt! — Könnt euch Kragen, Schlipse und Manschetten kaufen, und die ganze Reise ist umsonst! — Sechshundert Frank gab man uns als Vorschuß! — Wir mußten damals einen Kontrakt auf drei Jahre unterschreiben. Als wir nach Frankreich kamen, trieb man uns mit Bajonetten wie Gefangene an die Hochöfen und in die Gießereien. Wir fielen bei der ungewohnten Arbeit vor den Oefen um. Empört zeigten wir unsre Kontrakte, laut denen nur dem Klima angepaßte Arbeit abgemacht war. — Dreckwische nannte man unsre Papiere. Wir haben erfahren, was alle sogenannten Abmachungen für uns Chinesen bedeuten! — Man hält uns jetzt in Frankreich fest, weil man fürchtet, daß wir drüben nicht schweigen werden, und daß wir es mit ihren Kontrakten ebenso machen werden! — Wir leben drüben um nichts besser als hier, aber wir werden nicht aufhören, für ein freies China zu kämpfen! — Wir werden Japan, Amerika und Europa beweisen, daß Gastrecht und Faustrecht nicht dasselbe sind! — Kommen Sie bitte sehen! — Ich werde Ihnen Briefe aus der Heimat zeigen!" —

In einer stickigengen Baracke stehen sechs verrostete Bettgestelle. Einige Chinesen sitzen mit gekreuzten Beinen darauf und flicken und schustern. Unser Chinese holt unter seinem Kopfkissen einige Briefumschläge hervor und entfaltet denselben verschiedene Schreiben, die uns mitteilen, wie leidenschaftlich der ärmste Reisbauer von dem Schicksal seines Landes ergriffen ist.

Wir gehen über den Hof zurück.

Auf der Straße ist ein kleines Chinesenmädchen in eine Pfütze gefallen. Auf sein klägliches Jammern hin sind Kinder aller Rassen hinzugesprungen, um das Kind mit hilfsbereiten Händen aufzuheben. —

Der Omnibus als „Gefährt der Sünde"

Der Bischof von Quimper und Léon in der Bretagne erweist sich in seinen neuesten Verlautbarungen als ein sehr unduldsamer Herr, der nicht nur Tanzen und Tanzlokale verdammt, sondern sogar die Omnibusse, weil sie die Menschen zu diesen Orten einer nach seiner Meinung unerlaubten Lust bringen. Pariser Blätter beschäftigten sich eingehend mit den Anschauungen dieses Eiferers, der das Tanzen für „unanständig" erklärt, die Tanzlokale für „Stätten verwerflicher Ausschweifung" und die Omnibusse als „Gefährte der Sünde" bezeichnet, wobei erschwerend ins Gewicht fällt, daß „die Menschen hier in einer unerlaubten Weise zusammengedrängt sind, wodurch sie zur Unsittlichkeit verführt werden". In einer Unterredung, die er einem Pariser Zeitungsmann gewährte, nahm der Bischof Monsignore Duparc die altmodischen Tänze, besonders die bretonischen Volkstänze aus, die er „reizend und keusch" nannte, aber nur unter der Bedingung, daß sie unter freiem Himmel und bei Tageslicht ausgeführt werden. Alle modernen Tänze, die aus Amerika kommen, wie Foxtrott, Tango usw. sind für ihn ein „Greuel, das nicht geduldet werden sollte, auch nicht im Freien und bei vollem Tageslicht". Als man sich bei dem Kirchenfürsten erkundigte, warum er auf die Omnibusse so schlecht zu sprechen sei, erklärte er, die männliche und weibliche Jugend der Dörfer benutze diese Fahrzeuge, um in den Nachbargemeinden zu tanzen und so dem wachsamen Auge ihres eignen Seelenhirten zu entgehen; besonders schlimm sei es, daß häufig auf der Heimfahrt das Licht ausgemacht werde. Der Bischof fügte hinzu, daß er die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit willkommen heiße (!), da die Menschen durch sie gezwungen würden, „sich weniger dem Vergnügen zu widmen". Er teilte weiter mit, daß in seiner Diözese ein Bann auf alle Tanzlokale gelegt sei und auch private Tanzgesellschaften verboten seien, wenn sie nicht unter freiem Himmel abgehalten und um acht Uhr abends zu Ende seien. —

Abbau in Raubtieren

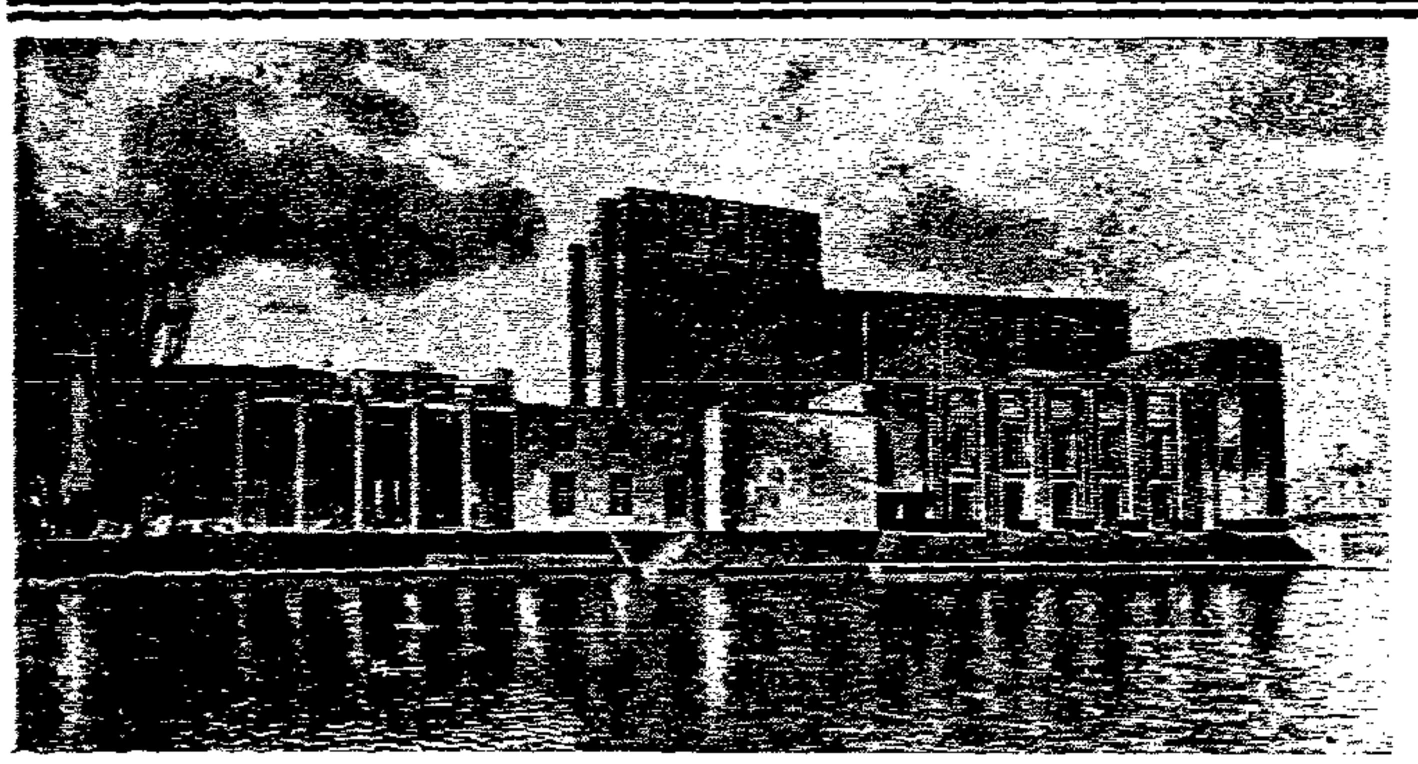
Von Erna Büsing.

Wenn Tiere in der Gefangenschaft Junge zur Welt bringen, ist der Mensch mit seiner Tierhaltung bestimmt auf der Höhe. Daher ist auch jeder Zoologische Garten stolz darauf, sobald eine beträchtliche Anzahl gezüchteter Jungtiere die Zuschauer erfreut. An jungen Raubtieren hat das Publikum die größte Freude. Und gerade die vermehren sich reichlich, gedeihen und wachsen meistens prächtig. Ein Jahreszuwachs von über 30 Raubtieren ist für einen großen Zoo durchaus keine Seltenheit. Der Leipziger Zoo z. B. hat speziell eine Löwenzucht, die Weltruf hat, und mancher „Pascha" oder „Emir", oder wie er sonst heißen mag, der später als Zirkusartist durch die Welt reist, hat in seinen Papieren Leipzig als Geburtsort angegeben. Dompteure haben einen Blick für Löwen. In Buenos Aires soll einmal ein deutscher Dompteur drei Löwen, die ein französischer Kollege vorführte, sächsisch angeredet haben, und die drei Wüstenmajestäten freuten sich sehr, denn sächsisch war ihr Heimatsdialekt.

Doch nicht nur die Tiergärten, sondern auch die Zirkusse, Menagerien und sonstigen Tierhalter züchten Raubtiere. Bislang waren die Besitzer glücklich darüber. Aber nachdem nun die Wirtschaftskrise über die Welt hereingebrochen ist, wissen sie nicht recht, wohin sie mit dem Raubtiersegen sollen. Wenn auch das Raubtier im Vergleich zum Elefanten recht wenig Futter beansprucht, so braucht es doch immerhin täglich Fleisch (in den Tiergärten hungert es freilich einen Tag in der Woche) und eine absolut sichere Verwahrung, die kostspielig ist.

Viele große Tiergärten haben in den letzten Jahren ihre jungen Raubtiere gegen andre Tiere eingetauscht. Auf diese Weise kamen selbst kleinste Privatgärten zu Raubtieren. Das wurde durchweg zuerst sehr angenehm empfunden. Der Zulauf war groß, und die Honoratioren des Städtchens ließen sich mit den kleinen Löwen photographieren. Nach einer Weile jedoch setzten oft vorher nicht geahnte Schwierigkeiten ein, denn die Tiere wuchsen und wuchsen, und die Käfige oder sonstigen Anlagen wuchsen nicht mit. Und die Raubtiere beanspruchten einen viel zu großen Platz in den Tierunterkünften, die zuweilen als Belehrungsstätten ganz andre Aufgaben zu erfüllen hatten. Im Zirkus ist natürlich nach wie vor Freude über jedes neugeborne Raubtier, doch trübt der Gedanke an die allgemeine Wirtschaftslage sogleich die frohe Stimmung. Verkaufen kann man heute kaum ein Tier. Allzu groß jedoch darf die einzelne Gruppe auch nicht werden. Nicht daß der Dompteur sie nicht übersehen könnte — der wird schon mit seinen Tieren fertig —, aber der Wagenpark wird zu groß. Man muß den ständigen Transport in Betracht ziehen, bei dem doch jede Achse Geld kostet. Ferner muß man an den Platz denken, den gar zu viele Wagen beanspruchen. Wo soll denn eine große Gruppe stehen? Hinzu kommt, daß Raubtiere überaus empfindlich gegen Zugluft sind und deshalb einen guten Platz im Zirkus- oder Varietégebäude haben müssen. Beim Füttern trennt man die dressierten Raubtiere stets, doch muß man auch sonst Gelegenheit haben, sie trennen zu können — ist es doch eben ihre Gewohnheit, sich unvermutet gegenseitig aufzufressen.

In wirtschaftlicher Hinsicht fressen sie heutzutage aber in erster Linie ihre Besitzer auf. Man denke an die hundert Löwen des Kapitäns Alfred Schneider, die jetzt eigentlich verschenkt werden. Schneider, einst Radrennfahrer, heiratete die Dompteuse Marcella und wurde selbst Dompteur. Er hatte ein sprichwörtliches Glück mit seiner Löwenzucht. Im Laufe der Jahre war die Zucht auf über 100 Tiere angewachsen. Diese Zucht stand einzig da in der Welt. Für den Besitzer aber bedeutete sie schwere Sorgen. Er lebte nur für seine Tiere, die jetzt in Italien ein so klägliches Ende finden. Als Schneider nach Italien kam, machte er Riesengeschäfte. Da beschwerten sich die Theater und andre Kunst- und Vergnügungsstätten, und ihm wurde die Spielerlaubnis gekürzt. Das ist freilich nicht nur in Italien üblich, sondern in allen möglichen Staaten und Städten alter, ortsüblicher Brauch. Für Schneider jedoch traf es sich besonders unglücklich, daß damals Mussolinis Bruder starb und deshalb Landestrauer angeordnet wurde. Und nach der Landestrauer setzten Wolkenbrüche ein, die dem Zeltunternehmen natürlich den Rest gaben. So wurden über 100 Löwen zum zwangsweisen Verkauf angeboten. Doch wer wird sie kaufen? Menschen, die in Raubtieren versiert sind, bestimmt nicht; sinnen sie doch alle darüber nach, wie sie möglichst verdienstreich ihren eignen Raubtierbestand verringern können. Dabei kommt man auf die absonderlichsten Tauschgeschäfte. So wurde z. B. ein großer Tiger, der unleidlich gegen seine Artgenossen und ein schwerer Beißer war, von einem Dompteur an einen Zoologischen Garten gegen zwei kleine Tiger abgegeben. Es ist eben kein Kauf, sondern ein Tauschgeschäft in der ganzen Branche. Und „Wie baue ich meine Raubtiere ab?" — das ist wirklich eine Frage, die gegenwärtig manchen Tiergärtner, Dompteur oder Zirkusdirektor nicht mehr ruhig schlafen läßt.



Das neue Shakespeare-Theater

Das in Stratford (England) zur Erinnerung an Shakespeare errichtete Theater ist 1926 einem Brande zum Opfer gefallen. Nunmehr hat man diesen prächtigen Neubau errichtet, der auf eine Stiftung von Miß Elisabeth Scott zurückgeht. Das aus roten Ziegelsteinen errichtete Gebäude liegt malerisch an den Ufern des Avon. Es wird am 23. April von dem Prinzen von Wales eröffnet. —

Ein Besuch bei den Höhlenmenschen Chinas

Tief in den Gebirgen der chinesischen Provinz Schansi lebt ein Volk von Höhlenbewohnern, die den größten Teil ihres Daseins in den unterirdischen Räumen verbringen, die sie sich zu Füßen der Bergabhänge eingerichtet haben. Sie sind bisher nur von wenigen Reisenden aufgesucht worden, und ein eingehenderes Studium hat ihnen erst der deutsche Gelehrte Herbert Rutz gewidmet, über dessen Beobachtungen im „American Weekly" berichtet wird. Viele dieser Höhlenmenschen hatten noch niemals einen Weißen gesehen, kamen aber dem Fremden freundlich entgegen und gestatteten ihm den Aufenthalt in ihren eigenartigen Heimen. Man kann diese Mongolen nicht als ein primitives Volk bezeichnen, denn sie haben eine ziemlich hohe Kultur entwickelt. Rutz war erstaunt über die künstlerische Ausschmückung ihrer Höhlen, die aus Felsen herausgehauen sind und schöne Steinskulpturen enthalten. Aus Schilf flechten sie reich ornamentierte Matten, die ihnen z. T. als Lager dienen, z. T. gegen das Eindringen der Sonnenstrahlen vor die Höhlenöffnungen gespannt werden. Ihre Töpferwaren sind anmutig geformt und verziert. Dem Besucher fiel die gute Gesundheit dieser Menschen auf, die einen so großen Teil ihres Lebens in lichtlosem Dunkel verbringen. Obwohl sie Tiere erlegen, sind sie selbst strenge Vegetarier und nähren sich von Gemüsen und von Getreide, die sie auf Terrassen ziehen, die an den Abhängen der Berge angelegt werden. Am kostbarsten ausgestattet sind die Höhlen, in denen seit Jahrhunderten die Verstorbenen bestattet werden; sie haben auch besondere Höhlen angelegt, in denen die Vorräte für den Winter lagern. —

Ein europäischer Stamm unter afrikanischen Wilden

Nigeria, an der Westküste Afrikas, Kamerun benachbart, ist noch vor zwei Jahrzehnten von einer unheimlichen Priester- und Häuptlingskaste beherrscht worden, die die Eingeborenen durch einen Fetisch-Kult, den Ju-Ju-Gegenstand, mit grausigen Menschenopfern und blutigen Orakeln in Schach hielt. Erst kurz vor dem Kriege ist die Macht dieser grauenhaften Tyrannen durch englische Beamte gebrochen worden, unter denen Frank Hives hervorragte.

Seine vielen Taten und Abenteuer wurden von Gascoigne Lumley in einem Buch „Ju-Ju. Geschichten von Menschenopfern, [illegible] und Gegenzaubern in Afrika" geschildert, das in deutscher Uebersetzung im Drei-Masken-Verlag in München erschienen ist. Das Interessante dabei ist, daß diese Priesterkaste, die sich die Aros nennt, [illegible] europäischen Ursprungs ist. Sie unterscheiden sich stark von den Ureinwohnern Nigerias, haben [illegible] Adlernasen, ihre Hautfarbe ist so hell, daß manche von ihnen für stark sonnengebräunte Europäer gelten könnten, und ihre Gesichtszüge nähern sich mehr den europäischen als denen der Negervölker. Hives neigt zu der Annahme, daß diese Aros Nachkommen [illegible] sind, die einige Jahre nach dem Ausbruch der Großen Revolution nach dem Kongo kamen. In den folgenden Zeiten der Verwirrung wurden sie vermutlich vergessen, und abgeschnitten von der Heimat, nahmen manche von ihnen die Lebensweise der Eingeborenen an und vermischten sich mit Negerinnen. Die Nachkommen waren zahlreich genug, um eine Klasse für sich zu bilden, und indem sie untereinander heirateten, gründeten sie eine neue Rasse, in der sich die guten und schlechten Eigenschaften der Europäer und Neger vereinigten. Sie sollen durch den Einbruch eines wilden Volkes, das ihnen zahlenmäßig weit überlegen war, aus ihrer Heimat verdrängt worden sein und kamen in ihren Segelkanus nach dem Ibo-Land, wo sie sich zwischen dem Croß-River und dem Niger festsetzten. Vermöge ihres höheren Verstandes brachten sie die Neger bald in ihre Gewalt und wußten den abergläubischen Fetischdienst der Ureinwohner geschickt für sich auszunutzen. Durch blutige Orakel und durch Zauberei aller Art verschafften sie sich eine Priesterstellung unter den Wilden und betrieben einen schwunghaften Sklavenhandel, der ihnen große Reichtümer brachte, da sie das „schwarze Elfenbein" als Entgelt für ihre Orakelsprüche erhielten. Die Aros hatten damals bereits die Kunst des Schreibens verloren und besitzen deshalb keine geschichtliche Ueberlieferung. Doch lebt noch eine gewisse Tradition unter ihnen, und sie pflegten einander „Briefe" zu senden, die aber nur aus Holzstücken bestand, auf denen Kreise, Kreuze und andere Zeichen eingeritzt waren. Als der Sklavenhandel unterdrückt war, hielten sie sich auch weiterhin an der Macht, indem sie die greuliche Gewohnheit der Eingeborenen begünstigten, die die Gefolgschaften ihrer verstorbenen Häuptlinge für das Jenseits schlachteten. Da sie in den Europäern ihre gefährlichsten Gegner witterten, so suchten sie ihnen auf alle Weise die Besetzung Nigerias zu erschweren. Bei ihren Raubzügen, auf denen sie Dörfer einäscherten und die Einwohner verschleppten, gaben sie sich häufig als Weiße aus, und wenn dann ein Europäer erschienen, so ging ihnen ein schlechter Ruf voraus. Noch vor zwanzig Jahren erstreckte sich der Einfluß der Aros bis zum Niger. Seit der Aufrichtung der englischen Herrschaft befindet sich diese merkwürdige Rasse im Niedergang; sie wird mehr und mehr von den Ibos, den Ureinwohnern, aufgesogen und verlieren immer mehr ihre Rassenmerkmale. Aber noch immer ist der Aro gefürchtet und wird scheu betrachtet, wenn er sich irgend einmal [illegible] kommen läßt. —

Humor und Satire

Die Unschuldige. Die Schwiegermama war im Hause ihrer Tochter gerade oft genug erschienen, um in ihrem Schwiegersohn den Wunsch zu erregen, er hätte eine Waise geheiratet. Eines Tages erscheint sie wieder und findet ihre Tochter in Tränen aufgelöst. „Was ist los?" forscht sie. „Hat dich Georg verlassen?" — „Ja" schluchzt die Tochter. — „Da muß eine Frau im Spiel sein, wer ist es?" — „Du — du!" — „Um Himmelswillen", ruft die Mama aus, „und dabei dachte ich doch, daß ich ihn niemals ermutigt hätte!" —

frei wird der Rhein, und selbst der verstockteste Gegner von Braun und dem „System" rührt die Hände zum Beifall, wenn diese Bilder vorüberziehen.

Gewiß lastet die entsetzliche Wirtschaftskrise auch auf Preußen, drückt Staat und Land und hemmt den Aufbau. „Aber ist diese, die gesamte Welt heimsuchende Krise die Schuld Preußens?", fragt der Mitreisende seine beiden Gegner. „Liegt es in Preußens Hand, die Menschheit von dieser Last zu befreien?"

Weiter rollen die Bilder. Schulen, Universitätseinrichtungen, Sportplätze und neue Krankenhäuser werden sichtbar. Und wenn sich in diesen modernen sozialen Anstalten die Kinder tummeln, wenn sie singen, lachen und musizieren, dann dankt der spontane Jubel der mitgerissenen Zuhörer nicht nur für die gelungenen Aufnahmen, sondern auch für dieses Werk des neuen Preußens und seiner Führer.

Taten und nicht hohle Agitationsphrasen zeigt dieser Film, der ganz besonders bei den von den radikalen Parteien verhetzten Wählern ein vorzüglicher Anschauungs- und Aufklärungsunterricht sein wird. —

Justiz von Hannover

Der preußische Minister des Innern teilt durch den „Amtlichen Preußischen Pressedienst" mit:

„Nachdem die in dem Rechtsstreit des Verlags des „Niedersächsischen Beobachters" in Hannover gegen den dortigen Oberpräsidenten ergangene einstweilige Verfügung durch Urteil des Landgerichts in Hannover vom 9. April d. J. bestätigt worden ist, hat der preußische Minister des Innern gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht in Celle Berufung einlegen lassen.

Da es sich bei der Anordnung des Oberpräsidenten an die Regierungspräsidenten und Polizeibehörden, die Wahlpropaganda der niedersächsischen Tageszeitung nach Maßgabe der Bestimmungen der Notverordnungen des Reichspräsidenten über Verbreitung von Flugblättern zu behandeln, zweifelsfrei um eine rein polizeiliche Maßnahme handelt, die nur im Verwaltungsweg angefochten werden kann, aber nicht der Entscheidung durch die Zivilgerichte unterliegt, kann erwartet werden, daß die einstweilige Verfügung mit ihrer offensichtlich unhaltbaren Begründung alsbald wieder aufgehoben wird.

Ueberdies hat der preußische Minister des Innern den Justizminister gebeten, zu prüfen, ob aus dem Inhalt der Begründung — unbeschadet der richterlichen Unabhängigkeit — sich Anlaß ergibt, im Rahmen der Dienstaufsicht gegen die an dem Zustandekommen der einstweiligen Verfügung beteiligten Richter einzuschreiten."

Severings Einspruch und Vorgehen gegen das Landgerichtsurteil von Hannover befreit die Republikaner, aber auch viele andre von einer schweren Bedrückung. Dieses Urteil dürfte nicht unangefochten bleiben. —

Boxheimer Mordpläne

Die Voruntersuchung wegen der sogenannten Boxheimer Dokumente ist vom Oberreichsanwalt in Leipzig offiziell abgeschlossen worden.

Wann die Sache zur Verhandlung kommt, ist vorläufig jedoch noch unbestimmt. —

Regierungsrat auf Dauerurlaub

Der sozialdemokratische Abgeordnete Thielemann des Braunschweigischen Landtags fragte den braunschweigischen Minister Küchenthal am Dienstag, ob Regierungsrat Hitler noch in braunschweigischen Staatsdiensten stehe, und, falls dies zutreffe, wann dieser Beamte seinen Dienst aufnehmen wolle. Küchenthal lehnte eine mündliche Antwort ab. Er wird nunmehr durch eine kleine Anfrage zur Auskunft gezwungen werden.

Hitler ist seinerzeit nur unter der Bedingung als braunschweigischer Staatsbeamter eingestellt worden, daß er sich verpflichtete, sein Amt auch auszuüben. Bisher scheint Hitler wenig Neigung zur Einlösung seines Versprechens zu spüren. Einen feinen Posten hat er. Bedauernswert ist nur das braunschweigische Volk, das das nicht geringe Gehalt für das Nichtstun auch dieses Parteibuchbeamten aufbringen muß. —

Kommunistische Ueberläufer

In einer Reihe von braunschweigischen Orten sind kommunistische Funktionäre, örtliche Führer der Kommunisten in die Partei Hitlers eingetreten. Von der kommunistischen Presse hören wir, daß hier und dort kommunistische Wähler aus „revolutionärer Ungeduld" übergelaufen seien. Gilt das auch für die Funktionäre? Die Wahl ist vorbei, die Illusion, daß mit Hilfe kommunistischer Stimmen für Hitler sofort ein großer Kladderadatsch in Szene gesetzt werden könnte, spielt keine Rolle mehr. Warum laufen die Funktionäre über, und noch dazu in Braunschweig, wo die Hitlerpartei ihr arbeiterfeindliches Wesen klar gezeigt hat?

Die Kommunistische Partei aber, die solche Früchte ihrer Hetze gegen die Sozialdemokratie als den „Hauptfeind" erntet, preist sich nach wie vor als die einzige „Kampfpartei gegen den Faschismus" an. Feine Kampfpartei gegen den Faschismus! Kein ehrlicher Arbeiter ist bei ihr sicher, daß sie nicht nach der Preußenwahl in „revolutionärer Ungeduld" für Herrn Frick als preußischen Ministerpräsidenten stimmt! Es gilt deshalb, bei den Preußenwahlen die Kommunistische Partei so zu schlagen, daß sie als Hilfstruppe für den Faschismus ausfällt!

Wo Hitler Freunde hat

Die Pressestimmen aus der ganzen Welt zum Ausgang der Reichspräsidentenwahl liegen jetzt vor. Ueberall ist die Wiederwahl Hindenburgs begrüßt worden, und mit besonderer Genugtuung wurde vermerkt, daß seine Stimmenzahl gegenüber dem ersten Wahlgang noch um mehrere hunderttausend Stimmen vergrößert und daß sogar die absolute Mehrheit klar überschritten werden konnte. Es gibt aber auch drei Kategorien von Auslandsblättern, die die Wiederwahl Hindenburgs mehr oder minder offen bedauern.

Das sind einmal natürlich die kommunistischen Blätter der ganzen Welt, die unter Führung der Moskauer Presse weiter bemüht sind, nachzuweisen, daß Hindenburg und Hitler im Grunde genommen „dasselbe" bedeute.

Die zweite Kategorie der Enttäuschten ist in Frankreich zu finden. Dort sind es die nationalistischen und reaktionären Blätter, die ebenfalls krampfhaft bemüht sind, die Bedeutung des Sieges Hindenburgs zu verkleinern und denen der Stimmenzuwachs Hitlers am 10. April ein Geschenk des Himmels ist. Denn die ärgsten Feinde Deutschlands in Frankreich benötigen für ihre Propaganda nationalsozialistische Erfolge in Deutschland wie das liebe Brot. Dieselben Kreise, die den Versailler Vertrag als zu mild kritisieren, die zur Ruhrbesetzung drängten, die gegen die Rheinlandräumung hetzten, die jedes Zugeständnis an den deutschen Standpunkt sowohl in der Reparations- wie auch in der Abrüstungsfrage als ein nationales Verbrechen bekämpfen, wünschten Hindenburgs Niederlage, um die eignen Wähler mit dem Schreckgespenst des Hitlerschen Revanchekrieges kopfscheu zu machen. Nachdem ihre Hoffnung auf Hitlers Sieg enttäuscht worden ist, klammern sie sich jetzt an die Hoffnung auf eine Niederlage Brauns und Severings in Preußen. Diese stillschweigende Bundesgenossenschaft und Interessengemeinschaft zwischen der französischen und der deutschen Rechten ist ebenso zynisch und ebenso perfiden wie das Bündnis zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern, das wir hierzulande seit Jahren erleben müssen.

Die dritte Kategorie von Enttäuschten ist schließlich die italienische Faschistenpresse. Schon nach dem 13. März hatten sich einzelne römische Faschistenblätter so plump und gehässig über Hindenburg geäußert, daß man sich in diplomatischen Kreisen Roms über diese Taktlosigkeit wunderte. Denn bekanntlich ist die gesamte italienische Presse unter dem Faschismus als offiziös zu betrachten, sie schreibt nur das, was die Regierung wünscht, und nichts, was den Regierungsansichten widerspricht. —

Unehrliche Entrüstung

Der politische Sinn der Geschäftsordnungsänderung durch den Landtag

Der Preußische Landtag hat am Dienstag, wie wir berichteten, die von den drei Regierungsparteien beantragte Abändrung der Geschäftsordnung über die Wahl des Ministerpräsidenten trotz der Obstruktion der vereinigten Rechtsparteien und Kommunisten angenommen. Die Oppositionsparteien haben dieses Vorgehen mit einem gewaltigen Aufwand unehrlicher moralischer Entrüstung als „Schiebung" und „Schwindelmanöver" bezeichnet. Es lohnt kaum, diesen Unsinn zu widerlegen. Weder die Verfassung Bayerns, noch die Sachsens, noch die Württembergs, noch die Hessens enthält bei sonst gleichlautenden Vorschriften über die Wahl des Ministerpräsidenten die bisher allein in Preußen vorgesehene Stichwahlmöglichkeit. Die preußische Verfassung bestimmt ausdrücklich, daß zum Sturz eines Ministerpräsidenten die absolute Mehrheit der Stimmen notwendig ist, und zwar nicht nur die absolute Mehrheit der Stimmen der Anwesenden, sondern die absolute Mehrheit der Abgeordneten überhaupt. Offenbar ist es eine Sinnwidrigkeit, wenn der Sturz des Ministerpräsidenten an schwer zu erfüllende Bedingungen geknüpft wird, seine Wahl aber durch irgendeine relative Zufallsstimmenmehrheit zuzulassen.

Aber mit solchen allgemeinen rechtspolitischen Betrachtungen kommt man natürlich in der Politik nicht sehr weit. Ueber den politischen Sinn des Antrags waren sich die Antragsteller ebenso klar wie die Gegner. Es besteht für den nächsten Landtag die Möglichkeit, daß die Oppositionsparteien der Rechten, sagen wir einmal 200 Abgeordnete bekommen, die Weimarer Koalitionsparteien 195 und die Kommunisten 50. Dann wäre nach der bisherigen Stichwahlbestimmung der Kandidat der Rechtsparteien durch die Nichtbeteiligung der Kommunisten an der Stichwahl zum Ministerpräsidenten gewählt worden. Am nächsten Tage wäre er natürlich durch ein Mißtrauensvotum wieder gestürzt worden, dem auch die Kommunisten zugestimmt hätten. Am übernächsten Tage wäre er wieder gewählt worden und am vierten Tage wieder gestürzt. Aber trotz aller Mißtrauensvoten, die dutzendweis eingebracht hätten werden können, wäre er im Amte geblieben. Jetzt, nachdem die Stichwahlbestimmung gestrichen ist, wird an die Stelle des jetzt amtierenden Ministeriums Otto Braun ein neuer Ministerpräsident erst dann gesetzt werden, wenn er die absolute Stimmenmehrheit auf sich vereinigt hat.

Selbstverständlich hat der nächste Landtag das Recht, die Geschäftsordnung wieder abzuändern. Und es wird sich eine Mehrheit für Abändrung der Geschäftsordnung finden, wenn auch die Kommunisten dafür eintreten. Sie könnten dann freilich ebensogut direkt für den Kandidaten der Rechtsparteien als Ministerpräsidenten stimmen und ihm dadurch zur absoluten Mehrheit verhelfen. Ob sie das eine oder das andre tun werden, bleibt abzuwarten; bei ihrem grenzenlosen Haß gegen den „Hauptfeind", die Sozialdemokratie, ist alles möglich. Aber wenn eben in Preußen die Staatsmacht an die Faschisten ausgeliefert werden soll, dann soll das wenigstens nicht geschehen, ohne daß die Kommunisten die volle Verantwortung dafür übernehmen, nicht nur durch passives Geschehenlassen, sondern auch durch positive Unterstützung der Faschisten. Die Regierungskoalition hat, wie der staatsparteiliche Abgeordnete Nuschke am Dienstag treffend sagte, ihre Pflicht getan, als sie alles, was in ihrer Macht stand, aufgewendet hat, um die Auslieferung der Staatsmacht an Dilettanten und Verbrecher zu verhüten. Die Mehrheitsparteien waren mit Ausnahme zweier erkrankter Abgeordneter restlos angetreten; auch von den zahlreichen bisherigen Abgeordneten, die nicht wieder kandidieren, fehlte nicht einer. Sie haben ihre Schuldigkeit getan; die weitere Entscheidung liegt am 24. April bei den preußischen Wählern. —

Hilfe für die Donauländer

Praktische Vorschläge durch die vier Großmächte

Der Völkerbundsrat hat am Dienstagnachmittag die Beratung des Berichts der Finanzkommission über die Hilfe für die Donauländer auf seine nächste Tagung im Mai verschoben. Inzwischen sollen die Sachverständigen der vier Mächte, die an der Londoner Konferenz beteiligt waren, praktische Vorschläge ausarbeiten unter Mithilfe des Finanzkomitees und der technischen Organe des Völkerbundes.

Zu Beginn der Beratung gab Tardieu als Ratsvorsitzender einen Bericht über die Londoner Konferenz. Danach seien die Mächte einig gewesen für die rasche Handlung. Nach Reglung der finanziellen Frage müßten die betreffenden Regierungen selbst Maßnahmen für einen wirtschaftlichen Ausgleich ergreifen. Um Zeit für das Gutachten der Sachverständigen der vier Großmächte zu gewinnen, müsse die Beratung des Berichts des Finanzkomitees auf die nächste Ratstagung verschoben werden.

Simon (England) und Grandi (Italien) schlossen sich dem an und versprachen rascheste Arbeit. Von Bülow (Deutschland) wandte sich besonders gegen Uebertreibungen der Schwierigkeiten zwischen den Mächten in London. Es sei unmöglich, in so kurzer Zeit die Fülle der technischen Fragen völlig zu lösen. Ohne Zweifel werde eine gute Lösung gefunden, zu der Deutschland sein Bestes beitragen werde.

Tardieu schloß mit der Feststellung der Uebereinstimmung in London über die Ursachen der Not der Donaustaaten und ihre Abhilfe. Bei allen Reglungen werde jede der vier Regierungen ihre volle Freiheit für die Konferenz von Lausanne behalten. Die freiwillige Ausschaltung des Rates zugunsten der Reglung nur durch die vier Großmächte wurde dann einstimmig in einer entsprechenden Resolution festgelegt. —

Abrüstungskonferenz

In der Generalkommission der Abrüstungskonferenz lehnte Tardieu am Dienstag jede Abschaffung von sogenannten Angriffswaffen ab. Alle Waffen könnten zum Angriff und zur Verteidigung zugleich benutzt werden. Er bestand auf Frankreichs Vorschlag, durch „Organisierung des Friedens" die Anwendung der Waffen zu regeln. Nur durch Ausstattung des Völkerbundes mit überlegenen Rüstungen könne der Angriff verhindert und der Krieg ausgeschaltet werden.

Litwinow (Rußland) führte den Beschluß zur Entscheidung von Grundfragen zurück auf die Formel: Sind die versammelten Staaten bereit, ihre Rüstungen wenigstens teilweise in wirksamer Weise zu vermindern? Werde diese Frage, wie bereits die Totalabrüstung, ebenfalls verneint, dann könnte das Scheitern der Konferenz auch nicht durch ablenkende Beschlüsse über moralische Abrüstung, Sicherheit oder selbst Abschaffung dieser oder jener Waffenart verschleiert werden. Zur Entscheidung dieses Prinzips schlug Litwinow die Aendrung des Artikels 1 des Konventionsentwurfs vor, der lauten soll: „Die Teilnehmer verpflichten sich zur Durchführung einer materiellen Verminderung ihrer bestehenden Rüstungen nach dem Prinzip der Steigerung und der Proportion laut den Festsetzungen im vorliegenden Abkommen."

Für die Heeresstärke schlug Litwinow drei Gruppen vor: 1. Unberührt sollen bleiben Armeen bis 20 000 Mann. 2. Vermindert sollen werden Armeen bis 50 000 Mann um 5 Prozent, bis 100 000 Mann um 25 Prozent, bis 130 000 Mann um 30 Prozent, bis 170 000 Mann um 40 Prozent, Armeen über 200 000 Mann sollen um 50 Prozent herabgesetzt werden. Die gleichen Prinzipien müßten zur See und in der Luft angewandt werden, wobei die bereits abgerüsteten Staaten außerhalb dieser Abmachungen bleiben müßten. Dazu komme das Prinzip der Gleichberechtigung sowie das Verbot jedes Militärbündnisses. Des Amerikaners Gibsons Vorschlag nehme Rußland an. Man dürfe aber die Abschaffung gewisser Waffen nicht isoliert behandeln.

Internationale Arbeitskonferenz

Die 16. internationale Arbeitskonferenz wurde am Dienstag von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Maheim (Belgien), mit einer längern Begrüßungsrede an die 47 vertretenen Nationen eröffnet. An der Konferenz nehmen 32 Vertreter von Regierungen, 32 von Unternehmern und 31 von Arbeiterorganisationen teil.

Maheim erinnerte daran, daß bis jetzt insgesamt 480 Ratifikationen internationaler Abkommen erfolgt sind. Er besprach darauf die vier Tagesordnungspunkte, von denen die teilweise Revision der Konvention über den Unfallschutz der Schiffsverladearbeiter eine rein technische Revision darstelle zur Erleichterung der Ratifizierung und Anwendung. Die drei andern Punkte bedeuteten eine Verstärkung oder Vervollständigung der internationalen Gesetzgebung. Die Aufhebung der Arbeitsvermittlungsbüros gegen Bezahlung stamme von der 1919 angenommenen Konvention über die Arbeitslosigkeit, die die Errichtung öffentlicher und unentgeltlicher Arbeitsämter vorsehe. Die jetzige Konferenz habe zu entscheiden, ob nicht die Zeit gekommen sei, die damals nur empfohlene Aufhebung der bezahlten Arbeitsvermittlung durch eine Konvention zu ersetzen? Die Errichtung einer Versicherung gegen Invalidität, Alter und Tod solle den Kranz der bestehenden sozialpolitischen Abkommen vervollständigen. Endlich könne das Abkommen über das Mindestzulassungsalter von Kindern zur Arbeit in nichtindustriellen Berufen in der vorgeschriebenen zweiten Lesung angenommen werden.

Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde einstimmig der kanadische Regierungsvertreter Robertson gewählt. —

Wieder Vollbörse in Berlin

In Berlin gab es am Dienstag wieder eine Vollbörse. Nach vielem Herumdoktern und nach Experimenten, die unsrer Ansicht nach übervorsichtig und zum Teil unnötig waren, hat man sich entschlossen, die Veröffentlichung der sogenannten amtlichen Notierungen, die bis jetzt verboten war, wieder freizugeben. Es ist also der Zustand wiederhergestellt worden, wie er bestand, bevor die Bankenkrise im Juni 1931 über Deutschland hereinbrach.

*

In der Zwischenzeit, also seit dem Juni 1931, wo man die Börsen zum ersten Male schloß, und seit dem September 1931, wo man den Versuch machte, die Börsen wieder zu öffnen, der aber infolge neuer Erschütterungen, hervorgerufen durch den englischen Pfundsturz, mißglückte, hat sich viel verändert. Da ist zuerst mal die durch die Notverordnungen verfügte Heruntersetzung der Zinssätze bei festverzinslichen Papieren (Zinskonversion). Damit hängt die Abschwächung der Kurse am Rentenmarkt in den letzten Monaten zusammen und auch wohl die noch sehr schwache Haltung, die der Rentenmarkt am Dienstag an der Berliner Wertpapierbörse zeigte.

Aber auch am Markte für Industrieaktien sah es nicht besser aus. Die Kurse lagen schwach und gedrückt. Noch weiß man nicht, was aus den Landeswahlen wird. Noch weiß man nicht, wie die Sanierung, Kapitalzusammenlegung, bei jenen Aktiengesellschaften ausfällt, die sich bisher zu einer Vereinigung noch nicht entschließen konnten.

Dazu kommen böse Vergleichungen. In Amerika sind Standardpapiere auf den 30. und 40. Teil ihres ursprünglichen Wertes gefallen. Verglichen mit den amerikanischen Verhältnissen liegen die deutschen Industriekurse noch hoch. Wer aber, so sagen sich Spekulation und sonstige Käufer, garantiert dafür, daß die deutschen Kurse schon auf ihrem Tiefstand liegen? Und niemand kann dafür garantieren.

So betrachtet, kann die schwache Berliner Börse am Dienstag nicht überraschen. Immerhin gab es Papiere, die sich gut hielten, auch noch kleine Gewinne zu verzeichnen hatten. Für recht viele Papiere aber konnte überhaupt kein Kurs zustande kommen, obwohl die Banken sogenannte Kompensationsware auf den Markt warfen, das heißt Aufträge ihrer Kundschaft, die von den Banken selbst hätten befriedigt werden können, an der Börse ausführten. Publikumskäufe waren nur wenig zu beobachten. —

Zum Tode verurteilt

Wb. Plauen (Vogtland), 13. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern abend den 27 Jahre alten Handlungsgehilfen Gerber aus Reichenbach wegen Mordes zum Tode.

Gerber hatte am 10. Februar d. J. das 13jährige Schulmädchen Magdalene Krügel aus Reichenbach im Vogtland beim Austragen von Zeitungen getroffen, es in ein Blockhaus gelockt und dort ein Sittlichkeitsverbrechen an der Kleinen begangen; darauf hatte er das Kind erwürgt. —

Notizen

Gnadengesuch für Ossietzky. Für Karl von Ossietzky, den Herausgeber der „Weltbühne", der vor kurzem wegen Landesverrats vom Reichsgericht zu Gefängnis verurteilt wurde, hat der Schutzverband deutscher Schriftsteller an den Herrn Reichspräsidenten zwecks Umwandlung der Gefängnisstrafe in Festungshaft ein Gnadengesuch eingereicht. —

Wieder eine SA.-Kaserne geschlossen. Der Polizeipräsident von Oberhausen im Rheinland hat Montag nachmittag die Schließung des Oberhausener SA.- und SS.-Heimes verfügt. Das Heim muß bis zum 12. April geräumt werden. Die Schließung wird damit begründet, daß das Heim als Stützpunkt für eine ganze Reihe von Ueberfällen und Schlägereien gedient hat. —

Haben Sie schon die Lösung zum
Preisausschreiben des Städtischen Gaswerkes
eingesandt? Es sind **200 wertvolle Gewinne**
sowie zahlreiche Trostpreise ausgesetzt
Lösungsvordrucke mit Text
sowie Auskünfte erhalten Sie in allen Fachgeschäften sowie beim Städtischen Gaswerk

Großer Preisabschlag
im
Würzburger
Alter Markt Nr. 29/30
Neu! In der Bierstube Neu!
Würzburger Hofbräu-Tafelbier
6/20 Liter . . . . . 28 Pfg.
10/20 Liter . . . . . 45 Pfg.
Außerdem gelangen die beliebten **Würzburger Hofbräu-Exportbiere** sowie **Maibock** (Starkbier) zum Ausschank. — **Vorzügliche Speisen zu billigsten Preisen.**
O. Mahnke.

Erste Kirche Christi, Wissenschafter, Magdeburg
(First Church of Christ, Scientist, Magdeburg)

Eintrittfreier Vortrag in deutscher Sprache über

Die Christliche Wissenschaft
(Christian Science)

Thema:
Die Christliche Wissenschaft: Die Wahrheit über Gott und den Menschen
gehalten von: **Miss Margaret Murney Glenn, C. S. B., aus Boston, Massachusetts, U. S. A., Mitglied des Vortrags-Ausschusses der Mutterkirche, The First Church of Christ, Scientist, in Boston, Massachusetts, U. S. A.**
am Dienstag, dem 19. April 1932, im großen Saale des **Hofjägers,** Adelheidring 4b, Straßenbahnlinien 3, 4, 5
Alle Besucher sind herzlich willkommen
Lesezimmer: **Kirchstraße 1,** am Vortragstage geöffnet von 10 bis 18 Uhr

Baugenossenschaft für Kleinwohnungen Fermersleben, e. G. m. b. H., in Magdeburg

Unsere diesjährige
ordentliche Generalversammlung
findet am
Sonnabend, dem 23. April 1932, um 18.30 Uhr
im Restaurant „Turmpark",
Magdeburg-Südost, Alt-Salbke 111, statt.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Jahresrechnung und Bilanz
   a) Genehmigung der Bilanz,
   b) Entlastung des Vorstandes.
3. Bericht über die stattgefundene Revision durch den Verbandsrevisor.
4. Verteilung des Reingewinns.
5. Satzungsänderung (Einführung des Einheitsstatuts).
6. Beschlußfassung über eingegangene Anträge.
7. Vorstands- und Aufsichtsratswahlen.
8. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht liegt ab 15. April in unserem Geschäftszimmer, Alt-Fermersleben 91, aus.
Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: W. Bertram.

Fußboden-Lackfarbe!
allerfeinste Qualität, schnell trocknend und klebfrei.
2-Pfund-Büchse 1.50 Mk.
Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstraße 9.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Lose zur 1. Klasse 265. Lotterie (Ziehung 22. und 23. April)

Lospreis . .	1/8	1/4	1/2	1/1
pro Klasse	5.00	10.00	20.00	40.00 Mk.

hat abzugeben
Der staatl. Lotterie-Einnehmer
SELLE, Breiter Weg Nr. 187
Telephon 327 86 Postscheck-Konto 2722

Pfand-Versteigerung

Morgen Donnerstag, den 14. April 1932, mittags 2 Uhr, aus Monat Oktober 1931 (vom 23. bis 31. Oktober 1931) unter Nr. **62657—64125** und aus dem Monat November 1931 (vom 2. bis 5. November 1931) unter Nr. **64126—64912**

Leihhaus
Max Eckstein jun.
Königshofstraße 5
Ecke Lödischehofstr. — Tel. 34139

Stadttheater
Mittwoch, 13. April 20.15 bis 22.30 Uhr
Preisgr. C 2. Abend
Die verkaufte Braut
Oper von Smetana
Donnerstag, 14. April 20 bis 22.30 Uhr
Preisgr. C 3. Abend
Zum letzten Male
Die Fledermaus
Operette v. Joh. Strauß
Preise für die Abend-Aufführungen „Im weißen Rößl" von Mk. 0.70 bis 4.50
Preise für die Nachmittags-Aufführungen „Im weißen Rößl" von Mk. 0.50 bis 3.00

Wilhelmtheater
Mittwoch, 13. April
Geschlossen!
Donnerstag, 14. April
Freitag, 15. April
Sonnabend, 16. April
Sonntag, 17. April
20.15 Uhr
Gastspiele Toni van Eyck (Berlin)
Vor Sonnenuntergang
Schauspiel von Gerh. Hauptmann.

Radio Netz, 2 R., m. Lautspr. 55 Mk., 3 Röhr. 78 Mk., 4 R. 100 Mk. ca. 5 R. Mk. Jederzeit zu sprechen. Beller, Kolbenbogen? 4

Ringkämpfe
Nationalfestsäle
Mittwoch: **Die Kämpfe der Favoriten**
Dose gegen Kraus
Budrus gegen Döring
2 große Entscheidungen:
Elliot gegen Koch
Rev.
Thomson gegen Pohlikall

Besonders billige, moderne
Schlafzimmer
echt Eiche RM. 475.- 545.- 570.- 635.- 690.- 765.- 950.
echt poliert RM. 850.— 890.—
lackiert RM. 248.- 258.- 273.- 287.- 296.- 309.-
Transport frei, auch nach auswärts!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber)

Lest den Wahren Jakob!

Schlafzimmer
in großer Auswahl billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

Dr. med. Steintel-Heizkissen
Sonderpreis **5.50** RM. pro H.-Kissen! Verkauf nur nachmittags im Hauses Hof, Große Münzstr. 1a, I. Tel. 244..

Seefische
die billige Volksnahrung!
Täglich frische Zufuhr!
NORDSEE
Verkaufsstellen
Alte Ulrichstraße 13, Jakobstraße 28
der Jakobskirche gegenüber
Breiter Weg 89 90, Breiter Weg 184
Nähe Zentraltheater Nordseefilmerei? ist.
Halberstadt. Schönebeck a. d. Elbe.
Aus unseren Dampfern ausgesucht beste frischeste Qualität:

ff. Seelachs im Ausschnitt Pfd.	**25** ₰
ff. Kabeljau im Ausschn. Pfund	**25** ₰
ff. Koteletts zum Braten Pfund	**28** ₰
ff. Filet ohne Haut und Gräten, weißfleischig . . . . Pfund	**38** ₰
ff. getr. Fluß-Zander Pfund	**60** ₰
ff. fr. Hechte u. Karpfen Pfd.	**70** ₰

Delikate Räucherwaren
aus eigenen Räuchereien
Fernruf 32041

Verkaufsstelle für 18 Sorten preiswerte
Westfälische Bauernmettwurst, Salz-Knochenschinken Stück à 1½ Pfund à **1.28**
Gekochte? Rauchwurst 1.05 Schlackwurst 1.35 Sülzwurst ... ₰
bei **Willy Walter-Wenn,** Haselbachstraße 5

Grundstücks- u. Wohnungsmarkt
Biete 2 Zimmer und Küche Altstadt (Zentrum)
Suche 2 Zimmer und Küche in Sudenburg. Angebote unt. **P F 825** an die Exped. d. Volksstimme.

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 14. April.
15.20: Hörbericht aus der ländlichen Siedlung [illegible] bei [illegible].
15.45: A. Föhr. u. [illegible]: [illegible]
16.05: Dr. med. Zehden: Ist Fieber eine Krankheit?
16.30: Kammerorchester-Konzert. [illegible]
17.30: H. J. [illegible]: Von der bildenden Kunst.
17.40: Jugendstunde: Wie man flüssige Luft macht.
18.30: Griechische Volkslieder. Gesung. und erklärt von Grete von Zieritz. Ensemble [illegible].
18.25: Geheimrat Prof. Dr. Simons: Wilhelm Raabe. Zum 100. Geburtstag.
18.55: Die Funk-Stunde teilt mit....
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Tanz-Abend. Kapelle Anton Gerrage.
20.50: Tages- und Sportnachrichten.
21.00: [illegible]: Der letzte Zeuge, von Hermann [illegible].
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: „Grüßen Sie Herrn Pfau!" Operngroteske von R. [illegible] und M. [illegible]. Musik von W. [illegible].

Deutsche Welle: Donnerstag, 14. April.
10.10: Schulfunk: Auf den Spuren des [illegible] Großstadtes.
15.00: Kinderstunde. Lustige Wilhelm Busch-Stunde.
15.45: Dr. M. Hahn: Die Frau in der Erziehung.
16.00: Stud.-Rat Dr. [illegible]: Studenten und höhere Schule.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: O. Maurer (R.d.K.): Die heutige Rechtslage der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.
18.30: Prof. Dr. Wiesmann: Wir lernen Melodien.
18.35: [illegible] für Fortgeschrittene.
18.55: Dr. [illegible]: Gegensätze der neueren Entwicklung der [illegible].
19.20: K. [illegible]: Künstliche Düngung und Qualitätserzeugung im Gemüsebau.
19.45: Tanz-Abend. Kapelle Anton Gerrage.
20.50: Tages- und Sportnachrichten.
21.00: [illegible]: Konzert der [illegible] der [illegible] Armee am „[illegible]-Tag".
21.30: In letzter Stunde angenommen. Hörspiel von H. [illegible] und W. [illegible].
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: „Grüßen Sie Herrn Pfau!" Operngroteske von R. [illegible] und M. [illegible]. Musik von W. [illegible].

Pfandversteigerung

Am Freitag, dem 15. April 1932, 14 Uhr, kommen in meinem Geschäftslokal, **Leiterstraße 2,** alle aus dem Monat **Dezember 1931** verpfändeten Gegenstände, als da sind:

Uhren, Ketten, Brillanten, Gold- und Silbersachen, Schmucksachen aller Art, ferner **Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe sowie verschiedene andere Gegenstände,** die bis dahin weder erneuert oder eingelöst sind,

durch den vereid. Auktionator Herrn Alfred Wiesenthal zur öffentlichen Versteigerung.

Erneuerungen nur bis 14. April 1932, 18 Uhr.

Leihhaus Koch
Leiterstraße 2. — Fernsprecher 319 07.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zusatzrenten an Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebenen und Kriegerwaisen findet am
Freitag, dem 15. April 1932, vormittags von 10 bis 12 Uhr
Berliner Straße 42 (Piechelsche Anstalt), Zimmer 21, statt. Um pünktliche Abholung der Renten wird ersucht.

Burg, den 12. April 1932.

Der Magistrat. Wohlfahrtsamt. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 15. März d. J. beschlossen:
Der Beginn der Schonzeit für Fasanenhähne im Regierungsbezirk Magdeburg wird auf den 18. Mai 1932 (letzter Jagdtag 17. Mai 1932) festgesetzt.

Burg, den 12. April 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Ich weise erneut darauf hin, daß das Betreten des früheren Munitionsgeländes in der Feldmark „Trogel" (Rote Mühle) Unbefugten wegen der noch bestehenden Lebensgefahr verboten ist.

Burg, den 12. April 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 15. März d. J. beschlossen:
Der Schluß der Schonzeit für Rehböcke im Regierungsbezirk Magdeburg wird auf den 9. Mai 1932 festgesetzt.

Burg, den 12. April 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Betrifft Impfung.

Die öffentlichen Erstimpfungen finden am **Mittwoch, dem 4. Mai 1932, Buchstabe A—M** und am **Freitag, dem 6. Mai 1932, Buchstabe N—Z in der Turnhalle der hiesigen Mittelschule statt und zwar am Mittwoch, dem 4. Mai** die Kinder mit dem Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E um 15 Uhr nachmittags, F, G, H, J um 15.30 Uhr nachmittags, K, L, M um 16 Uhr nachmittags. **Am Freitag, dem 6. Mai 1932** die Kinder mit den Anfangsbuchstaben N, O, P, Q, R um 15 Uhr nachmittags, S, Sch, St um 15.30 Uhr nachmittags, T, U, V, W, Z um 16 Uhr nachmittags. Geimpft werden die im Jahre 1931 geborenen Kinder, sowie alle **früher geborenen Kinder, sofern sie noch nicht mit Erfolg geimpft sind.** Kinder, welche 3mal in 3 aufeinanderfolgenden Jahren ohne Erfolg geimpft sind, werden nicht geimpft.

Genau eine Woche später, nämlich am **Mittwoch, dem 11. Mai, Buchstabe A—M** und am **Freitag, dem 13. Mai, Buchstabe N—Z findet die Nachschau genau in derselben Reihenfolge wie am Impftermine statt.**

An die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder ergeht die Aufforderung, **die Impflinge mit reingewaschenem Körper und reiner Wäsche rechtzeitig zu obigen Terminen vorzustellen.**

Kinder aus Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, dürfen zum Impftermin **nicht** gebracht werden.

In **Gütter** findet die Erst- und Wiederimpfung **am Montag, dem 2. Mai 1932, mittags 12 Uhr, im Schulhause statt.** Die **Nachschau** findet daselbst eine Woche später am **Montag, dem 9. Mai 1932, mittags 12 Uhr, statt.**

In **Blumenthal II** findet die Erst- und Wiederimpfung am **Dienstag, dem 3. Mai 1932, mittags 12 Uhr, im Schulhause statt. Die Nachschau** findet daselbst eine Woche später, am **Dienstag, dem 10. Mai 1932, mittags 12 Uhr, statt.**

Burg, den 11. April 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Die Staatsforstverwaltung hat eine Anzahl Kabeln zur Werbung von Raff- und Leseholz für bedürftige Rentenempfänger aus dem Stadtteil Genthin-A. zur Verfügung gestellt. Die Ausgabe der Scheine, die zur Abholung des Holzes berechtigen, erfolgt an die in Frage kommenden Personen am Donnerstagmittag von 12 bis 1 Uhr in der Försterei Ahlemann gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Pf.

Genthin, den 12. April 1932.

Der Magistrat. Struß.

Bekanntmachung.

Die **Konzerthaus** Gebhardt G. m. b. H. in Genthin beabsichtigt, die bisher buchungsfreien Parzellen 485/7, 485/7, 481/7, 479/7 und 482/7 des Kartenblatts 3 der Gemarkung Genthin in das Grundbuch eintragen zu lassen und hat zu diesem Zweck die Ausstellung eines Besitzzeugnisses beantragt.

Zur weiteren Klarstellung der Besitz- und Eigentumsverhältnisse wird dieses zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Eintragung des oben bezeichneten Grundstücks in das Grundbuch innerhalb 14 Tagen, also

spätestens bis zum 28. April 1932

bei der unterzeichneten Behörde schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu geben.

Genthin, den 11. April 1932.

Der Magistrat. Struß.

Bekanntmachung.

Zur Herabminderung der Zahl der Unfälle weise ich die Führer von Kraftfahrzeugen sowie die Fuhrwerkslenker darauf hin, daß sie beim Befahren von Wegeübergängen die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht anzuwenden haben. Durch Unachtsamkeit gefährden sie nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das Leben anderer und können unter Umständen wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes gerichtlich verfolgt werden.

Es ist notwendig, daß die Autoführer sich vor Antritt ihrer Fahrten an Hand von Wegekarten vergewissern, an welchen Stellen Bahnstrecken zu kreuzen sind.

Neuhaldensleben, den 11. April 1932.

Der Landrat. Lucas.

Zurückgekehrt
Dr. Waldeck
Hautarzt
Alte Ulrichstr. 18

Zurück
A. R. Zachmann
9—1 u. 3—6 Uhr *Dentist* Telephon 248 00
Staatsbürgerplatz 10, I.

Moderne Küchen
Große Auswahl, billig
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt, am Rathaus.

Elektro-Anlagen, Material spottbillig! Krahl, Tischlerkrugstraße 8.

Tiermarkt

Donnerstag Freitag Sonnabend
Weibchen
1931 und 1932
Meyer, Marstallstr. 10a

Ofenfertiges trockenes Brennholz
liefert frei Keller **rm 6.- Mk.**
Wanderer-Arbeitsstätte Burg
Telephon Polizeiwache.

Arbeitsmarkt

2 Hefterinnen in Akkord
stellt ein
Druckerei Reif
Olvenstedter Chaussee 11
Endpunkt Linie 4

Todesanzeige.

Am 9. April verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Sohn Bruder, Neffe und Enkel

Walter Billey

im Alter von 19 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Luise Billey geb. Heil.
Familie Billey. Familie Heil.
Geschwister Wiersdorf.

Die Einäscherungsfeier findet am Donnerstag, dem 14. April, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Magdeburg.

Nachruf!

Im Laufe des 1. Quartals wurden uns 14 Kollegen und 2 Kolleginnen durch den Tod entrissen.

Es starben:
im Alter von 55 Jahren
Wilhelm Könnecke
an Herzschwäche,
im Alter von 61 Jahren
Otto Sippmann
an Magenkrebs,
im Alter von 78 Jahren
August Paul
an Herzschlag,
im Alter von 73 Jahren
Christian Schurick
an Herzschlag,
im Alter von 55 Jahren
Franz Puder
an Herzschwäche,
im Alter von 65 Jahren
Hermann Leßmann
an Herzschlag,
im Alter von 69 Jahren
Wilhelm Pfennigshaus
an Arterienverkalkung,
im Alter von 57 Jahren
Karl Kasimir
an Magenkrebs,
im Alter von 48 Jahren
Wilhelm Müller
an Lungentuberkulose,
im Alter von 75 Jahren
Johann Zinteck
an Herzschwäche,
im Alter von 45 Jahren
Hermann Osther
an Herzschlag,
im Alter von 47 Jahren
Karl Blattner
an Herzschlag,
im Alter von 62 Jahren
August Volk
an Lungenentzündung,
im Alter von 78 Jahren
Hermann Müller
an Schlaganfall,
im Alter von 73 Jahren
Klara Zamory
an Herzschwäche,
im Alter von 67 Jahren
Martha Vogel
an Herzschwäche

Alle verstorbenen Kollegen und Kolleginnen waren langjährige treue Mitglieder unseres Verbandes. Wir werden ihrer stets ehrend gedenken

Die Ortsverwaltung.

Aus Mitteldeutschland

Er wollte sich erschießen lassen

Den Mörder selbst gedungen.

Am Dienstag kam vor dem Schöffengericht Halle der aufsehenerregende Vorfall, der sich am 9. Dezember vorigen Jahres im Jugendamt zu Halle abspielte, zur Verhandlung. Stadtobersekretär Göhre wurde im Treppenhaus des Jugendamtes mit einem Brustschuß aufgefunden. Der Schuß war von dem 22 Jahre alten Arbeiter Haller abgegeben worden, und zwar auf Verlangen Göhres, gegen den seit einiger Zeit ein Verfahren wegen Amtsunterschlagung und Untreue schwebte. Haller und der Zuschläger Pfeifer, der der Anstiftung verdächtig ist, sind ebenfalls angeklagt.

Göhre sagte aus, daß er bereits seit einiger Zeit den Wunsch gehabt habe, aus dem Leben zu scheiden. Die Gründe dafür seien unbefriedigende Arbeitsverhältnisse und eheliche Zwistigkeiten gewesen; aber auch das gegen ihn schwebende Untersuchungsverfahren habe ihn beunruhigt. Da er mit Rücksicht auf seine Familie nicht Selbstmord begehen wollte, habe er den Pfeifer gebeten, ihn zu töten und ihm dafür 570 Mark gegeben. Pfeifer hat die Tat jedoch nicht ausgeführt, sondern seinen Schwager, Haller, veranlaßt, Göhre an dem vereinbarten Tag aufzusuchen. Als Haller das Jugendamt betrat, kam Göhre ihm schon entgegen und reichte ihm wortlos eine Waffe. Haller gab dann den Schuß ab, zielte aber nicht, wie er sollte, aufs Herz, sondern höher, so daß der Schuß keine tödliche Wirkung hatte; die Kugel trägt Göhre noch heute in der Brust.

Der Verdacht, daß Göhre die Tat inszeniert habe, um seine Frau in den Besitz einer Versicherungssumme zu setzen, bestätigte sich nicht.

Göhre wurde nur wegen unerlaubter Waffenführung und Ueberlassung der Waffe an einen andern zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, während Haller wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit verbotener Waffenführung 9 Monate Gefängnis und Pfeifer wegen Anstiftung zu unerlaubter Waffenführung ebenfalls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Bei Pfeifer kam straferschwerend hinzu, daß er sich von Göhre hatte 570 Mark geben lassen, die Quittung aber nicht selbst ausstellte, sondern von seinem Schwager unterschreiben ließ, dem er von der Summe 200 Mark abgab.

Das Verfahren gegen Göhre wegen Amtsunterschlagung und amtlicher Untreue befindet sich noch im Stadium der Voruntersuchung. —

Rasender Motorradfahrer

Ein Mädchen schwer verletzt.

Als der Maurer Alfred Brandes aus Gilzum abends mit seiner Braut auf der Landstraße Schöppenstedt—Evessen nach Hause ging, näherte sich hinter ihnen ein Kraftrad, durch das das Mädchen zur Seite geschleudert und schwer verletzt wurde. Ihr wurde das linke Bein vollkommen durchgebrochen. Sie ist wahrscheinlich von der Fußraste des Motorrades erfaßt und mitgeschleift worden. Außer dem Beinbruch hat sie noch Verletzungen am Kinn und an den Händen erlitten. Der Kraftradfahrer soll mit rasender Geschwindigkeit scharf an den Bäumen entlang gefahren sein. Nach dem Unglücksfall raste er sofort weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. —

Felssturz im Bodetal

Im Bodetal bei Altenbrak wurden durch einen vom Sturm entwurzelten Baum größere Felsmassen gelöst, die mit lautem Getöse mitten im Ort auf die Straße fielen. Erwerbslose wurden zur Beseitigung des Hindernisses eingesetzt. Personen sind bei dem Felssturz nicht zu Schaden gekommen. —

Wanzleben - Oschersleben

Eine Familie in den Tod gegangen

Verfehlungen bei der Krankenkasse in Seehausen.

Am Dienstagnachmittag wurden der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Seehausen (Kreis Wanzleben), Paul Kaiser, seine Ehefrau und das zweijährige Töchterchen in ihrer Magdeburger Wohnung mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Die Eheleute sind freiwillig in den Tod gegangen und haben ihr Kind mitgenommen.

Die Gründe zur Tat dürften darin zu suchen sein, daß sich in der Kassenführung des Geschäftsführers Verfehlungen herausgestellt hatten. Bei seiner polizeilichen Vernehmung vor einigen Tagen hatte er ein Geständnis abgelegt. Da Fluchtverdacht nicht vorlag, war er aus der Haft entlassen worden. Bis jetzt sollen über 4000 Mark unbezahlte Rechnungen gefunden und insgesamt ein Fehlbetrag von 16 000 Mark festgestellt sein, der aber durch die Lebensversicherung über 17 000 Mark gedeckt ist. —

Groß-Ottersleben. Unfall auf der Arbeitsstätte. Der Dreherlehrling Gustav Grosse, Amtsgarten 7, geriet auf seiner Arbeitsstätte in einen Treibriemen und zog sich einen Bruch des rechten Unterellbogens zu. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert. —

Hakeborn. Die Wahlbeteiligung betrug wieder 95 Prozent. 551 Wähler gaben ihre Stimme für Hindenburg ab. Das ist ein Zugang von 22 Stimmen. Hitler erhielt 275 Stimmen (nicht 375). Die Duesterberg-Wähler stimmten für Hitler, trotzdem fehlen der Harzburger Front 15 Stimmen; einige Duesterberger blieben zu Hause. Die Ankündigung der Kommunisten: sie werden es noch schaffen, hat nichts genützt, denn Thälmann hat 16 Stimmen verloren. Die Wählerschaft in Hakeborn hat wieder bewiesen, daß sie alle Diktaturgelüste ablehnt. —

Osterweddingen. Wahlbetrachtungen. Die beiden Kämpfe zur Reichspräsidentenwahl sind in unserm Ort mit aller Schärfe durchgeführt worden. Die Beteiligung war bei beiden Wahlen sehr stark. Im ersten Wahlgang 98 Prozent, im zweiten 94 Prozent. Hindenburg gewann im zweiten Wahlgang 38 Stimmen und Hitler 51 Stimmen. Die Kommunisten haben 34 Stimmen eingebüßt. Hindenburg hat im letzten Wahlgang die absolute Mehrheit erhalten, die er im ersten Wahlgang nicht erreicht hatte. Die Eiserne Front ist sehr rührig gewesen und hat für Aufklärung gesorgt. Die Tätigkeit der Eisernen ist unsern Gegnern von links und rechts sehr auf die Nerven gefallen. Zehn Kommunisten haben in der Nacht zum Sonntag den Vorsitzenden unsrer Partei, den Genossen Lübbe überfallen. Bei späterm Zusammentreffen der Eisernen Front mit den Kommunisten ist nur durch straffe Disziplin der Eisernen Front ein Blutvergießen vermieden worden. Ueber diesen Fall ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Von rechts wird die Eiserne Front einer gemeinen Tat beschuldigt. Das Haus eines Einwohners ist in der Nacht zum Sonntag mit Kot beschmiert worden. Da nun die Eiserne Front in dieser Nacht Wahlarbeit geleistet hat, bezichtigt man die Republikaner der Tat. Es ist Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden. Auf eine Nazifamilie muß noch hingewiesen werden. Sie handelt mit Margarine und ist auf die Arbeiter angewiesen. Als diese Leute am Sonntagmorgen an ihrem Tor den Hitler mit Kreide sehr ulkig angemalt sahen, schimpften sie wie die Spatzen auf die „hungrigen Arbeiter". Wir können nur den Leutchen empfehlen, ihre Margarine nicht bei den Arbeitern abzusetzen. Nun geht es in den Preußenwahlkampf. Am Freitagabend findet die erste Wählerversammlung bei Voigtländer statt. Referent ist Landrat Genosse Baumann. —

Jerichower Land

Ziesar. Stadtverordneten-Sitzung. Die Jahresrechnung der Kämmereikasse für 1930 ergab einen Ueberschuß von rund 5000 Mark. Die Stadtverordneten beschlossen, die Summe bei der Stadtsparkasse auf Konto zu legen. Im selben Rechnungsjahr hatte die Elektrizitätskasse einen Ueberschuß von 2300 Mark, die dem Rathauserweiterungsfonds überwiesen werden. Die Stadt hat das an das Rathaus stoßende Grundstück Achterstraße 3 dem Töpfer Karl Faber abgekauft, um für das Rathaus die fehlende Toreinfahrt zu bekommen. Der Kaufpreis beträgt 5000 Mark. Zum Grundstück gehört auch noch eine 28 a große Fienerwiese. Das Fabersche Ehepaar behält unentgeltlich Wohnungsrecht bis zum Tode. Die Stadtverordneten stimmten dem Kaufe zu, gaben aber ihrer Verwundrung Ausdruck, daß sie von dem Kauf erst durch den „Anzeiger" erfahren haben. Zum Schiedsmann wurde Bürgermeister Beer wiedergewählt. Der Pachtvertrag mit dem Kaufmann Giese wurde auf ein Jahr verlängert. Es wurde davon Kenntnis genommen, daß der Bezirksausschuß die Gültigkeit der Biersteuerordnung bis zum 31. März 1934 verlängert hat. Beschlossen wurde, bis zur Genehmigung des Haushaltplans für 1932 die Steuerzuschläge des abgelaufenen Rechnungsjahrs weiter zu erheben. —

Gommern. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Arbeiter G. Auf der Zerbster Chaussee, kurz vor Prödel, sauste er mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Die Maschine überschlug sich und G. und sein auf dem Sozius sitzender Begleiter, welcher die Absicht hatte, das Motorrad zu kaufen, stürzten. G. blieb bewußtlos liegen und mußte mit dem Auto nach Gommern geschafft werden. Der Mitfahrende erlitt leichtere Verletzungen. — Ein Bildungsnachmittag für erwerbslose Jugend findet am Donnerstag, dem 14. April, statt. Schriftsteller Wolf (Burg) spricht über das Thema „Goethe als Sozialpolitiker". Es wird um rege Beteiligung gebeten. Die Mitglieder des Ortsausschusses für Jugendpflege sind dazu eingeladen. — Anpflanzung. Nachdem im vorigen Jahre die eine Hälfte der Breiten Straße bis zur Kirche mit Kugelakazien bepflanzt wurde, ist man jetzt dabei, die andre Hälfte bis zur katholischen Kirche zu bepflanzen. Die Kosten tragen die Hausbesitzer zum größten Teile selbst. —

Pietzpuhl. Trotz der Bemühungen der Nazis und Kommunisten ist es im Orte nicht gelungen, in die Reihen der Arbeiter einzubrechen. Von 110 abgegebenen Stimmen erhielt Hindenburg 71. Nach dem ersten Wahlgang, bei dem Hindenburg 66 Stimmen erhielt, drohte ein Nazi, die Leute würden keinen Lohn zu Ostern erhalten, weil sie so schlecht gewählt haben. Beim zweiten Wahlgang wurden den Arbeitern 5 Mark Abschlag gezahlt, um die Stimmen für Hitler zu erhöhen. Die Arbeiter sind aber politisch so geschult, daß sie ohne eine Versammlung die Stimmen für Hindenburg auf 71 erhöhten. Auch die Kommunisten haben alles versucht, Arbeiter irrezuleiten. Auch ihnen erging es schlecht. Trotzdem sie zwei Versammlungen abhielten, retteten sie von fünf nur zwei Stimmen. —

Milow. Bei der Zwangsversteigerung der frühern Richardschen Ziegelei blieb die Stadtsparkasse Genthin Meistbietende. Hoffentlich gelingt es, den Betrieb bald wieder aufzunehmen. —

Güsen. Verkehrsunglück. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde die Ehefrau Friederike Schulze vor ihrem Hausgrundstück von dem Laboranten Werner Hildmann aus Tangermünde mit dem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Frau Schulze, die mit dem Gesicht auf den gepflasterten Fahrdamm schlug, trug glücklicherweise keine schweren Verletzungen davon. Hildmann, der mit seinem Motorrad gegen die Bordschwelle des erhöhten Fußsteiges kam, stürzte dabei und kugelte sich den rechten Arm aus. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Kreisausschuß und Kreisblatt

Der „Allgemeine Anzeiger" in Wolmirstedt und „das System".

Der Kreis Wolmirstedt hat seit dem 1. Mai 1931 aus Sparsamkeitsgründen ein amtliches Kreisblatt eingerichtet, und zwar in bestem Einvernehmen mit dem Verleger des „Allgemeinen Anzeigers, Herrn Grenzau, der den Druckauftrag probeweise auf ein Jahr erhielt. Um die Möglichkeit zu haben, etwaige andre Vertragswünsche beider Kontrahenten berücksichtigen zu können, wurde der Vertrag über den Druck des amtlichen Kreisblatts vorsorglich am 18. September 1931 zum 31. März 1932 gekündigt. Am 6. November 1931 wurde bei Herrn Grenzau schriftlich angefragt, für welchen Preis und unter welchen sonstigen Bedingungen er bereit sei, den Druck des amtlichen Kreisblattes vom 1. April 1932 an weiter zu übernehmen. Darauf hat Herr Grenzau nicht geantwortet.

In der Sitzung des Kreisausschusses am 16. Januar 1932 wurde darüber berichtet und der Kreisausschuß entsandte aus der Sitzung die Kreisausschußmitglieder Theuerkauf und Wolter zu Herrn Grenzau. Herr Grenzau lehnte jedoch ab, die Beauftragten des Kreisausschusses zu empfangen, ließ den Herren aber sagen, daß er verzichte.

In derselben Kreisausschußsitzung wurde nach diesem Verhalten des Herrn Grenzau der Kreisdeputierte, Bürgermeister Haselhorst, trotzdem beauftragt, nochmal mit Herrn Grenzau zu verhandeln. Das geschah und dabei erklärte Grenzau, er werde sich zu dem Vorsitzenden des Kreisausschusses begeben, wenn ihn Bürgermeister Haselhorst begleite. Kurze Zeit darauf hat aber Herr Grenzau durch den Bürgermeister ausdrücklich erklären lassen, daß er auf den Druck des amtlichen Kreisblattes verzichte.

Nachdem also alle Versuche gescheitert waren, mit Herrn Grenzau zu verhandeln, beschloß der Kreisausschuß in seiner Sitzung am 5. Februar 1932 einstimmig, den Druck des amtlichen Kreisblattes der Pansaschen Buchdruckerei in Magdeburg zu übertragen. Der Vertrag selbst ist erst am 22. Februar 1932 abgeschlossen worden.

Trotz des Verhaltens des Herrn Grenzau trat der Vorsitzende des Kreisausschusses am 15. März 1932 nochmals schriftlich an Herrn Grenzau heran, ob er bereit sei, wie bisher, gegen eine Pauschale von jährlich 200 Mark die für das Publikum bestimmten amtlichen Bekanntmachungen aus dem amtlichen Kreisblatt in seinem „Allgemeinen Anzeiger" abzudrucken. Auch auf diese Anfrage hat es Herr Grenzau nicht für nötig gehalten, zu antworten.

Nun erklärte Herr Grenzau in seinem „Allgemeinen Anzeiger" „das System hat gesiegt". Alle rechtlich denkenden Kreisbewohner werden aber aus der Darstellung der Sache erkennen, daß nicht „das System", sondern der Verleger des „Allgemeinen Anzeigers" schuld hat, daß er den Druckauftrag des „Amtlichen Kreisblattes" losgeworden ist. —

Barleben. Beim Einbruch abgefaßt. In der Nacht zum Dienstag haben zwei Einbrecher dem „Deutschen Haus" einen „Besuch" abgestattet. Zigarren, Zigaretten, Kognak, Photo- und Radioapparate hatten sie bereits aus dem Hause geschafft und an einer Mauer abgesetzt. Als sie zum zweitenmal in die Gastwirtschaft eingedrungen waren, wurden sie von der Polizei überrascht. Die Einbrecher leisteten Widerstand und flüchteten. Der erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassene Letzki wurde von dem Polizeihund eingeholt und festgehalten. Der andre Täter ist entkommen, aber inzwischen in Magdeburg verhaftet und hat auch ein Geständnis abgelegt. — Verkehrsverhältnisse. Bei dem starken Verkehr von der Grenze zwischen Magdeburg und unserm Orte sind die Radfahrer bei der Beschaffenheit eines Teiles der Chaussee sehr gefährdet. Sie müssen von Neustadt bis Barleben dreimal die Fahrbahn kreuzen. Die Chausseebauverwaltung würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie den östlich gelegenen Fußweg von der Grenze bis Barleben in einen guten Zustand herrichten ließe, damit die Radfahrer ohne Wechsel der Fahrbahn die östliche Seite der Straße von Neustadt aus benutzen können. Der innerhalb der Gemeinde befindliche Radfahrweg bedarf ebenfalls einer Ausbesserung. Es ist auch nötig, daß die Radfahrer die vorgeschriebene Fahrbahn innehalten, sonst gefährden sie sich und andre. Die vielen Unfälle schwerer und leichter Art sollten für jeden eine ernste Mahnung sein. Die Eltern der Kinder, welche so gern den Bärplatz zum Fußballspielen benutzen, werden im Interesse ihrer Kinder gebeten, die Kinder anzuhalten, diesen Platz wegen der Gefahr zu meiden. —

Groß-Ammensleben. Volksfürsorge. Die Rechnungsstelle gab der Einwohnerschaft unsers Ortes durch Filmvorführung Gelegenheit, die Einrichtungen und Errungenschaften der Volksfürsorge kennenzulernen. Rechnungsstellenführer Genosse Wagner (Magdeburg) konnte den Anwesenden, die zahlreich erschienen waren, die großen Vorteile bei einem Versicherungsabschluß in der Volksfürsorge vor Augen führen. Die stattliche Zahl von 150 Personen ist in unserm Ort bei der Volksfürsorge versichert. Anträge nimmt zu jeder Zeit Genosse Ernst Bläß, Neuhaldensleber Straße, entgegen. —

Schnarsleben. Die Diebstähle mehren sich in erschreckendem Maße. Jetzt wurde bei dem Landwirt Grunewald eine beträchtliche Menge Weizen gestohlen. An den Spuren konnte festgestellt werden, daß mehrere Täter an der Arbeit gewesen sind. Einer konnte bereits verhaftet werden. Es ist ein hiesiger Arbeiter, der früher bei Grunewald in Arbeit gestanden hat. —

Neuhaldensleben. Straßenausbesserungsarbeiten und Neuherstellung von Straßenstücken werden jetzt auf Veranlassung des Dezernenten des Bauamtes, Genossen Müller, vorgenommen. —

Althaldensleben. Die Winternothilfe hat nun ihre Tätigkeit eingestellt. Damit ist ein Werk beendet, das viel Gutes geschaffen hat, und das von allen, die dabei tätig waren, in voller Einmütigkeit getrieben wurde. Fast 4 Monate tat die Winterhilfe Dienst am Nächsten. Von hiesigen Landwirten wurden 8 Zentner Roggen und von solchen in Hillersleben 1½ Zentner gestiftet, vom Müllermeister unentgeltlich gemahlen und von allen Bäckern daraus kostenlos Brote gebacken. Zu diesen gaben die Bäcker selbst noch 135 Stück, so daß mit den noch hinzugekauften 35 Stück insgesamt 414 Brote verteilt werden konnten. Von 7 Zentner Weizen, 2 Zentner von hiesigen Landwirten und 5 Zentner vom Vorwerk Glüsig gestiftet, welche ebenfalls unentgeltlich gemahlen wurden, konnten zu Weihnachten 105 Beutel Mehl zu je 5 Pfund verteilt werden, und zur Konfirmation wurden noch 15 Beutel gekauft und verteilt. Ein hiesiger Käsefabrikant stiftete 1000 Stück Käse zu je 5 Stück in Rollen verpackt, hinzugekauft wurden noch 270 Stück und verteilt. Die Fleischer gaben zusammen 120 Pfund frisches Fleisch, das meistens alten und kranken Leuten und kinderreichen Familien zugute kam. Ebenso wurde mit dem aus Satuelle und Hillersleben gestifteten Speck, Wurst und Schmalz verfahren. Von hiesigen Landwirten wurden 270 Liter Milch gestiftet, 37 Liter noch zugekauft und das gesamte Quantum auf Milchkarten an kinderreiche Familien verausgabt. Acht hiesige Lebensmittelgeschäfte gaben je 10 halbe Pfund Margarine und

80 halbe Pfund Hülsenfrüchte, Reis und Grieß, so daß mit den von Glüsig, Satuelle und Hillersleben gestifteten Hülsenfrüchten 4¾ Zentner verteilt werden konnten. Von der Reichsnothilfe kamen 6 Zentner Zucker, für den leider noch pro Zentner 10,50 Mk. an Steuern entrichtet werden mußten, der in Tüten zu 2 Pfund verteilt wurde. Zwei Kohlenhändler stifteten je 10 Zentner, einer 5 Zentner Briketts. Ein Gärtner schenkte mehrere Zentner Mohrrüben, Kohl und Aepfel und der Konsumverein gab 200 Stück weiße Kernseife und das Naverma-Kaufhaus gab 40 Gutscheine zu je 50 Pfennig. Eine ganze Fuhre Kleider, Anzüge, Mäntel, Unterzeug, Schuhe und dergleichen wurde gesammelt; für 225 Mk. Sachen wurden hinzugekauft und verteilt. Die Geldsammlung erbrachte 370 Mark einschließlich eines durch den Gemeindevorsteher Genossen Scheiba vermittelten Betrages von 50 Mark aus dem Ueberschuß eines Festes der Feuerwehr der Landesheilanstalt. Allen Gebern und Mitarbeitern an diesem guten Werk und auch der Frau Gastwirt Oelze, welche die zur Aufbewahrung und Verteilung notwendigen Räume unentgeltlich zur Verfügung stellte, gebührt Dank und Anerkennung. —

Emden. In der Parteiversammlung gab Genosse Bonath örtliche Angelegenheiten bekannt. Die Vierteljahrsabrechnung zeigt stabile Verhältnisse. Ein Mitgliederzugang ist zu verzeichnen. Als Kolporteur wurde Genosse Fritz Kreutz gewählt. — Der Arbeitsmarkt ist durch Einstellung von Arbeitskräften in der Land- und Forstwirtschaft für unsern Ort merkbar entlastet. Als Ersatz für polnische Wanderarbeiter trafen aus der Gegend von Oppeln schlesische Arbeiter hier ein. — Die Gemeindevertretung tagte zum erstenmal in der Gastwirtschaft von Krone. Die Tagesordnungspunkte wurden einstimmig angenommen. Bei der Melioration der Krähenfußwiesen sollen die Wohlfahrtserwerbslosen eingestellt werden. Eine Entlastung der Gemeinde tritt wohl nicht ein, doch wird den Wohlfahrtserwerbslosen, wenn auch nur für einige Wochen, lohnende Arbeit gegeben. Beschlossen wurde die Kanalisation des Grabens von Hübotter bis H. Ehrecke; die Dorfstraße soll auf derselben Strecke neu gepflastert werden. Ueber die Lieferung des Materials soll die Wegekommission entscheiden. Ein Teil des Emden—Erxleber Weges soll ebenfalls ausgebessert werden. Der seinerzeit vorschußweise gezahlte Betrag von 125 Mark für Ausbesserung des Sportplatzes wurde von der Gemeinde übernommen. Vom Genossen Bonath wurde wegen der Anträge zweier Wohlfahrtserwerbsloser angefragt. Diese Anträge, so sagte der Gemeindevorsteher, sind nicht an ihn gestellt. Bei den also fälschlicherweise verbreiteten Gerüchten handelt es sich um Herabsetzung der Fürsorge. Die Emdener Klatschbasen seien gewarnt. —

Sommerschenburg. Bei der Bekanntgabe des Wahlresultats ist ein Irrtum untergelaufen. Es sind nicht 361 Nazistimmen abgegeben, sondern nur 260 Stimmen. Hindenburg hat mit 367 Stimmen die absolute Mehrheit erhalten. Auffallend ist es, daß die Kommunistische Partei 19 Stimmen verloren hat, die Hindenburg zugefallen sind. Sechs Stimmscheine sind wohl von Angehörigen der Nazipartei abgegeben, so daß Hitler nicht eine Stimme mehr gewonnen, sondern fünf Stimmen verloren hat. Das gibt die Gewißheit, daß die Nazibewegung gegenüber der Sozialdemokratischen Partei auch bei der Preußenwahl nicht die Mehrheit erlangen wird. —

Calbe - Aschersleben

Der Wahlkampf in Aschersleben

Die Sozialdemokratie kämpft um Preußen.

Der Wahlkampf um Preußen hat begonnen. In einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Aschersleben, die trotz des widrigen Wetters einen guten Besuch aufzuweisen hatte, sprach Landtagsabgeordneter Thielemann (Braunschweig). Der Redner schilderte die von den Nationalsozialisten herbeigeführten Verhältnisse im Lande Braunschweig. Die Ausführungen ließen erkennen, wohin auch Preußen käme, wenn am 24. April die Nationalsozialisten so stark werden würden, um mit zur Regierungsbildung herangezogen werden zu müssen. Franzen, der erste Minister in Braunschweig, mußte nach dem Fall Lohse in Berlin seinen Posten niederlegen und verschwand von der Bildfläche. Jedoch Klagges, der Rektor aus Bennecken stein, machte Braunschweig zu einem „Freistaat", in dem nur noch die Nationalsozialisten Freiheit genießen. Klagges Arbeit bestand in der ersten Zeit darin, seinen Parteifreunden Aemter zu verschaffen, die jahrzehntelang von Republikanern in einwandfreier Weise verwaltet wurden. Dabei spielten Abfindungen in Höhe von 20 000 Mark gar keine Rolle. Neben der Auflösung des nationalen Beamtenbundes, dem in der Hauptsache die Polizeibeamten angehörten, ließ der Parteibuchminister alle Umzüge verbieten, auch die der Kinderfreunde, weil nach Ansicht des Ministers auch die 10- und 12jährigen Kinder im Lande Braunschweig die öffentliche Ordnung gefährden könnten. Das Verbot besteht aber nicht für seine eignen Parteigenossen. Die Nazis haben eigne Ueberfallkommandos und es ereignen sich fast täglich von Nazis organisierte Gewalttätigkeiten, die nicht selten den Umfang annehmen, wie die gestern in der „Volksstimme" geschilderten. Die SA.-Leute haben bei eignen Veranstaltungen uneingeschränkte Polizeigewalt, und als der braunschweigische Parteibuchbeamte Hitler in seinem „Heimatland" zu Besuch war, mußte selbst die Kriminalpolizei einen besondern Ausweis von der Nazipartei verlangen, um überhaupt anerkannt zu werden. Daß solche Verhältnisse auch in Preußen kommen, wenn die Nazis die Führung in Händen haben, ist zu erwarten. Es würde ein Zustand eintreten, der nicht viel anders aussehen würde, als der in einem Lande, in dem die Kriegsfurie haust. Es gehe Jede in großer Zahl. Jeder Wähler am 24. April möge sich noch vorher vor Augen führen, ob der Krieg nicht schon genug Opfer gefordert hat. Preußen muß als demokratischer Staat erhalten bleiben, Preußen muß mit Braun und Severing einen neuen Sieg erringen; einen Sieg für das eigne Land und für die deutsche Republik. In der Diskussion sprach Hochtanz. Genosse Thielemann gab ihm die richtige Antwort auf die abgeleierte alte Walze. Bei den Kommunisten kommt Hochtanz nicht mehr zu Worte. Für die Folge wird es wohl auch bei den Sozialdemokraten so sein.

Die letzten Worte Thielemanns waren für die Frauen bestimmt. Eindringlich führte der Redner die von der Sozialdemokratie erkämpften Rechte für die Frauen an. Diese Rechte nicht zu verlieren, muß auch Aufgabe jeder Frau sein. Mit flott gespielten Märschen des Reichsbanner-Spielmannszuges schloß die Versammlung. —

Aschersleben. Es hätte schlimmer kommen können. Ein kleines Mädchen fiel auf dem Hasenmarkt mit einer Glasschüssel voll Saft, und zerschnitt sich an den Scherben zwei Finger bis auf die Knochen. Das Kind wurde von einer Frau in die elterliche Wohnung nach dem Weinberg gebracht. — Vom Pferd getreten. In der Hohen Straße wollte am Dienstagmittag ein Kutscher aus Sinsleben seine Pferde anspannen. Ein Pferd trat aber zur Seite und dem Kutscher auf den Fuß, der infolge des Schmerzes umfiel. Passanten halfen den Kutscher auf den Wagen. Mit erheblichen Verletzungen fuhr er nach Hause. —

Schönebecker Eislahn gerammt

Ein dem Schiffseigner Michaelis in Grünewalde gehöriger, mit Kohlen beladener Lastkahn erlitt auf der Elbe bei Strehla eine schwere Havarie. Infolge des starken Sturmes wollte der Schiffer den Kahn verankern, der dabei jedoch gegen die Kuhne gedrückt und stark beschädigt wurde.

Das Leck war so groß, daß der Kahn nach kurzer Zeit zu sinken begann. Mit vieler Mühe wurde das Hindernis aus der Fahrrinne gebracht, worauf der Kahn wegsackte. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Führerflucht. Am 12. April, gegen 3.30 Uhr, meldete der Arbeiter Franz K. in Schönebeck, Königstraße wohnhaft, daß er vor dem Grundstück Königstraße 42 von einem unbekannten Kraftwagen angefahren worden sei, als er mit seinem Fahrrad von der Eisenbahnbrücke kommend in die Königstraße einbiegen wollte. K. hatte eine blutende Wunde neben dem linken Auge. Sein Fahrrad war erheblich beschädigt. Der Führer des Kraftfahrzeugs hatte sich der Feststellung durch die Flucht entzogen. — Schon eingestanden. Der gestern gemeldete Diebstahl einer Patenstopfnadel im Kaufhaus Schlesinger ist aufgeklärt. Die Nadel ist wieder herbeigeschafft. Die Täterin hat den Diebstahl eingestanden. — Gartenlaube erbrochen. In der Nacht zum 12. April wurde eine Gartenlaube in der Schrebergartenkolonie 1, an der Gnadauer Straße in Felgeleben, erbrochen. Da die Täter anscheinend gestört wurden, konnten sie nichts mitnehmen. Der Besitzer erlitt jedoch empfindlichen Sachschaden. — Immer noch einen. Am 11. April, gegen 22.30 Uhr, wurde ein Einwohner aus Pömmelte im Barõner Tore sinnlos betrunken aufgefunden. Dem hinzugezogenen Arzte gelang es erst nach längerm Bemühen, den Betrunkenen ins Bewußtsein zurückzurufen. Zwecks Ausnüchterung und zum Schutze seiner Person wurde der Betrunkene in polizeilichen Gewahrsam genommen. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Den Wohlfahrtserwerbslosen wurde bisher bei Zahlung der Unterstützung ein Betrag von 50 Pfennig einbehalten. Durch Eingreifen des Bürgermeisters Genossen Hofmann ist jetzt dieser Betrag auf 35 Pfennig gesenkt worden. Diese Maßnahme erfolgt deshalb, um den Wohlfahrtsempfängern im Winter Kohlen liefern zu können. Das Gerücht, das von bestimmter Seite verbreitet wird, es sei eine neue Kürzung der Unterstützung erfolgt, entspricht nicht der Wahrheit. Die einbehaltenen Gelder werden gesammelt und zu dem obengenannten Zwecke verwendet. — Einen unschönen Anblick bieten die Abbruchstelle des frühern Doetbornschen Hauses in der Steinstraße. Vor mehreren Jahren wurde es abgerissen und an der Straßenfront mit einer primitiven Planke versehen. Seit längerer Zeit schon fehlt ein Teil dieser Umzäunung. Das Kellerloch liegt offen da. Anscheinend muß erst jemand in der Dunkelheit in diese Löcher stürzen, ehe der Besitzer zur Abänderung dieses auf die Dauer unhaltbaren Zustandes veranlaßt wird —

Staßfurt. Seltsamer Einbruch. Beim Pfarrer Eggebrecht, der durch die Tätigkeit seines Sohnes für die Nationalsozialisten mit in den Mittelpunkt politischer Diskussionen gerückt ist, wurde ein Einbruch verübt und ein kleiner Geldbetrag gestohlen, der von Sammlungen in der Kirche herrührt. Andre Gelder wurden nicht gefunden. Seltsamerweise wurden an den verschiedenen Türen keinerlei Spuren einer gewaltsamen Oeffnung entdeckt, die darauf schließen ließen, daß der Täter unbedingt von außen gekommen sein muß. Ob in der betreffenden Nacht Nazis im Hause des Herrn Pfarrers waren, ist bisher nicht bekanntgeworden. Daß aber bei den SA.-Leuten mehrere dabei sind, die angerichtlichen Vorstrafen trotz ihrer Jugend schon allerlei aufzuweisen haben, ist stadtbekannt. — Es paßte ihm nicht. In einer Versammlung der Staatspartei im Staßfurter Schützenhaus sprach Redakteur Diesenthal (Magdeburg) über die Preußenwahl. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß es völlig unbegreiflich sei, wie gerade die Mittelständler dem nationalsozialistischen „Rattenfänger" nachliefen, obwohl es keine politische Partei in Deutschland gebe, die „derart moralisch verlumpt und verlottert sei", wie diese Bewegung. Da fühlte sich ein Leoboldshaller Geschäftsmann getroffen und rief „Pfui!" Anstatt nun aber Rede und Antwort zu stehen, zog er es vor, schnell den Saal zu verlassen. — Umzug erst in vier Wochen. Die Ausbesserungsarbeiten in den Gebäuden der frühern Johannisschule, in die das Museum einziehen soll, nehmen doch etwas längere Zeit in Anspruch. Die kleinen Schäden in den einzelnen Räumen werden von der Bauinspektion beseitigt. Da auch sonst noch Veränderungen der Dampfheizung, der Eingänge usw. zu treffen sind, dürfte der Umzug des Museums erst in 4 Wochen vor sich gehen. Die Berufsgewerbeschule hält bis dahin in den Nachmittagsstunden in der Mädchenmittelschule ihren Unterricht ab. —

Calbe a. d. Saale. Festgenommen. Die Arbeiter T. und K. wurden in der Nacht bei einem Feldgemüsediebstahl von der Polizei ertappt. Das gestohlene Gut wurde sichergestellt. Ferner wurde der Arbeiter K. verhaftet, der in den dringenden Verdacht steht, die in letzter Zeit in Calbe ausgeführten Einbrüche begangen zu haben. — Abgerutscht. Mit den Schlußworten Heil und Sieg und mit einem Appell an alle Schlachtenbummler hatte die Spielvereinigung Calbe zu ihrem großen „Meisterschaftsspiel" um den „Aufstieg" aufgerufen, und siehe da, eine große Schar Anhänger, unter ihnen natürlich wie so oft auch ein ganzer Teil Arbeiter, wollte der Mannschaft „das Rückgrat stärken". Was sie aber erlebte, war nichts als bittere Enttäuschung. Trotz der schweren „Geschütze", bestehend aus Sandersdorfer Rotsport-Kanonen, mußten die Calber mit dem Verlust der Punkte das Schlachtfeld räumen. Das Schicksal des Abstiegs, das insbesondere die „Roten" Sportler von Sandersdorf verhindern sollten, ist damit besiegelt. Arbeiter von Calbe, die ihr noch immer eure Groschen den „politisch neutralen" Verein opfert, besucht die Sportplätze eurer Klassengenossen! —

Barby. Kind aufgegriffen. In Flötz wurde das vierjährige Kind eines Arbeiters aus der Lindenallee aufgegriffen, das sich aus dem elterlichen Hause ohne Wissen der Eltern entfernt hatte. Die Polizei benachrichtigte die Eltern, die das Kind zurückholten. — Gartteneinbrüche. Zwei Kleingärtnern wurden in den letzten Nächten aus ihren Schrebergärten an der Pömmelter Straße Stachel- und Johannisbeersträucher gestohlen. Es handelt sich um hochstämmige Sträucher. Die Täter sind nicht bekannt. —

Erdöl im Kreise Quedlinburg?

Im Gebiet östlich des Hakels, innerhalb des Bereichs der Domäne Schadeleben, hat man mit den Bohrungen nach Erdöl begonnen. Das Mutungsrecht hat die Gewerkschaft Spandau (Preußag). —

Biere. Das sind die Nazis. Am Wahltag erschien der in Biere bekannte Nazi Dr. Pfaff vor dem Wahllokal mit seinem Auto, das mit Hakenkreuzen, Hitler- und Dr.-Pfaff-Köpfen und mit der Aufforderung, am 24. April die Liste Braun-Severing zu wählen, bemalt war. An dem Auto war außerdem eine Tafel mit der Aufschrift angebracht: „Schmutzfinken-Propaganda der Eisernen Front!" Es steht fest, daß keine Leute der Eisernen Front das Auto bemalt haben, das waren vielmehr die Nazis selber. Es ist doch einfach unmöglich, ohne Wissen des Besitzers ein Auto in dieser Art zu bemalen. Der Aufforderung, die Tafel zu entfernen, wurde nicht Folge geleistet. Mehrere Male wurde die Aufschrift der Tafel verwischt, aber immer wieder von den Nazis erneuert. Inzwischen hatten die Nazis Verstärkung angefordert. Es erschienen plötzlich zwei Automobile mit SA.-Leuten im Dorfe. Die Polizei sorgte dafür, daß die Nazis sofort wieder verschwanden. Als sich immer mehr Republikaner ansammelten und energisch die Entfernung der Tafel forderten, verschwand Dr. Pfaff mit seinem Auto. —

Eickendorf. Von der Treppe gefallen. Der Geschirrführer Gustav Immenroth fiel auf seiner Arbeitsstätte von einer Treppe. Dr. Frey (Groß-Mühlingen), der sofort hinzugezogen wurde, stellte verschiedene Rippenquetschungen fest. — Betrunken auf dem Motorrad. Hier durchraste ein Betrunkener auf seinem Motorrad die Republikstraße. Die Straße war „nicht breit" genug. Von einer Seite zur andern raste der gute Mann, bis ihm eine Wand Halt gebot. —

Klein-Mühlingen. Stürmisches Fensterln. Die Polizei hat die Ermittlungen in dem am Sonnabend ausgeführten Streich aufgenommen. An diesem Abend gingen die Burschen, die bei den Schlesiermädchen Einlaß begehrten, einfach dazu über, die Fensterläden auszuhängen. Dabei ging auch eine Scheibe in Trümmer. Es wird jetzt nicht nur die Rechnung beim Stellmacher und beim Glaser zu begleichen sein, sondern auch ein Strafmandat, das für diese Ruhestörung und Sachbeschädigung nicht ausbleiben wird. —

520 weniger

Die saisonmäßige Belebung auf dem Arbeitsmarkt im Bereich des Arbeitsamts Bernburg trug auch in der Berichtszeit wieder zu einem Rückgang des Gesamtbestandes der Arbeitsuchenden bei. Der Bestand verminderte sich um 520 (361 männliche und 159 weibliche) Arbeitsuchende, so daß dem Arbeitsamt am 31. März 1932 noch 20 180 (16 974 männliche und 3206 weibliche) zur Verfügung standen. Die Abgänge stellten in der Hauptsache die Berufsgruppe Landwirtschaft, Steine und Erden und Baugewerbe. Geringe Abgänge wurden noch gezählt in den Berufsgruppen Metallindustrie, Verkehrsgewerbe, Häusliche Dienste und Angestellte. Die Berufsgruppen Textilindustrie und Nahrungsmittelgewerbe mußten Zugänge aufnehmen.

Die in der letzten Hälfte des Monats März einsetzende mildere Witterung gestattete der Landwirtschaft die teilweise Aufnahme der Frühjahrsbestellarbeiten. Wenn sich die Abrufe an Arbeitskräften auch noch in mäßigen Grenzen bewegten, so darf doch erwartet werden, daß der Personalbedarf in den nächsten Wochen erheblich wächst. Die günstigen Absatzverhältnisse für Kalisalze hielten nur kurze Zeit an und vermochten nicht, die Wiedereinführung von Kurzarbeit aufzuhalten. Ein Werk beabsichtigt, Anfang April zirka 100 Mann zu entlassen. Einige Zement- und Kalkwerke, die ihren Betrieb wieder aufgenommen haben, hatten noch Bedarf an Arbeitskräften. Ein weiteres Werk in Nienburg wird Anfang April den Betrieb wieder in Gang setzen. — Absatzmangel in den Wolldeckenfabriken in Calbe führte zur Stillegung einer Fabrik und zur Entlassung einer Anzahl Arbeitskräfte.

Die Süßwarenindustrie ist nach Erfüllung der Osteraufträge schlechter beschäftigt und setzte einen Teil des Personals frei. Das Baugewerbe zeigte sich in der Berichtszeit nur in geringem Umfang aufnahmefähig. Die Beschäftigungsmöglichkeiten erstreckten sich in der Hauptsache auf Ausbesserungsarbeiten und Fortsetzung einiger im Vorjahr begonnenen Bauten. Der Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie und dem Verkehrsgewerbe hielt sich in sehr engen Grenzen. — Für Hauspersonal und Angestellte boten sich einige Vermittlungsmöglichkeiten.

Ende März 1932 waren 16 974 (17 335) männliche und 3206 (3365) weibliche, insgesamt 20 180 (20 700) Personen arbeitslos gemeldet. Davon entfallen: 4212 (4296) männliche und 741 (742) weibliche Arbeitsuchende aus dem Bezirk des Hauptamts Bernburg, 1258 (1248) männliche und 299 (261) weibliche Arbeitsuchende aus dem Bezirk der Nebenstelle Calbe, 4926 (4973) männliche und 1222 (1270) weibliche Arbeitsuchende aus dem Bezirk der Nebenstelle Köthen, 1167 (1202) männliche und 91 (90) weibliche Arbeitsuchende aus dem Bezirk der Nebenstelle Nienburg, 5411 (5616) männliche und 853 (1002) weibliche Arbeitsuchende aus dem Bezirk der Nebenstelle Staßfurt.

Unterstützung bezogen in der Arbeitslosenversicherung (Alu) 4708 (5550) Personen. Krisenunterstützung (Kru) wurde an 4797 (4742) Personen gezahlt. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger belief sich demnach auf 9505 (10 292). —

Inserate aus Aschersleben - Calbe

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Vermählung** sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren

herzlichsten Dank.

Aschersleben, den 12. April 1932

Alfred Herrlinger und Frau
Charlotte geb. Marx.

Durch unsere **Lesemappe** ist der Bezug von Büchern **in Raten** geboten. Auskunft erteilt

Buchhandlg. Volksstimme

Biochemischer Verein Aschersleben

Öffentlicher Vortrag

Am Donnerstag, 14. April, abends 8 Uhr, findet im Saale der Gaststätte Dohe, Eingang Hohe Straße, ein Vortrag mit Lichtbildern durch

Herrn Wellmann, Magdeburg

über die starke Zunahme der Leberkrankheiten, ihre Verhütung und Heilung durch die Biochemie statt. Nach dem Vortrage freie Aussprache.

Der Vorstand.

Nuß-Nougat nicht ¼ Pfund, sondern tatsächlich ½ Pfund **55 Pf.**

Mohrenköpfe ... 3 Stück **10 Pf.**

Schokoladenlager Weigel

Aschersleben, Wilhelmstraße 34

Kluge Geschäftsleute

schätzen den Arbeiter als Kunden, sie inserieren deshalb auch in der

Volksstimme

Bekanntmachung.

Die Erhebung der im Monat April fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuern sowie Hundesteuern werden für Ortsteil Frohse am 15. April 1932, von 3 bis 5 Uhr, Rathaus in Frohse; für Ortsteil Felgeleben am 18. April, von 3 bis 5 Uhr, Verwaltungsgebäude in Felgeleben erhoben.

Für die Steuerzahler der Stadtteile Frohse und Felgeleben, die ihre Steuern an den vorstehenden Zahltagen nicht entrichtet haben sowie für die Steuerzahler aller übrigen Stadtteile sind die fälligen Steuern in den aus den Steuerzetteln ersichtlichen Zahlstellen zu entrichten. Steuerzettel sind mitzubringen.

Für verspätete Zahlungen sind gesetzliche Verzugszinsen zu bezahlen.

Schönebeck-Bad Salzelmen, 11. April 1932.

Der komm. Magistrat — Steuerkasse.

Einzelpreis 5 Pf.

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Mittwoch-Nummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 15 **Mittwoch, den 13. April 1932** **4. Jahrgang**

Frühling

Die Schneeglöckchen draußen im Garten hängen schon traurig das Köpfchen. Nun haben sie ja ihren Dienst erfüllt und werden von andern Frühlingsboten, die sie zum Leben erweckt haben, verdrängt. Jetzt wirken sie unscheinbar neben den bunten Krokussen und den prahlerisch gelben Märzbechern. Nur das Veilchen bemüht sich mütterlich um das Schneeglöckchen. Still und bescheiden wartet es, nur um einen freundlichen Blick irgendeines Menschen zu erhaschen.

Doch der Frühling begnügt sich nicht, seine Ankunft nur mit Blumen anzukündigen. Nein! Tiere und Vögel aller Art bringt er mit, denn die sollen ja erst das Leben in die Natur bringen. Die hübschen, gelben, braunen und bunten Schmetterlinge, unsre schönen Singvögel, Drossel, Fink und wie sie alle heißen, alle bringt er mit. Ein Trillern und Jubilieren ist das! Seht ihr nicht? Hört ihr nicht?

Da an den Toren, da kommt der Frühling! Mit tänzelndem Schritt, und ein lustiges Lied auf den Lippen, so streut er mit seinen Armen Lust und Freude unter alle Lebewesen. Selbst der Mensch fängt wieder an zu hoffen.

Da tritt ihm, dem lustigen Frühling der alte, brummige Winter entgegen. Doch der läßt sich nicht ausweisen. So jung wie er ist, aber stark ist er, da kommt so leicht keiner an. Er nimmt den Winter, setzt ihn auf die Seite, und zieht ein.

Grimmig schaut der alte Winter hinter ihm her. Ein paarmal versucht er, mit seinem kalten Wind den Frühling hinauszujagen. Aber die Sonne, des Frühlings beste Gehilfin mildert die Kälte des Windes, daß er fast gar keine Wirkung mehr hat. Doch allmählich sieht der Winter, daß es keinen Zweck hat. Müde wendet er sich zum Tor. Es ist aus mit ihm.

Der Frühling hat das Regiment übernommen. Er haucht mit seinem milden Atem alles Lebende an. Nun sprießen und grünen die Sträucher. Die Bäume schlagen aus. Sie kriegen dicke, große Knospen, und . . ., herrje!, die sind schon aufgesprungen, da haben sie schon kleine Blüten. Auch die Weide glänzt schon lange in ihrem silbernen Kleid. Schon bald wird sie ihr Sommerkleid anziehen, das allerdings nicht ganz so schön ist sondern nur aus länglichen, grünen Blättern besteht.

Horst B., Magdeburg-Südost, 13 Jahre alt. —

Zwei Kinder verschüttet

Stettin. Zwei 6jährige Knaben wurden beim Spielen von plötzlich abrutschenden Erdmassen verschüttet. Bei Durchsuchung des Grubengeländes fand man sie tot auf. Eine Warnung für alle Kinder, die so gern in Sandgruben spielen. —

Siebenjähriger als Lebensretter

Morsbach (Kreis Waldbröl). Beim alten Sportplatz stürzte das 4 Jahre alte Söhnchen eines Postbeamten in den stark gestiegenen Wisserbach. Der 7 Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Brokamp bemerkte rechtzeitig den Vorfall und sprang in das Wasser. Es gelang ihm unter großen Anstrengungen, seinen Spielgefährten unversehrt ans Land zu bringen. —

Die Peitsche

Es lebte da irgend in Wärmland ein Mann, der war bekannt für sein gutes Peitschenschwingen. Wenn er den Stiel zwei-, dreimal um den Kopf gewirbelt hatte und dann die Schnur lospfeifen ließ, so fiel etwas Lebendiges um und hielt den Atem an für immer. Und der Mann in Wärmland war mächtig stolz auf seine Kunststücke und zeigte sie jedem, der sie nur sehen wollte.

So fuhr er eines Tages von seinem Hof zur Stadt, seinen jüngsten Sohn bei sich, als ein Frosch in ungefügen Sprüngen über den Weg hüpfte.

„Vater, ein Frosch! Würdet Ihr den wohl treffen?"

„Selbstverständlich!" und schon sauste die Peitsche und klatschte auf, und der Frosch war gewesen.

Die beiden fuhren weiter. Da flatterte ein bunter Schmetterling neben dem Wagen her.

„Vater, ein Schmetterling! Würdet Ihr diesen wohl treffen?"

„Selbstverständlich!" sagte der Mann aus Wärmland, ließ die Peitsche sausen und spaltete den Falter mitten durch, so daß die beiden auseinandergetrennten Schmetterlingsflügel wie welke Blätter zu Boden trudelten.

So mußte diesen Morgen auf der Fahrt zur Stadt noch manches Geschöpf an die Peitschenkunststücke des Mannes aus Wärmland glauben: eine Maus, die den Kopf aus dem Loch steckte; eine Eidechse, die sich auf einem Randstein sonnte; ein Rabe, der dicht über ihm die schwarzen Flügel schwang. Der Junge auf dem Wagen kam aus dem Staunen über seines Vaters Geschicklichkeit überhaupt nicht mehr heraus.

Jetzt fuhren sie an einem Bauernhof vorbei. Neben dem Hof war ein Garten, mit Blumen vollgeblüht bis zum Rand, und darin ein Bienenstand, aus dem gerade ein Bienenschwarm summte.

„Vater, die Bienen!" schrie der Junge. „Die vielen Bienen! Haut da mal rein mit der Peitsch!"

Da hob der Mann aus Wärmland seine Hand mit dem Peitschenstiel, aber nicht zum Zuhauen, sondern nur, um sich nachdenklich hinter seinem Fuhrmannsohr zu kratzen, und zu seinem schlagvereiferten Jungen gewandt, sagte er:

„Nee, mein Jung, hier man lieber nicht. Weißte, die Luders sind organisiert, und vereint sind auch die Schwachen gefährlich."

O. We. in der Büchergilde. —

Suchbild

Wo ist der dritte Sportler?

Was sie verschenken wollten

Der kleine Max kommt zu spät in die Schule. Der Lehrer fragt ihn: „Was ist denn mit dir, Kleiner, warum kommst du denn so spät?" Darauf sagt er: „Herr Lehrer, Sie müssen vielmals entschuldigen, der Vater läßt Sie herzlich grüßen und läßt Ihnen sagen, er schickt Ihnen morgen eine Gans."

Drei Tage vergehen und die Gans war noch immer nicht da. Da fragt der Lehrer den Buben: „Sag mir einmal, Kleiner, was ist's denn mit der Gans, die du mir bringen wolltest?"

„Ja, richtig!" sagt der Maxl, „Herr Lehrer, ich hätte beinahe vergessen. Der Vater läßt sich bestens empfehlen und läßt Ihnen sagen, mit der Gans ist's leider nichts. Sie frißt schon wieder." —

Heringe

Von Jahnis Jausudrabinsch.

Ich habe oft gehört, daß Hering mit Kartoffeln eine so gute Mahlzeit sein soll, daß sie von Armen wie Reichen gleich gern gegessen wird. Ich weiß allerdings nicht, ob der Reiche auch einfach Hering mit Pellkartoffeln ißt, aber wir kannten es nicht anders.

Die Kartoffeln rösteten wir in heißer Asche, wischten die größte Asche an der Hose ab und drückten dann. Patsch! — die Kartoffel platzte, und heraus quoll dampfendes Mehl.

Viel Hering gab es nicht zu den Kartoffeln. Die Großen kriegten einen halben und ich nur ein ganz kurzes Schwanzstückchen.

Vielleicht war ich deshalb immer so auf Hering versessen, weil ich nie soviel kriegte, wie ich gerne gemocht hätte. Ich habe wohl noch die abgegessenen Köpfe abgeleckt, aber auch das war viel zu wenig.

Heringe waren es, die mich beinahe zum ersten vorsätzlichen Diebstahl verleitet hatten. Ich sah, wie Großmutter mit Stiebers Abraham in die Vorratskammer ging, um ihm die gekauften Heringe mit Naturalien zu bezahlen. Ich stieg mit einem Fuß auf das Rad von Abrahams Wagen und zog das sehr schmierige Tuch, das über dem Faß lag, etwas beiseite. Das Wasser lief mir im Munde zusammen. Da lagen sie in dichten Reihen wie silberne Webeschiffchen . . .

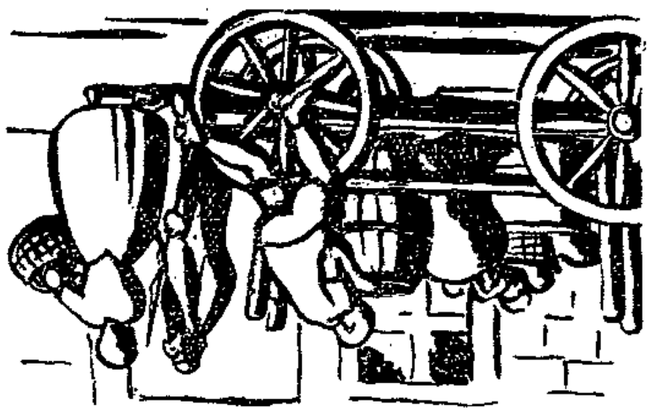
Ja, da lagen sie nun, und ich brauchte nur meine Hand auszustrecken und einer, oder noch besser zwei, wären mein gewesen.

Dann wäre ich wie der Blitz hinter der Stallecke verschwunden und hätte sie eins, zwei, drei ohne Brot heruntergeschluckt.

Doch das war ganz unmöglich. Jemand aus dem Hause hätte es sehen können; auch konnte Abraham zurückkommen, dann hätte ich vor Scham nicht mehr leben mögen.

Nein, — lieber wollte ich Abraham bitten, daß er mir ein paar geben soll. Was machte ihm das denn aus, einem so reichen Juden!

Ich sprang vom Rade herunter und wartete. Abraham kam heraus. „Auf Wiedersehen!" sagte er und krabbelte auf den Wagen. Wie hätte ich noch



Gelegenheit zum Sprechen finden können? Ich war unzufrieden.

Aber dann, im Frühling, gingen Großmutter und ich einmal ins Nachbardorf und besuchten Benzelienes.

Frau Benzeliene und meine Großmutter waren gute Freundinnen. Ich war krank, daher nahm Frau Benzeliene zwei Stückchen Zucker, tat ein paar Tropfen darauf und reichte das eine Großmutter und das andere mir.

„Nein, nein", sagte Großmutter, „solche Medizin ist zu stark für ihn. Aber du kannst ihm ein Stück Hering geben?"

Frau Benzeliene schob das Stück Zucker in den eigenen Mund und ging dorthin, wo mehrere Tonnen standen und nahm einen großen Hering heraus.

Ich hatte noch nie einen ganzen Hering in der Hand gehabt. Ich betrachtete ihn einen Augenblick, und dann hieb ich meine Zähne in seinen runden Rücken.

Wie großartig das aber schmeckte! Ich riß eine Seite bis zur Gräte ab und nahm den ganzen Rogen heraus. Wie das knickte und knackte beim Kauen!

Frau Benzeliene sah mich an und lachte auf. Und Großmutter sagte: „Er ist ein richtiger Heringe-

esser, damit kann man ihn nie satt kriegen."

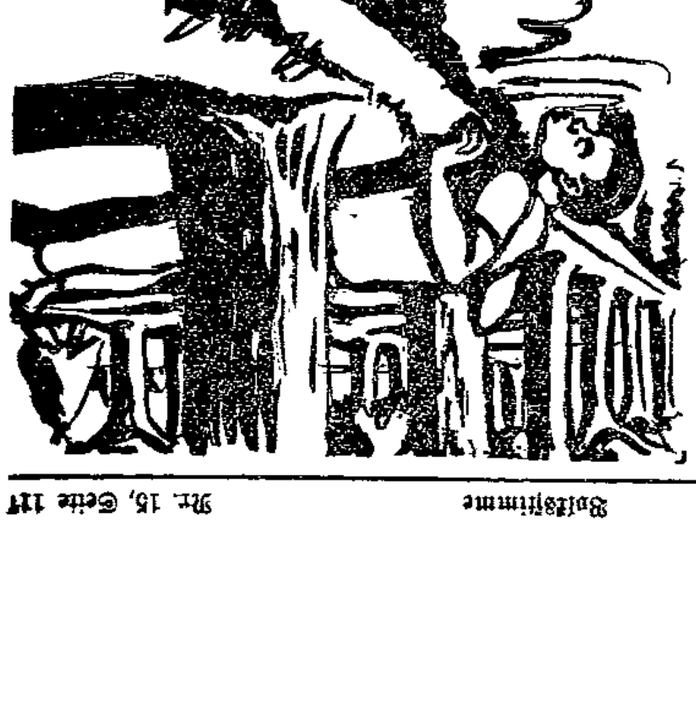
Zum Ende hin wurde der Hering sehr salzig. Die Zunge und der ganze Mund brannten wie Feuer.

„Du wirst schon sehen, wie du jetzt trinken mußt", sagte Großmutter, als ob sie mein Unglück gemerkt hätte.

„Macht nichts", erwiderte ich und legte den Heringskopf und die lange Gräte auf den Ladentisch.

Aber jetzt war ich wirklich satt. Wie wenig ein Mensch doch essen kann. Bis jetzt glaubte ich immer, daß ich wenigstens fünf Heringe aufessen könnte, wenn man sie mir nur geben würde. Und jetzt? Schon einer genügte vollkommen.

Wir verabschiedeten uns und gingen. Unterwegs lag



te ich mich bei jedem Graben auf den Bauch, um zu trinken. Vor meiner Nase schwammen Wasserflöhe, kleine Würmchen und Wasserkäfer, aber ich machte die Augen zu und trank. Donnerwetter, gab der Hering einen Durst!

(Berechtigte Übersetzung aus dem Lettischen von Willi Stöppler.)

Muck, der Star

Von Richard Beyerling.

Es war an einem Sonntagmorgen. Die Frühlingssonne schien schon warm, und die Knospen an den Bäumen brachen langsam auf.

Jung und alt freute sich des schönen Wetters. Einige gingen in ihrem Sonntagsstaat spazieren, oder ein Arbeiter ging zur Parzelle, um die junge Saat zu besuchen.

Alles war fröhlich. Auch die alte Spatzin putzte ihre Federn. Sie saß vor dem Starkasten im alten Apfelbaum. Die Spatzenfamilie hatte den Starkasten über Winter bis jetzt bewohnt.

Der Star „Muck", der Eigentümer des Starkastens, schien von der Winterreise noch nicht zurück zu sein, sonst hätte es schon Krach im Garten gegeben.

Jetzt schlüpfte die Spätzin in den Kasten, um nach ihren Jungen zu sehen. Vater Spatz war ausgeflogen, um einen Sonntagsbraten zu besorgen.

Eben erschien die Spätzin wieder. Sie flog in den Nachbargarten, um nach ihrer alten Freundin zu schauen. Sie hatte gerade den Garten verlassen, als ein alter, erwürdiger Herr in den Apfelbaum flog. Es war der Star „Muck".

„Endlich angelangt", murmelte er vor sich hin. Er hüpfte lustig auf sein altes Haus zu. Doch entsetzt prallte er zurück.

Was war das, fremde Leute in seinem Haus?

„Na wartet", meinte er. Die jungen Spatzen waren erwacht und fingen fürchterlich an zu schreien.

„Wartet, ihr freche Brut, ich werde euern Schnabel stillen."

Sprach's und fing an aufzäumen.

Doch er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Spätzin, durch das Schreien ihrer Jungen aufmerksam gemacht, kam herbeigeflogen.

„Was fällt ihnen ein, Sie frecher Räuber, auf meine Kinder einzuschlagen?", brauste sie auf.

„Mein Name ist Muck, dieses Haus ist mein Eigentum, ich bitte, es sofort zu räumen", erwiderte nun Muck.

Der Baumfäller vom stillen Wasser

Murmelnd gleitet der Bach vorüber an den Weiden. Er streichelt das im Winde pendelnde Schilf. Auf Flur und Wiesen am Fähle-Kanal sinkt leise die Dämmerung des Frühlingsabends.

Im Westen, wo vor kurzem die Sonne hinter scharfumrissenen Wipfeln herabsank, steht jetzt ein funkelnder Stern, die Venus. So mildtröstend und warm strahlt sein Licht, daß lange, lange meine Augen gebannt an ihm hängen. Und dann erfüllt sich das ewig neue Wunder der Geburt einer funkelnden, gleißenden Sternenpracht.

Gleichmütig murmelt der Bach seine einförmige Melodie, umspielt von des Mondes Silberschein. Ruhe, unendliche Ruhe zieht mit den glitzernden Wassern in die Nacht. Das Ohr der Nacht lauscht und vernimmt hellhörig den fernsten Laut, den am Tage geräuschvolles Treiben verschlang.

Bald kommt er nun, den ich sehnsüchtigst erwarte, dessen Ankunft mich die Kühle, welche langsam von den Füßen zum Körper hinansteigt, vergessen machen wird — der Biber. Mit dem Fernglas suche ich über die spiegelnde Fläche.

Noch nichs zu sehen. Plötzlich, ein Plumpsen von jenaber, als ob jemand einen schweren Gegenstand ins Wasser wirft — das ist ein Biber, der vom Ufer, wo er einige Weidenruten schälte, heruntergerutscht und nun bald erscheinen wird, um sein Werk der letzten Nacht zu vollenden.

Eine dicke Weide fand ich heute, vom messerscharfen Meißelzahn Meister Bockerts zur Hälfte durchgeschnitten. Fein säuberlich abgeschnitten lag ein Berg von Spänen neben dem Stamm, und Rindenfetzen flatterten lustig im Winde. Jetzt stehe ich nicht weit von des Bibers Arbeitsplatz, in der Hoffnung, ihn zu belauschen.

Auf ein schwarzes, ungewisses Etwas, das lautlos durchs Wasser gleitet, fällt mein suchender Blick. Der Biber naht. Er hebt den runden Kopf heraus und prüft vorsichtig den Wind. Schon entsteigt er schwerfällig dem Wasser und nimmt Richtung auf die bearbeitete Weide. Wie ein dunkler Klumpen sitzt er davor, und ich höre wie kraspelnd und wetzend die Zähne in das Holz greifen.

Sehen kann ich nicht viel von ihm, es ist recht dunkel, doch fühle ich förmlich, wie er Span für Span herausschneidet. Und dann huscht er herum um den Stamm, um von der andern Seite den Kegelschnitt zu vollbringen.

Als ich am nächsten Tage nachschaue, liegt die stämmige Weide am Boden, viele der zartesten Zweige, deren Rinde Meister Bockert so schätzt, sind abgebissen. Er hat wieder einmal tüchtige Arbeit geleistet, der heimliche Holzfäller vom stillen Wasser. Kurt Hescher.

Der Biber bei der Arbeit.

Viel Lärm um nichts

Grauselige Erlebnisse 16-jähriger sich sehr oft in Wohlgefallen auf. So auch diese Geschichte, die aus Neuyork gemeldet wird:

Die großen Lichtspieltheater von Brooklyn hatten kochen nach der letzten Vorstellung ihre Tore geschlossen, und eine tausendköpfige Menge füllte noch die umliegenden Straßen, als die Alarmglocken einer benachbarten Bank schrill zu läuten begannen.

Sofort waren mehrere Uebertallkommandos zur Alarmvorrichtung verirrt und den Mechanismus in Gang gesetzt. Die Hüte und die Uebergieher gehörten Aufregung bringen. Aber Stelle. Noch ehe der Wächter das Tor geöffnet hatte, waren mutige Zuschauer durch ein Fenster ins Innere des Schalterraums gedrungen und hatten dort zwei Hüte und zwei Ueberzieher entdeckt, die, wie man nun annahm, den Dieben gehörten.

Inzwischen war der ganze Häuserblock von Polizisten umzingelt worden. Das Tor öffnete sich, die Beamten drangen ein. Pistolen in der Hand. Alle Welt hielt den Atem an.

Es wurde Licht im Innern des Gebäudes, das schrille Läuten der Alarmglocken hörte auf, und nach einigen Minuten kamen die Beamten wieder zum Vorschein. Sie lachten. Eine Ratte hatte sich in den Kasten mit der Alarmvorrichtung verirrt und den Mechanismus in Gang gesetzt. Die Hüte und

Liebe Kinder!

Für euch alle war es selbstverständlich, daß das deutsche Volk am Sonntag an die Wahlurne gegangen ist, alle Erwachsenen, Männer und Frauen, um die Wiederwahl des deutschen Reichspräsidenten vorzunehmen, oder gegen ihn zu stimmen. Wir freuen uns, daß mehr als die Hälfte der Wähler den alten Reichspräsidenten Hindenburg wieder zum Staatsoberhaupt bestimmt haben. Denn er hat in seiner verflossenen Amtszeit treu zu seinem Eide auf die Verfassung gestanden. Es ist aber nicht immer so selbstverständlich gewesen, daß das Volk sich sein Staatsoberhaupt selber wählen konnte. So etwas gibt es erst, seitdem Deutschland eine Republik ist, wo die Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Das heißt, das Volk wählt sich seine Führer, seine Staatsmänner. Es wählt sich seinen Reichspräsidenten und wählt sich auch seine Abgeordneten. Diese machen im Reichstag oder in den Landtagen der deutschen Bundesstaaten die Gesetze und überwachen ihre Durchführung. Sie überwachen auch die Handlungen der Regierungen und können sie stürzen, wenn sie nicht nach dem Willen der Vertreter des Volkes handeln. Seht ihr nun, wieso die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, trotzdem ein Reichspräsident und die Minister die Staatsmacht in der Hand haben? Im Kaiserreich war das Volk rechtlos. Der Kaiser und seine Günstlinge regierten nach ihren Launen und Einfällen und Kaiser wurde in der Regel der älteste Sohn eines Regierenden nach dessen Tode, selbst wenn er dumm war. Es ging nicht nach Leistungen, sondern nach der Geburt. Ein Glück, daß es heute anders ist.

Die Redaktion.

zwei Büroldienern, die die Bank bei Nacht bewachen.

So kann eine kleine Ratte die Bewohner einer ganzen großen Stadt in Aufregung bringen. Aber was meint ihr wohl, wenn das Tier aus dem Fenster und zwischen die vielen taptern Diebsfänger gesprungen wäre? Sie hätten sich vor Angst totgedrückt.

ihm. Unaufhörlich hackte der Spatz auf Mack ein, bis er tot vom Baume fiel.

Die Spätzin war in eine Ohnmacht gefallen und lag neben Mack. Der Spatz hob stolz sein Haupt und fühlte sich als Sieger.

Diesen ganzen Vorgang hatte der alte Hauskater mitangesehen. Aber er hatte gewartet.

„Für mich fällt doch was ab", dachte er, „einer bleibt liegen." Und richtig, leise schlich er sich heran und schnappte die noch lebende Spätzin; dann verzog er sich wieder.

„Auch ein Sonntagsbraten", meinte er. Dann machte er sich an die Vertilgung.

Der Spatz, der das Unglück jetzt erst bemerkt hatte, verzog sich wehklagend mit seinen Jungen.

Unten lag der alte Mack. er war von schwerer Reise zurückgekehrt und hatte so seinen Tod gefunden. Armer Mack! Die Schulkinder, die ihn fanden, haben ihn betrauert und ihm ein ehrliches Grab gegeben.

Märztragödie

Der Eiszapfen flimmert
am Aste,
in der Sonne zerschmelzender Glut.
Das Finklein sucht ihn
zu stürzen
mit schaukelndem Uebermut.

Ein Schwammerling, alt
und vergessen,
schimpft im Moose über
den März.
Da purzelt der Zapfen
herunter
und durchbohrt ihm das
morsche Herz.

Ruhestörender Lärm

Von der Arche Noah erzählt einer diese lustige Geschichte:

Es dürfte euch doch bekannt sein daß seinerzeit auf der Arche Noah sämtliche Tiergattungen der ganzen Erde untergebracht waren und jedes Tier hatte für sich einen eigenen Raum gehabt, so eine kleine Kabine und der Direktor auf der Arche Noah, das war der Esel, der war dort der ganze Macher.

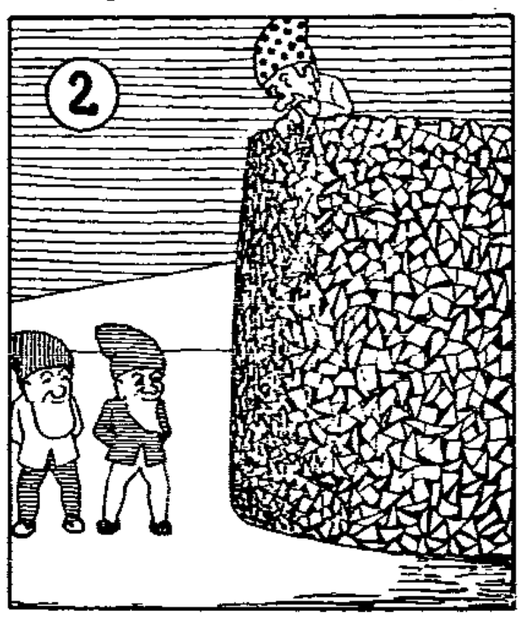
Da steigt einmal nachts ein Elefant aus seiner Kabine heraus, ruft den Esel und sagt: „Ich bitte dich, lieber Freund, was habt ihr da für eine Wirtschaft? Wer wohnt da neben meiner Kabine? Ich kann seit drei Stunden schon nicht schlafen, so ein schrecklicher Lärm ist hier. Es hört sich so an, wie wenn einer schießen möchte daneben."

Der Esel geht nachschauen, kommt nach wenigen Minuten wieder zurück und sagt zu dem Elefanten: „Lieber Freund! Ich muß dir eine traurige Nachricht mitteilen: Du wirst noch acht Stunden nicht schlafen können! Neben dir da wohnt ein Tausendfüßler, der ist jetzt gerade nach Hause gekommen und zieht sich die Schuhe aus."

Ei, wenn das bei den Menschen auch so wäre: Jeder 1000 Schuhe! Da hätten plötzlich sämtliche Schuhmacher Arbeit und könnten es nicht einmal schaffen. —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Es galt, Holz zu hacken,
und gut aufzupacken,
damit es bald trocken sei,
und so macht' man sich dabei.



Flaum hört stolz, hoch oben,
seinen Kunstbau loben,
doch er dacht in seinem Sinn:
Wenn ich nur erst unten bin.

Außen angekl'mmert,
hat er bald gejammert:
„Flick und Flock, der Stapel wippt,
Brüder, ach, er kippt, er kippt!"

Da war nichts zu machen,
und nach lautem Krachen
fand man Flaum, das alte Haus,
kaum noch aus dem Holz heraus.

Aus der Altmark

Teufel Alkohol

Schwere Strafen des Stendaler Schöffengerichts.

Im Anschluß an eine Bierreise zertrümmerten Ernst W. und Otto N. aus Stendal am Morgen des 6. März mit vereinten Kräften eine Schaufensterscheibe des Altwarengeschäfts Krell in der Brüderstraße. Kaum war das Werk vollbracht, kam ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft und nahm beide mit auf die Polizeiwache. Nachdem man sie nach Feststellung der Personalien freigelassen hatte, waren die beiden Zechkumpanen keineswegs ernüchtert. Im Gegenteil, Teufel Alkohol ließ sie noch einmal das böse Spiel wiederholen. Diesmal mußte eine Scheibe des Külzschen Schuhwarengeschäfts daran glauben. W. nahm sich außerdem von hier noch drei Schuhe mit. Zu seinem Pech paßte kein Schuh zum andern.

Am Dienstag hatten sich Otto und Ernst vor dem Stendaler Schöffengericht zu verantworten. Der erstere wurde wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung in zwei Fällen zu sechs Monaten, der andere wegen des gleichen Delikts sowie einfachen Diebstahls im Rückfall zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Strafzumessung berücksichtigte das Gericht den erheblichen Schaden, den die Angeklagten angerichtet haben. Der Wert der Scheiben beträgt zusammen 900 Mark. —

Stendal. Polizei gegen „Tageszeitung". Die olle ehrliche Tante vom Sperlingsberg meldete durch einen Aushang die im Preußischen Landtag vorgenommene Aenderung der Geschäftsordnung in bezug auf die Wahl des Ministerpräsidenten. Dieser selbstverständliche und von der Mehrheit des Landtags vorgenommene Akt wurde durch eine über die Meldung gesetzte Ueberschrift als „Neuer Volksbetrug" charakterisiert. Die Polizei entfernte den Aushang wegen dieser Ueberschrift. Die „Tageszeitung" muß es ja wissen. Man sucht ja bekanntlich niemand hinter dem Busch, wenn man nicht schon selbst dahinter gesessen hat. — Vom Schwurgericht. Voraussichtlich findet am 2. Mai die nächste Sitzung des Altmärkischen Schwurgerichts statt. — Guter Gesundheitszustand. Bei der durch den Stadtarzt Dr. Klopp vorgenommenen Untersuchung der neu eingeschulten Kinder wurde festgestellt, daß sich der überwiegende Teil der Abcschützen in einem guten Gesundheitszustand befindet. Etwa 10 Prozent wurde auf ein Jahr zurückgestellt. — Zwei Monate für dumme Streiche. Am Dienstag verurteilte das Stendaler Schöffengericht einen jungen Schlosser aus Stendal wegen fortgesetzter Erregung öffentlichen Aergernisses zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten, gewährte ihm aber auf diese Strafe eine auf 3 Jahre bemessene Bewährungsfrist. Der Verurteilte hatte im Februar wiederholt um die Mittagszeit auf dem Verbindungsweg zwischen Petersburger Weg und Deetzer Straße vorüberkommende junge Mädchen belästigt. —

Arneburg. Die Fähre ist in den Besitz des Gastwirts Weinland übergegangen. Da W. ein tüchtiger Schiffer ist, wird die Fährstelle wieder in guten Händen sein. —

Bürs (Kreis Stendal). Munition gefunden. In der Sandkuhle wurde scharfe Munition gefunden. Als der Arbeiter H. beim Sandfahren war, stieß er nach einigen Schaufeln Sand auf harte Gegenstände. Es waren Patronen. Woher sie stammen, ist noch nicht ermittelt worden. —

Tangermünde. Das sind doch keine Arbeitervertreter! Am Wahlsonntag. In einem Wahllokal äußerte sich der SA.-Führer Br. über die Aussichten des Wahlausfalls. Hierbei wurde auch die Zählmannkandidatur gestreift. Der SA.-Führer war ehrlich genug und erklärte: „Die Kommunisten sind doch die schlechtesten Arbeitervertreter. Wenn sie die Interessen der sozialistischen Arbeiter wirklich vertreten wollten, würden sie nicht ihre aussichtslose Zählkandidatur aufrechterhalten, mit der sie uns (den Nazis) doch nur den Vorrang lassen!" Dieses Eingeständnis eines Nazis ist bezeichnend und muß überall hinausgetragen werden, damit endlich die kommunistischen Wähler von der Sinnlosigkeit der kommunistischen Eigenbrötlerpolitik überzeugt werden. Die Aeußerung des Naziführers beweist, daß die Nazis wissen, daß sie nur durch die Hilfe der Kommunisten zur Macht gelangen können. — Erwerbslosenzahl sinkt. Erwerbslose zählt das Arbeitsamt insgesamt 1772 gegenüber 1813 bei der Zählung am 25. März. Davon sind männlich 1421 (1467) und 351 (346) weiblich. — Vom Gewerkschaftskartell. Kollege Marbh sprach über kommunalpolitische Fragen. Dann wurde zur Maifeier Stellung genommen. Eine vorbereitende Kommission wurde gewählt, die inzwischen bereits getagt hat. —

Gastwirtssohn steckt Haus in Bran

Zu den Bränden im Kreise Osterburg.

Der Sohn des Gastwirts Pieper in Schönebeck (Kreis Osterburg) wurde durch einen Kriminalbeamten als Brandstifter ermittelt.

Die Scheune des Gastwirts ist vor einiger Zeit niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes konnte aber bisher nicht aufgeklärt werden. Da es ein altes Gebäude war, lenkte sich der Verdacht auf ein Familienmitglied.

Ein Landarbeiter, der den Gastwirtssohn bei der Brandstiftung überrascht hat und 20 Mark Schweigegeld erhielt, hat die Sache jetzt aber doch zur Anzeige gebracht. Pieper wurde verhaftet. —

Osterburg. Zu Auseinandersetzungen kam es in der Nacht zwischen Angehörigen der Arbeiterorganisationen und den Nazis, die aus dem ganzen Kreis im Hotel zur Eisenbahn kaserniert waren. Sogar der Sturmbannführer weilte höchstpersönlich unter ihnen. Wenn die Nazis, wie jetzt angegeben wird, zum Schutze des Anwesens des Händlers Muutz nach Osterburg beordert waren, weshalb steckt man sie dann in das Naziheim zur Eisenbahn und nicht in das betreffende Gebäude selbst? War der Polizei diese Zusammenziehung der Hitlerschen Privatarmee bekannt? Ist der Polizei bekannt, daß der große Muutzsche Lieferwagen zum Heranholen der Nazis benutzt wurde? Waren diese Fahrten polizeilich gemeldet? Ist das Naziheim nach Waffen durchsucht worden? Sind die Namen der sich verbotswidrig hier aufhaltenden fremden Nazis festgestellt worden? Haben die Nazis von der Reichsbahn die Erlaubnis, nach Belieben den Schienenstrang als Verbindungsstraße zu benutzen? Ist es nicht weit genug, wenn Nazipatrouillen mit großen Hunden in der Stadt dauernd hin und her laufen? Der Polizei kann nur dringend geraten werden, hier endlich durchzugreifen und diese Provokationen zu unterbinden, dann werden solche Zusammenstöße, wie sie sich in der Wahlnacht ereigneten, vermieden werden. —

Vom Lastzug überfahren

Tödlicher Verkehrsunfall im Kreise Gardelegen.

Bei Wiepke (Kreis Gardelegen) ereignete sich auf der Landstraße nach Kakerbeck zu ein schwerer Unglücksfall.

Der Knecht Willi Mangols, der beim Landwirt Schmidt in Wiepke in Stellung war, wollte ein Pferd nach Kakerbeck zur Körung bringen. Durch das Herannahen eines Lastwagenzugs aus Hamburg wurde das Pferd scheu. Infolge der Schlüpfrigkeit der Straße rutschte das Tier zur Straßenmitte und riß den Knecht mit sich. Obwohl der Führer des Kraftwagens das Steuer sofort herumriß, kam der Knecht unter die Räder und wurde sofort getötet. Der Motorwagen des Lastzugs geriet in den Straßengraben. Der Beifahrer wurde durch umkippende Kisten verletzt.

Der junge Mensch, der aus Thüringen stammt, war erst seit 3 Tagen — nach langer Arbeitslosigkeit — in seiner neuen Stellung. —

Gardelegen. Hunger gehabt. Im Hause Kasernenstraße 11 wurde eingebrochen. Not und Hunger müssen die Ursache gewesen sein, denn der Dieb aß sich an Ort und Stelle erst einmal ordentlich satt und nahm noch einige Lebensmittel mit. — Eine Frau unternahm einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Ihr Schwager konnte sie aber noch rechtzeitig wieder abschneiden. Grund der Tat sind Familienstreitigkeiten. —

Das Brunnenunglück in Altmersleben

2 Monate Gefängnis für den Brunnenbauer.

Das Stendaler Schöffengericht hielt in Altmersleben (Kreis Salzwedel) einen Lokaltermin ab, dem das schwere Brunnenunglück vom Sommer vorigen Jahres zugrunde lag.

Während des Baues des gemeindlichen Feuerlöschbrunnens wurden damals die Brunnenbauer Friedrichs und Nahrstedt verschüttet. Während es nach 14stündigen Rettungsarbeiten, zu denen auch die Feuerwehren der Umgegend und die Technische Nothilfe aus Gardelegen herangezogen wurden, gelang, Nahrstedt lebend zu bergen, konnte Friedrichs erst nach mehreren Tagen tot nach oben gebracht werden.

Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung standen jetzt der Brunnenbaumeister Präger aus Salzwedel, dem die Ausführung des Baues übertragen worden war, und der verunglückte Brunnenbauer Nahrstedt. Das Gericht stellte fest, daß beim Bau technische Fehler vorgekommen seien, die das schwere Unglück verursachten, und verurteilte Nahrstedt zu zwei Monaten Gefängnis unter Bewährungsfrist von 3 Jahren. Präger wurde freigesprochen. —

Zuchthaus für Nazi-Brandstifter

Der Brand in Groß-Apenburg.

Die Revision des Nazifleischermeisters Scholz wurde vom Reichsgericht verworfen. Scholz, der in Groß-Apenburg zum Führer der Nazis bestimmt worden war, hatte sein verschuldetes Grundstück in Brand gesteckt. Dafür erhielt er eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Sch. hatte in der ganzen Umgegend ein flottes Leben geführt, war in Schulden geraten und hoffte nun auf die Erlösung im Dritten Reich. Da Hitler aber immer wieder vertröstete, glaubte er erst einmal die Versicherungssummen des „alten Systems" in Anspruch nehmen zu müssen. Er wurde aber dabei ertappt und als Brandstifter und Versicherungsbetrüger entlarvt.

Zwei Jahre wird er im Zuchthaus noch darüber nachzudenken haben, wie sehr er sich mit diesem verdammten Dritten Reich verrechnet hat. —

Deutschhorst. Mit Brechstangen gegen „Volksstimme"-Schilder. Die Reklameschilder der „Volksstimme", die bei den Genossen Otto Auffarth, Gustav Hermann und Ed. Betke angebracht worden sind, waren den Nazis schon lange ein Dorn im Auge. Mit Brechstangen und sonstigen Werkzeugen ausgerüstet, haben sich die Nazis jetzt in der Nacht herangemacht und die Schilder bei den Genossen O. Auffarth und G. Hermann abgebrochen, die Schilder sind gestohlen worden. Bei dem Genossen Betke haben sich diese „Erneuerer Deutschlands" nicht herangewagt. Im Verdacht hat man einen Gutsverwalter und zwei Knechte. Anzeige ist erstattet worden. — In der gleichen Nacht versuchten die Nazis in die Wohnung des Genossen Otto Auffarth einzudringen. Sie hatten ausgekundschaftet, daß beim Genossen Auffarth ein sozialdemokratischer Redner (Söhle aus Gardelegen) übernachtet hat. Der Plan war, unsern Genossen aus der Wohnung herauszuholen. Diese Tat ist ebenfalls zur Anzeige gebracht worden. —

Behördliche Mitteilungen

Gardelegen. Am Donnerstag, dem 14. April, vormittags 9 Uhr, findet die Auszahlung der Zusatzrente in der Kreiskommunalkasse statt. —

Salzwedel.

Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag, dem 14. April, im Sitzungssaal um 17.30 Uhr. Folgende Sachen kommen zur Erledigung: Amtsniederlegung des Stadtverordneten Jordan; Einführung des Nachfolgers Uhe; Zahlungsermächtigung an den Magistrat; Nachbewilligung von 1200 Mk.; Wahlen der Grundstückskommission, der Baukommission, des Zweckverband-Ausschusses; Bericht des Kreisarztes über den Wandrerdurchgangsverkehr; Schulangelegenheiten: Schulgeld für das Oberlyzeum, Schulgeldordnung für die Höhere Landwirtschaftsschule, Besuch der Höheren Landwirtschaftsschule durch Mädchen; Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft; Verwaltungsordnung für die städtischen Werke; Reisekostenordnung; Verschiedenes; geheime Sitzung (Personal- und Grundstücksangelegenheiten). —

Schönebeck.

Die Auszahlung der Sozialrente findet erst am 19. April im Schulgebäude Breiter Weg 48 zu den bereits angegebenen Zeiten statt. —

Inserate aus der Altmark

Stendaler Theatergemeinde E.V.

Am Donnerstag, dem 14. April, abends 8¼ Uhr, im Stadttheater

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
Ausgestaltung der neuen Spielzeit
Neue Preise für Abonnenten und Mitgliedschaft

Anschließend

Bunter Abend

unter Mitwirkung von Milly Zaschka, Klythia v. Felsenbrunn, Erich Laubert und Ludwig Stiehl

Freier Eintritt nur für Mitglieder

Der Verwaltungsrat

Für die uns anläßlich unserer **goldenen Hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten **danken auf diesem Wege**

Salzwedel, im April 1932

Christoph Paatz u. Frau
Wollweberstraße 1.

Amtliche Bekanntmachung

Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Stendal

Am **Mittwoch, dem 1. Juni 1932,** beginnt ein neuer viermonatiger Kursus an der hiesigen Hufbeschlag-Lehrschmiede des Landkreises Stendal. Anträge auf Zulassung zu dem Lehrgang sind bei dem Kreisausschuß in Stendal anzubringen. Die Bedingungen für die Teilnahme an den Lehrgängen können vom Kreisausschußbüro hier bezogen werden.

Stendal, den 7. April 1932.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Geld zu 3%.

Zum Kauf von Möbeln, Autos, Motorrädern, Maschinen für Betriebe u. Landwirtschaft, Vieh, Saatgut, Ablösung bestehender Kredite, Entschuldung, Umschuldung, Beleihung, Hypotheken usw. Langfristig, unkündbar. Schnellste Auszahlung. Streng reell. Darlehen von 200.— Mk. an. Bei 1000.— Mk. Darlehen monatliche Raten von 12.82 Mk. einschl. Zinsen. Lassen Sie sich kostenlos durch mich beraten. Anfragen Rückporto.

Richard Dörheit
Gardelegen, Holzmarkt 360.

Bekanntmachung.

Bis zum 15. April sind folgende Steuern zu zahlen:

1. Grundvermögenssteuer für bebaute Grundstücke (staatl. und kommunale) für Monat April 1932.
2. Hauszinssteuer für Monat April 1932.
3. Hundesteuer 1. Rate 1932 (für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1932).

Die neuen Steuerzettel (grüne) für das Rechnungsjahr 1932 werden den Steuerzahlern bis Montag zugestellt werden. Die Höhe der zu zahlenden Steuern ist auf der Rückseite der Steuerzettel ersichtlich und kann die Zahlung derselben auch auf unser Sparkassengiro- oder Postscheckkonto Berlin 26032 erfolgen.

Evtl. Hauszinssteuer-Stundungen sind vor Zahlung der Steuern neu auf Zimmer 8 (Steuerbüro) zu beantragen.

Osterburg, den 9. April 1932.

Die Stadthauptkasse.

Für Vereinsvorstände!

Stiftungsfeste, Bälle, Theaterabende

und sonstige Veranstaltungen werden in der

Volksstimme

angekündigt. Eine Anzeige in dieser weitverbreiteten Zeitung ist eine wirksame Einladungskarte

Vereinsdrucksachen

liefert schnell, gut und preiswert die Druckerei der Volksstimme. Fernsprecher Nr. 23861 bis 65

Arbeiter - Angestellte - Beamte - kauft nur bei unseren Inserenten!

Auto-Licht-Gesellschaft
Ruf 1036 **Stendal** Hoock 2
preiswerte fachmännische Bedienung durch
Bosch-Spezialisten

Reserviert!

Die Deha-Back- und Bratform
Ein
Universal-Küchenapparat
zum Backen, Braten, Grillen und Dämpfen auf kleiner Flamme
GASWERK STENDAL, Rathenower Str. 1

ff Fleisch- u. Wurstwaren
in bekannter Güte
empfiehlt
August Reinhardt
Stendal, Rathenower Str. 17a

Gustav Ullrich
Stendal, Markt 4
Papierwaren für Schule, Haus und Büro

Albert Jahn
Käsefabrik
Stendal, Arneburger Straße

W. CLAUS
Modewarenhaus
GARDELEGEN
Beste und billigste Bezugsquelle für Berufskleidung aller Art

Fahrräder
Fahrradteile nur bei
Franz Naue!

Hier sparst du sicher!
Das mündelsichere Geldinstitut ist die
Stadt- u. Kreissparkasse Salzwedel
BAU SPARE!
mit ihren Zweigstellen in Beetzendorf, Brunau, Calbe a. d. M., Diesdorf, Groß-Apenburg, Jübar, Klein-Grabenstedt, Steimke u. Winterfeld

Schuhwaren
für jeden Zweck und Beruf zu der Zeit entsprechenden Preisen.
Markenfabrikate: Herz u. Dr. Diehl-Schuhe im Schuhhaus
W. Beutler, Gardelegen
Poststraße

Drucksachen
aller Art liefert
W. PFANNKUCH & CO.
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 12. April 1932

771 Rinder, und zwar: 12 Ochsen, 218 Bullen, 402 Kühe, 139 Färsen, 8 Fresser, 531 Kälber, 187 Schafe, 37-4 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 50 Rinder 13 Kälber 228 Schafe 215 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:	Mark
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	25–28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24–27
c) fleischige	20–23
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	25–28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21–24
c) fleischige	17–20
d) gering genährte	14–16
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	30–33
b) vollfleischige	26–29
c) fleischige	22–25
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	20–24
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	38–46
c) mittlere Mast- und Saugkälber	28–37
d) geringe Kälber	18–27
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel. 1. Weidemast	—
2. Stallmast	32–36
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	27–31
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	38–40
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	38–40
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	36–40
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	34–38
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	32–35
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	32–35

Marktverlauf: Mittelmäßig. Ueberstand: 10 Rinder.

In der Rinderhalle war der Auftrieb gegenüber der Vorwoche um etwa 100 Tiere höher. Das Geschäft war zwar langsam, jedoch konnten die vorwöchigen Preise stets wieder erreicht und auch bis zum Schlusse trotz des abflauenden Geschäfts gehalten werden. Der Markt wurde geräumt. Der Kälberauftrieb war etwas geringer als in der Vorwoche. Kälber besserer Qualität waren gefragt und konnten die Vormarktpreise wieder erreichen. Leichte Kälber waren vernachlässigt. Der Markt wurde zeitig geräumt. Schafe zeigten wenig Aenderung.

Bei den Schweinen war der Auftrieb um 1000 Tiere geringer als am vergangenen Markt, so daß das Geschäft wesentlich freundlicher als in der Vorwoche lag. Die stärkere Nachfrage bedingte größere Preisgewinne, die im Verlauf des Marktes voll behauptet werden konnten. Es gelang daher, den Markt schon früh zu räumen. —

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse verkehrte am Dienstag weiter in recht ruhiger Haltung. Am Promptmarkt ist das Weizenangebot etwas stärker geworden, jedoch hielt sich die Nachfrage in engsten Grenzen, da bei der unsichern Lage die Mühlen große Zurückhaltung üben. Die Preislage konnte sich für effektiven Weizen behaupten, während am Markte der Zeitgeschäfte sich sogar einige leichte Preisaufbesserungen ergaben. Roggen in prompter Ware war wenig angeboten und hatte auch nur geringe Nachfrage. Der überwiegende Teil des geringfügigen Angebots an Inlandsware wurde von den Mühlen in der Provinz aufgenommen. Auch hier lautete die Promptnotiz unverändert, während die Kurse am Markte der Zeitgeschäfte um 1 bis 2 Mark zurückgingen. Der Mehlmarkt blieb weiter leblos; die Forderungen der Mühlen lauteten unverändert. Etwas freundlicher war die Stimmung für Hafer. Die Preise konnten leicht anziehen und der Konsum zeigte sich aufnahmewillig.

Notierungen am 12. April ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 260—262, Roggen 198—200, Braugerste 186—193, Futter- und Industriegerste 172—185, Hafer 164—169, Weizenmehl 31,50—35,25, Roggenmehl 26,40—27,75, Weizenkleie 11,50—11,75, Roggenkleie 10,40—10,70.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 270,50 plus Geld (Vortag 270), Juli 275,50 plus Geld (274,50), September 228,50 (228,50). Roggen Mai 195—194,50 (195,75), Juli 197—196,50 (199), September 187 (188). Hafer Mai 175—176 (174,50), Juli 180—181 (179). —

Rauhfutternotierungen.

Berlin, 12. April. Drahtgepreßtes Stroh (Quadratballen) 1,30—1,55 Mk.; drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,00—1,15 Mk.; drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,00—1,15 Mk.; drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,00—1,15 Mk.; Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,50—1,80 Mk.; bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,25—1,40 Mk.; bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,05—1,20 Mk.; Häcksel 1,85—2,05 Mk. (Tendenz fest); handelsübliches Heu (gesund und trocken) 1,40—1,60 Mk.; gutes Heu (gesund und trocken) 2,05—2,45 Mk.; Luzerne (lose) 2,40—2,70 Mk.; Thymothee (lose) 2,50—2,90 Mk.; Kleeheu (lose) 2,30—2,60 Mk.; drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz (Tendenz fest). —

Berliner Viehmarkt.

Die Schweinepreise hielten sich am Dienstagmarkt auf dem Stand des Vormarkts, trotzdem die Beschickung genügte. Das Geschäft entwickelte sich durchweg glatt. Auch auf dem Hammelmarkt konnten, wenn auch schwerer, die letzten Preise gehalten werden. Größere Preisaufschläge gab es auf dem Kälbermarkt, wo darüber geklagt wurde, daß der Auftrieb nicht ausreichte. Auf dem Rindermarkt genügte der Auftrieb.

Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfd.) — (—), b) (240—300 Pfd.) 39—40 (39—40), c) (200—240 Pfd.) 38—40 (38—39), d) (160—200 Pfd.) 36—37 (36—37), e) (120—160 Pfd.) 33—35 (32—34), Sauen 35—36 (34—38). Schafe: b) 37—38 (37—39), c) 32—36 (33—36), d) 20—30 (22—30). Kälber: b) 55—62 (50—58), c) 33—54 (30—51), d) 18—30 (18—26). Kühe: a) 23—26 (24—27), b) 19—23 (20—23), c) 15—18 (15—18), d) 12—14 (11—14). —

Magdeburger Produktenmarkt.

Weizen 75—76 kg 258—260 (stetig); Weizen 77—78 kg 260—262 (stetig); Roggen 73 kg 208—210 (stetig); Futtergerste 180—184 (ruhig); Braugerste (mittlere Qualitäten) 188—192 (ruhig); Braugerste (gute Qualitäten) 194—200 (ruhig); Wintergerste 180—184 (ruhig); Hafer 167—170 (stetig); Viktoriaerbsen 190—210 (still); Weizenkleie 11,70—12,00 (fest); Roggenkleie 10,40—10,80 (fest). Allgemeintendenz: lustlos. —

Schweinemarkt in Oebisfelde.

Aufgetrieben waren 283 Ferkel, 201 Läufer und 82 große Schweine. Es kosteten bis 6 Wochen alte Tiere 9—11 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 11—14 Mk., 8 bis 13 Wochen alte 14—18 Mk., 3 bis 4 Monate alte 18—22 Mk., 4 bis 5 Monate alte 22—26 Mk., über 5 Monate alte Tiere 26—32 Mk. Handel ganz ruhig. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	13. 4.	+ 0,64	—	0,01
Brandeis		+ 0,78	0,12	—
Melnik		+ 0,66	0,01	—
Leitmeritz		+ 0,66	0,06	—
Aussig		+ 0,88		0,08
Dresden		— 0,67	—	0,1.
Torgau		+ 1,46	—	0,24
Wittenberg	12. 4.	+ 2,86	—	0,07
Roßlau	13. 4.	+ 2,12	—	0,08
Aken		+ 2,32	—	0,07
Barby		+ 2,38	—	0,07
Magdeburg		+ 1,66	—	0,02
Tangermünde		+ 2,86	0,16	—
Wittenberge		+ 2,90	0,20	—
Lenzen	13. 4	+ 2,27	0,17	—
Dömitz	13. 4	+ 1,60	0,14	—
Darchau	13. 4	+ 1,27	0,13	—
Boizenburg		+ 1,30	0,04	—
Hohnstorf	13. 4	+ 1,49	0,07	—
Mulde				
Düben	13. 4.	+ 0,46	0,06	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	13. 4.	+ 1,74	—	0,06
Trotha		+ 2,70	0,14	—
Bernburg		+ 1,66	—	0,16
Calbe Oberpeg.		+ 1,84	—	0,04
Calbe Unterpeg.		+ 1,67	—	0,05
Grizehne		+ 1,72	—	0,06
Havel				
Brandenburg Oberpegel	13. 4	+ 2,10	—	0,07
Brandenburg Unterpegel		+ 1,04	0,04	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,48	—	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,74	0,04	—
Havelberg		+ 2,26	0,12	—
Eger und Moldau				
Kamaik	13. 4.	+ 0,45	0,07	—
Modran		— 0,04	0,02	—
Laun		+ 0,30	—	0,28

Familiennachrichten

Magdeburg. Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Karl Henschel, Am Klosterfeld 3, feierte das Fest der silbernen Hochzeit. Die Jubilare sind langjährige treue Leser der „Volksstimme". —

Magdeburg. Silberne Hochzeit. Der Schneidermeister Hermann Thiele und seine Ehefrau, Bahnhofstr. 41 wohnhaft, feiern am 14. April das Fest der silbernen Hochzeit. Die Jubilare sind treue Leser der „Volksstimme". Hermann Thiele ist langjähriger Funktionär in der Partei und im Reichsbanner. —

Briefkasten

Berichterstatter Eisleben. Jetzt noch einen Bericht über den ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl und über die Wahlversammlungen zu veröffentlichen, müssen wir ablehnen. —

Die Pflicht ruft!

Vereinsankündigungen, die am Aufgabetag an dieser Stelle veröffentlicht werden sollen, müssen bis spätestens 10 Uhr aufgegeben sein. Aufnahmegebühren 30 Pfennig je Zeile.

Sozialdemokratische Partei

Wählerversammlungen im Kreise Wanzleben.

Thema: „Für Braun und Severing."

Mittwoch, 13. April, 20 Uhr:

Schwaneberg. Lokal Kronefeld. Redner: Genosse Stadtrat Paul Löhrig (Oschersleben).

Donnerstag, 14. April, 20 Uhr:

Domersleben. Lokal Schrader. Redner: Genosse Fritz Henneberg (Magdeburg).
Dodendorf. Lokal Schill. Redner: Genosse Lehrer Heinrich Berg (Magdeburg).
Bahrendorf. Lokal Rosenburg. Redner: Genosse Otto Luhnert (Magdeburg).
Klein-Germersleben. Lokal Dieckmann. Redner: Genosse Landrat Baumann (Wanzleben).
Langenweddingen. Lokal Gewerkschaftshaus. Redner: Genosse Wilhelm Bernier (Berlin), Mitglied des Reichswirtschaftsrats.

Freitag, 15. April, 20 Uhr:

Sohlen-Beyendorf. Lokal Jahns. Redner: Rektor Fritz Hauben (Magdeburg).
[illegible]. Lokal Behrens. Redner: Friedrich Henneberg (Magdeburg).
Altenweddingen. Lokal „Linde". Redner: Genosse Dr. Fritz Baade (Berlin).
Osterweddingen. Lokal „Goldener Stern". Redner: Landrat Genosse Baumann (Wanzleben).

Sonnabend, 16. April, 20 Uhr:

[illegible]. Lokal Fricke. Redner: Genosse Otto Luhnert (Magdeburg).
Groß-Germersleben. Redner: Landrat Genosse Baumann (Wanzleben).
Hadmersleben. Lokal „Reichskrone". Redner: Genosse Stadtrat Paul Wille (Halberstadt).
[illegible]. Lokal Bertram. Redner: Genosse Gustav Lange (Hohendodeleben).
Egeln. (Lokal wird noch bekanntgegeben.) Redner: Reichstagsabg. Genosse Biedermann (Hamburg).

*

Unterbezirke Wolmirstedt u. Neuhaldensleben.

Mittwoch, 13. April, abends 8 Uhr:

Althaldensleben: Bei Peters öffentliche Kundgebung zur Preußenwahl. Referent: Genosse [illegible] (Magdeburg), M. d. L. Anschl. Aufführung der Roten Revue Magdeburg. Eintritt 30 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

Donnerstag, 14. April, abends 8 Uhr:

Hohenwarsleben: Bei Brüggemann Rote Revue Magdeburg. Eintritt 30 Pf. Spieldauer 1 Stunde.

Freitag, 15. April, nachm. 2.30 Uhr:

Neuhaldensleben: Oeffentliche Versammlung aller Rentenempfänger und Witwen im Gewerkschaftshaus. Referent: Stadtr. Henneberg. Anschließend Aufführung der Roten Revue Magdeburg.

Abends 8 Uhr:

[illegible]

Sonnabend, 16. April, nachm. 2 Uhr:

[illegible]

Abends 8 Uhr:

[illegible]

Sonntag, 17. April, nachm. 3 Uhr:

[illegible]

Abends 8 Uhr:

Wefensleben: Referent: Reichstagsabgeordneter Biedermann (Hamburg).
Sommerschenburg: Bei Richardt. Referent: Verbandssekretär Drunsel (Berlin).
Schnarsleben: Bei Hilger. Referent: Oberstudiendirektor Prof. Schömer (Magdeburg).

*

Aken. Am kommenden Freitag wird für Aken der Kampf um Preußen beginnen. Landtagsabgeordneter Genosse Schultze (Braunschweig) wird hierzu in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Auf, Genossen, die Trommel gerührt, der Faschismus muß am 24. April erneut geschlagen werden! —

Calbe a. d. S. Am Sonnabend findet unsre Frauenversammlung statt. Referentin: Genossin Arning. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. —

Eickendorf. Am Freitag findet bei März die Parteiversammlung statt. In Anbetracht der Landtagswahlen müssen alle Genossinnen und Genossen die Versammlung besuchen. —

Hohendodeleben. Heute, Mittwoch, 20 Uhr große Funktionärsitzung für Partei, Gesangverein und Turnverein und Gewerkschaften. —

[illegible]. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, öffentliche Frauenversammlung im Lokal von [illegible]. Rednerin: Genossin [illegible] (Magdeburg). —

Veranstaltungen der Eisernen Front

Stadt Magdeburg.

Schutzsportler Bezirk Nord. Am Freitag um 20 Uhr Versammlung im „Wintergarten". —

*

Barby. Preußen darf kein Braunschweig werden! In der öffentlichen Wählerversammlung heute um 20 Uhr im „Rautenkranz" spricht nicht, wie angekündigt, Professor Schömer (Magdeburg), sondern Stadtrat Pringler (Braunschweig). Genosse Pringler ist in der Lage, an Hand seiner persönlichen Erfahrungen das Treiben der SA-Horden in Braunschweig zu schildern. Kein Arbeiter darf den Besuch dieser Versammlung versäumen. —

*

Der Kampf um Preußen verschärft.

Donnerstag, den 14. April.

Gardelegen abends 8 Uhr im „Tivoli". Redner: Student [illegible] (Mannheim).

Freitag, den 15. April.

[illegible] abends 8 Uhr bei [illegible]. Redner: [illegible] (Magdeburg).
[illegible] abends 8 Uhr bei [illegible]. Redner: Ernst Thape (Magdeburg).
[illegible] abends 8 Uhr bei Knofe. Redner: Georg [illegible] (Gardelegen).
Klötze abends 8 Uhr bei Keil. Redner: Georg [illegible] (Stendal).

Sonnabend, den 16. April.

[illegible]

Sonntag, den 17. April.

[illegible]

Weddendorf abends 8 Uhr im „Goldenen Stern". Rednerin: Marie Arning.

Montag, den 18. April.

Beetzendorf abends 8 Uhr im „Altmärker Hof". Rednerin: Landtagsabg. Minna Bollmann (Halberstadt).
Groß-Apenburg abends 8 Uhr bei Zurleit. Redner: Blum (Biederitz), M. d. L.
[illegible] abends 8 Uhr bei Bierbaß. Redner: Ernst Thape (Magdeburg).

Dienstag, den 19. April.

Klötze abends 8 Uhr bei Keil. Redner: Lange (Magdeburg).

Die Kampfleitung der Eisernen Front.

Schönebeck

Achtung, Funktionäre der Partei, Gewerkschaft und der Eisernen Front!

Am Donnerstag, 14. April, 20 Uhr, bei Heide, Hermannstraße

Große Funktionärsitzung

aller Bezirke, auch Frohse.

Alles pünktlich zur Stelle ist Pflicht eines jeden Funktionärs.

Unterbezirke Calbe und Quedlinburg.

Mittwoch, den 13. April, 20 Uhr.

[illegible]. Referent: Gen. Peters (Magdeburg).
Frohse. Lokal „Zur Tanne". Referentin: Genossin Frieda Schultze (Aschersleben). Saalschutz stellt Groß-Schönebeck.
[illegible]. Referent: Genosse Franz Hartung (Schönebeck). Saalschutz stellt Aschersleben.
Eickendorf. Lokal März. Referent: Genosse Sievers (Staßfurt).
Eggersdorf. Lokal Zander. Referent: Genosse Rilge (Staßfurt).
Biere. Lokal Henning. Referent: Genosse Fritz Hille (Staßfurt).
[illegible]. Lokal Horn. Referent: Landtagsabgeordneter Blum (Biederitz).
Barby. Lokal „Rautenkranz". Referent: Prof. Schömer (Magdeburg).
Dornbock. Referent: Genosse Hermann Harke (Schönebeck). Saalschutz stellt Calbe.
[illegible]. Lokal [illegible]. Referent: Genosse [illegible] (Quedlinburg).

Donnerstag, den 14. April, 20 Uhr.

Atzendorf. Lokal Schmidt. Referent: Genosse Paul Schrader vom Provinzialparteibüro in Magdeburg. —
Calbe a. d. S. Lokal „Deutscher Kaiser". Referent: Landtagsabg. Schulz (Braunschweig).
[illegible]. Lokal Kampf. Referenten: [illegible] (Magdeburg) und Frieda Schultze (Aschersleben).
[illegible]. Lokal „Gemeindeschänke". Referent: Kommunalsekretär Werner Bruschke (Magdeburg).
[illegible]. Referent: Genosse Hermann Harke (Schönebeck). Saalschutz stellt Calbe.
[illegible]. Referent: Genosse Hartung (Schönebeck).
[illegible]. Referent: Genosse Kurt Schuchhardt (Quedlinburg).

Freitag, den 15. April, 20 Uhr.

Aken. Lokal [illegible]. Referent: Landtagsabgeordneter Schulz (Braunschweig).
Salzelmen. Lokal „Alter Dessauer". Referentin: Landtagsabg. Minna Bollmann (Halberstadt). Saalschutz stellt Groß-Salze.
[illegible]. Lokal [illegible]. Referentin: Bezirkssekretärin [illegible] (Magdeburg).
Cochstedt. Lokal „Schwarzer Adler". Referent: Reichstagsabg. Gustav Ferl (Magdeburg).
[illegible]. Lokal [illegible]. Referent: Genosse Paul Schrader vom Provinzialparteibüro in Magdeburg.
[illegible]. Referent: Genosse Franz Hartung (Schönebeck).
[illegible]. Lokal [illegible]. Referent: Ernst Rilge (Staßfurt).
[illegible]. Lokal [illegible]. Referenten: [illegible] (Magdeburg) und Frieda Schultze (Aschersleben). Saalschutz stellt [illegible].
[illegible]. Lokal „Zum Löwen". Referent: Stadtrat August [illegible] (Quedlinburg).

Sonnabend, den 16. April, 20 Uhr.

Gnadau. Referent: Rektor Herkloß (Magdeburg). Saalschutz stellt Groß-Schönebeck.
Suderode. Lokal Centralhotel. Referent: Genosse Franz Hartung (Schönebeck).
Westerhausen. Lokal „Deutsches Haus". Referent: Rektor Herkloß (Magdeburg). Saalschutz stellt Quedlinburg.
Thale. Lokal Kurhaus. Referent: Genosse Julius Petzon (Magdeburg).
Groß-Rosenburg. Lokal Lorenz. Referent: Genosse Erich Sievers (Staßfurt).
Glöthe. Lokal Dammann. Referent: Kommunalsekretär W. Bruschke (Magdeburg).
Förderstedt. Lokal „Zur Linde". Referent: Genosse Franz Osterroth (Magdeburg).
Königsaue. Referent: Genosse Stadtrat Groß (Quedlinburg).
Nachterstedt. Lokal Ernst. Referent: Genosse Paul Reinhardt (Magdeburg).
Friedrichsaue. Referentin: Genossin Frieda Schultze (Aschersleben). Saalschutz stellt Aschersleben.
Quedlinburg. Lokal Gewerkschaftshaus. Referent: Reichstagsabg. Genosse Landsberg (Berlin).

Sonntag, den 17. April.

Oeffentliche Kundgebungen.

Weddersleben um 15 Uhr. Referenten: Bürgermeister Kleeis (Aschersleben) und Gewerkschaftsangestellter Fr. Hartung (Schönebeck).
Neinstedt um 18 Uhr. Referenten: Bürgermeister Kleeis (Aschersleben) und Gewerkschaftsangestellter Fr. Hartung (Schönebeck). An diesen Kundgebungen haben teilzunehmen die Orte Quedlinburg, Thale, Neinstedt, Warnstedt und Weddersleben.
Schadeleben um 20 Uhr. Lokal Helmecke. Referent: Gen. Kurt Schuchhardt (Quedlinburg).
Die Tagesordnung für alle Kundgebungen lautet: „Braun, Severing — Preußens Rettung." Eingeladen sind alle Wähler.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirke Calbe und Quedlinburg.

*

Osterweddingen. Am Freitag, dem 15. April, findet abends in Voigtländers Lokal eine öffentliche Wählerversammlung statt, wozu alle Einwohner eingeladen sind. Referent: Landrat Baumann (Wanzleben). —

Salzwedel. Am Freitag, dem 15. April, um 20 Uhr, große öffentliche Versammlung im „Odeum", vor dem neuen Tor. Reichstagsabgeordneter Biedermann (Hamburg) spricht. Mit Braun und Severing für Preußen! Massenbesuch wird erwartet. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg.

Der N.-D.-Kursus heute Mittwoch fällt aus.
Abteilungsleiter! Zu der am Donnerstag stattfindenden Zusammenkunft müssen die Stärkemeldungen mitgebracht werden. —
Abteilungskassierer! Die noch in den Abteilungen befindlichen alten Beitragsmarken müssen am Donnerstag unbedingt abgeliefert werden. —
Abt. Buckau. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, treffen sich Schufo und Eiserne Front in der „Thalia" zum Training; nachdem wichtige Besprechung. Restloses Erscheinen wird erwartet. — Am Freitag, dem 15. April, 20 Uhr, Uebungsstunde der Spielleute und Blasmusik in der „Thalia". —
Abt. Wilhelmstadt-Diesdorf. Morgen, Donnerstag, stellt die Schufo zur Neuier-Versammlung mit sämtlichen Fahnen sowie das Tambourkorps um 19.30 Uhr im Garten des „Landhauses" in Diesdorf zum Saalschutz. — Die erweiterte Vorstandssitzung muß Umstände halber am Sonnabend, dem 16. April, stattfinden. —
R.S.S. Republik, Abt. Wilhelmstadt. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, Schießen bei P. Eldau.

*

Groß-Ottersleben. Alle Kameraden versammeln sich heute um 19.30 Uhr in den „Hansasälen" (Kleiner Saal) zur Instruktionsstunde. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Gewerkschaftliches Jugendkartell. Die Anschrift lautet: Arno [illegible], Magdeburg, Bergstraße 14.

Mitteilungen der Sportvereine

Sportvereine. Sportlerversammlung Freitag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Wintergarten". Erscheinen sämtlicher Neustädter Sportler ist Pflicht. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden

Neuhaldensleben. Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Rentner. Eine öffentliche Versammlung findet am Freitag, dem 15. April, nachm. 2.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Als Redner erscheint Genosse Henneberg (Magdeburg). Jeder Invalide und Rentner muß sich vor der Wahl Aufklärung holen über das, was kommt, wenn die Nazis im Preußenlandtag entscheidenden Einfluß bekommen. Nach der Versammlung gelangt das Stück „Nazi kriegt Dresche" zur Aufführung. Es spielen Magdeburger erwerbslose Reichsbannerleute. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Stadt Magdeburg.

Achtung, Kassierer! Die „Biene" ist am Freitag zwecks Abrechnung ab 7 Uhr geöffnet. Für März muß abgerechnet werden. Die Versicherungsmarken für 1932 müssen abgeholt und schnellstens verkauft werden. Folgende Gruppen müssen noch Internationale-Marken abrechnen: Fermersleben, Südost. Vorjährige Versicherungsmarken haben noch abzurechnen: Fermersleben, Südost und Buckau. Die Gruppe Ost muß noch für den Werbeabend die Karten abrechnen. Von der Gruppe Buckau steht noch die Mummenschanz-Abrechnung aus. — Alle Gruppen, die Förderer haben, müssen ein genaues Verzeichnis derselben in der „Biene" abliefern. — Die Wandersparkasse wird am Freitag wieder eröffnet.
Trommlerkorps. Heute Uebungsstunde für Anfänger Jungborn. Freitag 20 Uhr ebenda Uebungsstunde für alle.
Buckau. Donnerstag Bunter Abend „Auf froher Fahrt".
Ost. Donnerstag 20 Uhr im Heim Zeitungs- und Unterhaltungsabend. Beitrag für April mitbringen.

*

Förderstedt. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, Liederabend. Gäste willkommen. —
Neuhaldensleben. Einen Werbeabend für die schulentlassene Jugend veranstaltet die Ortsgruppe am Sonnabend, dem 16. April, um 20 Uhr im „Schützenhaus". Das gebotene Programm ist sehr reichhaltig. Wuchtig werden besonders die neuartigen Sprechchöre wirken. Eintritt für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf. Die Werbeansprache hält der Bezirksjugendsekretär Magdeburg. —

Freigeistige Verbände

Volksbund für Geistesfreiheit (Freireligiöse Gemeinde Magdeburg). Sonntag, 17. April, vorm. 9.30 Uhr, Ublich-Saal, Marstallstr. 1, zwei Vorträge: Vorsitzender der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände, Karl Peter (Leipzig) über „Was bedeutet der Volksbund für Geistesfreiheit in der Freidenkerbewegung?", Prof. Dr. Behrendsohn (Hamburg) anschließend „Gedanken zur freireligiösen Ethik". Der Männerchor wirkt mit. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Verschiedene Vereine

Aschersleben. Der Biochemische Verein veranstaltet am Donnerstag, abends 8.15 Uhr, im Gasthaus Bode (Eingang Hohe Straße) einen öffentlichen Lichtbildervortrag über das Thema: „Die starke Zunahme der Leberkrankheiten, ihre Verhütung und Heilung durch die Biochemie." Mit dem Vortrag ist eine Fragenbeantwortung verbunden. —